

Freie Presse

Bezug: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Preise der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Abonnent Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladetes pro Textzeile 120 Gr. für arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50%, Zuschlag. Postcheckkonto: T-w. Wyd. „Liberias“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 61007/25 „Liberias“.

Roosevelt im Amt

Vollmachten für den neuen Präsidenten

Einführung Roosevelts. — Er kündigt durchgreifende Regierungsmaßnahmen an. — Abweichen vom „normalen Regierungskurs“.

Washington, 4. März.

In einer überaus schicksalsschweren Stunde, inmitten einer Reise von noch nicht dagewesenen Ausmaßen, übernahm am Sonnabend der am 8. November v. J. von der demokratischen Partei gewählte Präsident Franklin Roosevelt sein Amt.

Aus allen Teilen des Landes waren Tausende und Abertausende herbeigeströmt in Kraftwagen, in Autobussen, mit der Eisenbahn, zu Pferde und aus der näheren Umgebung auch zu Fuß, um Zeuge der feierlichen Amtseinführung vor dem Kapitol zu sein. Die Zahl der in der amerikanischen Bundeshauptstadt weilenden Gäste ist mit 1 Viertel Million kaum zu hoch geschätzt. Schon am Freitag waren alle Hotels und sonstigen Unterkünfte überfüllt. Am Sonnabend vormittag um 11 Uhr (17 Uhr m. e. J.) wurde

Roosevelt von seinem Amtsvorgänger Herbert Hoover im Weißen Hause, dem Sitz des Präsidenten, empfangen.

Von dort begaben sich dann der alte und der neue Präsident zum Kapitol, dem amerikanischen Parlament, in dessen hinterer Hälfte sich das Abgeordnetenhaus befindet, während im rechten Flügel das Oberhaus oder der Senat untergebracht ist. Im Sitzungssaal des Senats wurden zunächst die neugewählten Senatoren vereidigt, während draußen die Vorbereitungen für die sich in aller Öffentlichkeit abspielende Übernahmefeier im Gange waren. Boten, Gesandte und Geschäftsträger aus aller Welt waren erschienen. Militärkapellen unterhielten die wartende Menge mit lustigen Weisen und über den Wartenden kreuzten Militär- und Marineflugzeuge. Nicht weniger als 80 Mikrophone und 20 Lautsprecher sorgten dafür, daß die gesamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Zeremonie miterleben konnte. Indianer, Cowboys, aus dem Westen der Staaten, amerikanische Pfadfinder, Journalisten aus aller Herren Länder und eine kaum übersehbare Menschenmenge füllten den Platz vor dem Kapitol.

Das Programm des neuen Präsidenten

Punkt 13 Uhr (19 Uhr m. e. J.) erschien auf der Plattform das alte Kabinett mit Hoover, Stimson, Mills und den anderen Ministern. Fünf Minuten später trat Roosevelt ein, der sofort durch den obersten Bundesrichter auf die Verfassung vereidigt wurde. Dann ergriff Präsident Roosevelt das Wort zu einer Ansprache.

Er gab zunächst einen Überblick über die Gesamtlage, der man offen und ehrlich ins Auge sehen müsse. Für die jetzige Notlage machte Roosevelt die allgemeine Furcht verantwortlich, die durch nichts gerechtfertigt sei. Abhilfe sei durch

tatkräftige Regierungsmaßnahmen,

wie man sie in Kriegszeiten ergriffen habe, möglich. Das Land verlange Taten, u. zw. ohne jede Verzögerung. Roosevelt sprach dann von Plänen zur Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen des Landes und deutete Maßnahmen an, die auf eine radikale Verminderung der Verwaltungskosten hingingen. Gleichzeitig bekräftigte er eine

grundlegende Bankenreform

und die Gesundung der Währung. Eine Sonderprüfung des Kongresses werde sich mit diesen und anderen Dingen zu beschäftigen haben. Die amerikanische Regierung werde dafür sorgen, daß das Geld nicht mehr in die Hände von Spekulant und gewissenlosen Wucherern komme.

Jeder amerikanische Bürger müsse wieder etwas von seinem Geld haben.

Der Außenpolitik widmete Roosevelt nur verhältnismäßig wenig Worte, Amerika wolle die Politik des guten

Nachbarn verfolgen. Die Besserung der internationalen Handelsbeziehungen sei zwar äußerst wichtig, komme jedoch angesichts der inneren Lage erst an zweiter Stelle. Roosevelt betonte dann die Heiligkeit der internationalen Verträge und die Abhängigkeit der Völker der Welt voneinander. Er erklärte — offensichtlich im Hinblick auf die Kriegsschulden — daß Amerika nicht nur nehmen, sondern auch geben müsse.

Zum Schluß sagte der neue Präsident, daß Amerika selbst unter Verursachung seiner demokratischen Verfassung angesichts der außerordentlichen Notlage zeitweilig vom normalen Regierungskurs abgehen müsse, aus welchem Grunde er den Kongreß um Vollmachten bitten werde, wie sie im Falle einer feindlichen Invasion erforderlich seien. In diesem Sinne übernehme er sein Amt.

Die Rede Franklin Roosevelts hat im ganzen Lande einen

hervorragenden Eindruck

gemacht. Man gibt allgemein zu, daß außergewöhnliche Ereignisse auch außergewöhnliche Maßnahmen erfordern. Es ist möglich, daß der Kongreß bereits zum kommenden Dienstag einberufen wird.

Aus der Rede Roosevelts ist noch ein bemerkenswerter Satz nachzutragen: In dem Absatz, in dem er sich mit der Weltkrise befaßt, heißt es, daß die Führer der Weltwirtschaft durch ihre eigene Starrköpfigkeit und Unfähigkeit vorzeitig hätten.

Hoovers letzter Federstrich

Washington, 4. März.

Präsident Hoover hat noch einen Gesetzentwurf, der die Sperrung von Bankabhebungen im Distrikt Columbia betrifft, und das Marinebudget 1933/34 unterzeichnet. Man vermutet, daß die Unterschriftsleistung unter das Marinebudget Hoovers letzte Amtshandlung war.

Amerika ohne Geld

Rückkehr zum Tauschhandel. — Einführung von Notgeld. — Abkehr vom Goldstand? — Bankfeiertage in New York und Illinois.

New York, 4. März.

Das tägliche Leben in den amerikanischen Bundesstaaten, die Bankfeiertage einführen mußten, so besonders im Staate Michigan, ähnelt dem der Kriegszeit. Alle Geschäfte, die Tage und Wochen hindurch bisher noch Kredit gewährt hatten, verkaufen ihre Waren jetzt nur noch gegen Barzahlung. Hausfrauen, die kein bares Geld besitzen, sind auf den Tauschhandel mit Freunden und Verwandten angewiesen. Bridge und Poker werden nicht um Geld, sondern um Konserve, Kartoffeln, Schinken und Eier gespielt. Kinder werden nicht wie üblich in Sanatorien oder Krankenhäusern zur Welt gebracht, sondern zu Hause, weil die meisten Leute die bar zu bezahlenden Rechnungen der Krankenhäuser nicht bezahlen können. Die Ärzte arbeiten fast ausschließlich gegen Mahlzeiten oder Naturalien. Zahlreiche Handelskammern, Geschäftsorganisationen und Clearinghäuser haben Notgeld ausgegeben. Weitsichtige Bewohner der Grenzstaaten haben bereits vor Wochen Bankkonten jenseits der Grenzen der Vereinigten Staaten, in Kanada und Mexiko, eröffnet, wo der U.S.-Dollar jetzt mit dem hohen Diskont von 20 v. H. gehandelt wird. Viele Staaten und Gemeinden befolgen ihre Beamten mit während der Bankfeiertage uneinlöslichen Schecks.

Mehrere tausend kleinere Sparer begannen einen Run auf die Bowers Savings Bank in Newark und auf die Howard Savings Institution. Beide Banken konnten aber allen Anforderungen genügen. Sie erteilten beruhigende Erklärungen. Ähnliche Runs werden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten gemeldet. Zahlreiche Gemeinden und Städte erteilen Notverordnungen aus eigener Initiative. In allen Kreisen der Vereinigten Staaten, auch der Presse, ist man sich einig, daß nur eine grundlegende Bankreform das Bankwesen der Vereinigten Staaten vor dem Zusammenbruch und vor einer Wiederholung ähnlicher Schwierigkeiten retten kann.

New York, 4. März.

Der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, hat einen gesetzlichen Bankfeiertag für die Zeit vom 4. bis

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr.

4190

Konfilm-Theater

„SZTUKA“

Kopernika 16, Tel. 184-66.

Heute und die folgenden Tage!

„Das Paradies der Backfische“

Regie: Karl Lamac.

Beiprogramm: ??? — Nächstes Programm: „Quid“ mit der goldigen Lilian Harven. Zufahrt mit den Straßenbahnlinien 5, 6, 8, 9. Der Saal ist geheizt.

Ein herrlicher Film in tschechischer Sprache.

die charmante Anny Ondra u. bezaubernde

8. März erklärt, während dessen sämtliche Banken des Staates New York, des Finanzzentrums der U. S. A., geschlossen sein werden. Die Aktion erwies sich als erforderlich infolge der starken Abhebungen von Gold und Noten bei den Banken. Man hofft, daß bis zur Wiedereröffnung der Banken Maßnahmen ergriffen werden, um das Vertrauen des Publikums wieder herzustellen. Auch Illinois hat Bankfeiertage erklärt.

New York, 4. März.

Garner hat alle Kongreßmitglieder aufgefordert, nach der Feier der Amtsübergabe Hoovers an Roosevelt in Washington zu bleiben. In der Stadt schwirren Gerüchte von Gerüchten. So heißt es u. a., daß der Goldstandard aufgehoben würde und das Gold beschlagnahmt werden solle. Bezeichnend für die Nervosität ist, daß sogar die „Daily News“ unter einer riesenüberschrift berichtet, daß Roosevelt über die Aufgabe des Goldstandards berate. Tatsache ist jedoch, daß Roosevelts Pläne bisher vollkommen

geheim gehalten werden. Die New Yorker und Federal Reserve Banken bekämpfen derartige Maßnahmen schon aus Prestigegründen. Der demokratische Senator Glas, der Roosevelt nahesteht, forderte bezeichnenderweise die demokratischen Senatoren auf, die von ihm eingebrachte Bankreformvorlage vor Sonnabend mittag anzunehmen, andernfalls er die sich ergebenden ernsten Folgen nicht verantworten könne.

Bemerkenswert ist, daß die Goldzurückstellungen bei der Federal Reserve Bank in New York offensichtlich weniger für fremde Rechnung als für Rechnung von Bürgern der Vereinigten Staaten, die Konten im Ausland haben, gelten.

PAT. New York, 4. März.

Im Staat Missouri wurden die Fabriken für die Dauer von zwei Tagen geschlossen. In Südkarolina hat das Claring House Association die Abhebung der Bank-einlagen eingeschränkt.

Die Massen marschieren

Nationalsozialistische Wahlpropaganda

Berlin, 4. März.

Berlin erlebte am Sonnabend ein noch nie gekanntes Schauspiel. Die NSDAP hatte unter der Parole „Tag der erwachenden Nation“ ihre gesamten Anhänger aufgerufen. Im Schein von zehntausenden von Fackeln, unter klingender Musik zogen hunderttausende von Menschen zu den Sammelplätzen. Alle Anmarschstraßen waren von Menschen dicht gefüllt. SA- und Stahlhelmlente waren als Hilfspolizei tätig. Nur in den dunklen Straßen der von Kommunisten stark bevölkerten Gegenden, die ebenfalls von den Zügen berührt wurden, trat die Polizei stärker auf, und hier sah man auch Kraftwagen, auf denen die Polizisten mit dem Karabiner in der Hand im Anschlag standen. Die Menge reichte weit die Straßen unter den Linden herauf über die Friedrichstraße hinweg. Große Magnesiumfackeln tauchten die Brandstraße Berlins in taghelles Licht. Hier allein hatte sich eine Mauer von hunderttausend Menschen gebildet.

Der vierfache Brandstifter

Anlage: Brandstiftung und Hochverrat

Berlin, 4. März.

Der holländische Staatsangehörige Marinus van der Lubbe wurde heute dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium unter der Beschuldigung vorgeführt, am 25. Februar 1933 das Reichstagsgebäude in Neufölln, das Berliner Stadtschloß, das Berliner Rathaus und am 27. Februar 1933 das Reichstagsgebäude vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Gegen van der Lubbe, der in allen 4 Fällen geständig ist, wurde Haftbefehl wegen vorsätzlicher Brandstiftung in 4 Fällen und wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen.



Der Attentäter mit einem Paket Feueranzünder in der Hand, so wie er sie ähnlich bei der Brandlegung bemittelt hat.

Van der Lubbe hat am 25. Februar 1933 sowohl im Polizeipräsidium Neufölln als auch im Berliner Rathaus eine Zerstörungswort eingeworfen und durch die Öffnung brennender Kohlenanzünder geworfen. In beiden Fällen konnte der dadurch entzündete Brand noch im Beginn erstikt werden. Die beiden übrigen Fälle der Brandstiftung sind der Öffentlichkeit bekannt.

Kommunistischer Import aus Deutschland in Dänemark unerwünscht

Kopenhagen, 4. März.

In Weinaldslokale wurde gestern Abend eine kommunistische Wählerversammlung abgehalten, in der die aus Deutschland geflohenen kommunistische Reichstagsabgeordnete Marie Reese sprechen sollte. Da indessen polizeilicherseits gegen sie ein Redeverbot bei öffentlichen Versammlungen erlassen worden ist, las der Versammlungsleiter ihre Rede vor und schloß mit einem Appell an die dänischen Arbeiter, aus den Blutopfern, die das deutsche Proletariat jetzt bringen müsse, eine Lehre zu ziehen. Ein anwesender Polizeibeamter unterrichtete, „Politiken“ zufolge, telefonisch das Polizeipräsidium von dem Vorfall und 120 Polizeibeamte wurden sofort in Kraftwagen in das Versammlungslokal geschickt. Das Gebäude wurde abgeriegelt und 80 Polizeibeamte begaben sich in den Saal, wo ihr Erscheinen allgemeine Panik hervorrief. Marie Reese war aber inzwischen verschwunden. Sie wird nun polizeilich gesucht. Dem Blatt zufolge wird sie nicht nach Deutschland ausgewiesen, sondern nur so lange polizeilich zurückgehalten werden, bis sie eine Bestimmung darüber getroffen hat, nach welchem anderen Land sie zu reisen wünscht. Man sieht sie als lästige Ausländerin an, deren Aufenthalt in Dänemark nicht gewünscht wird.

Stimson glaubt nicht an Pogrome in Deutschland

Washington, 4. März.

Außenminister Stimson verabschiedete sich gestern von der Presse. Bevor er seine Abschiedsrede begann, wurde er gefragt, ob die amerikanische Regierung beunruhigende Nachrichten über Pogrome erhalten habe, die am Sonntag in Deutschland angeblich geplant seien. Stimson antwortete, das Staatsdepartement habe nichts erhalten, was diese wilden Gerüchte irgendwie bestätigen könnte; er glaube auch nicht daran: „Wir leben im Jahre des Herrn 1933, und da passieren solche Pogrome nicht mehr.“

„Dem Muskelier zum Kanzler“

Das Trennende muß überwunden werden

Die gestrige Hiltterrede. — Auseinandersetzung mit dem Zentrum.

Königsberg, 4. März.

Reichskanzler Adolf Hitler hielt hier seine letzte Wahlrede.

Einleitend verwies der Reichskanzler auf ein Flugblatt des Zentrums, in dem es heißt: „Wir wissen: Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Baumeister umsonst. An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Wenn wir nun, so erklärte Hitler, von diesem wahren Spruch aus das Haus ansehen, das im November 1918 gegründet wurde, und an dem sie seitdem nun bauen, dann müssen wir sagen:

Gottes Segen ist Ihnen dabei nicht zuteil geworden und das Haus haben sie sehr schlecht gebaut.

14 Jahre haben sie gearbeitet und sich auch wohl bemüht, und dennoch: Das Ergebnis ihres Bauens ist für Deutschland entsetzlich. Ganz gewiß hat Deutschland im Frieden Fehler gemacht. Vieles war verbesserungsbedürftig, vieles auf Schein anstatt auf Sein gebaut. Aber dieses Recht hat seinen Bürgern allmählich die Möglichkeit des Lebens gegeben. Für die 70 Jahre konnte Arbeit und Brot geschafft werden. Dieses Recht war angesehen in der Welt. Aus der Quelle der Lüge kam dann die Tat des Verrats und des Meineids. Kann nun bei einem Staat, der aus einer solchen Quelle das Recht zu seiner Geburt schöpft, der Segen des Herrn sein?

Wenn wir heute gefragt werden nach unserem Programm, so können wir zunächst das eine sagen:

Ihr habt begonnen mit einer Lüge und wir wollen wieder beginnen mit einer Wahrheit.

Der erste Gedanke dieser Wahrheit ist der, daß ein Volk verstehen muß, daß seine Zukunft nur in seiner eigenen Kraft liegt, in seiner Fähigkeit, in seinem Fleiß und in seinem Mut. Denn die Welt hilft nicht, das Volk muß sich selbst helfen.

Für den Wiederaufbau ist eins entscheidend: Wollen

wir als Gemeinschaft bestehen, dann müssen wir das Trennende überwinden.

Die Gemeinschaft muß im Kleinen begonnen werden.

Sie darf nicht aufgegeben werden, bis auf ihrer Grundlage endlich ein neues deutsches Volk entsteht. Ich wollte nicht auch mit einer Lüge beginnen, wie die anderen, die bei Beginn ihrer Regierungszeit Besserung in einigen Monaten versprochen.

Wir bitten: Herr Gott, laß uns niemals die Pflicht vergessen, die wir übernommen haben.

So trete ich heute vor das deutsche Volk, nachdem mich ein 14-jähriger Kampf vom Muskelier zum Kanzler emporgeführt hat. Ein deutscher Muskelier stellt die Ehre des Volkes wieder her. Geben auch Sie Ihre Zustimmung zu dem Bunde, der zwischen den Männern geschlossen worden ist, denen Deutschland mehr ist, als ihre Partei.

Die Rundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dangebets.

Die Reichsregierung hatte den deutschen Gesandten in Warschau beauftragt, der polnischen Regierung davon Mitteilung zu machen, daß der Reichskanzler am 4. d. M. mit einem Flugzeug der Luft Hansa den Korridor überfliegen würde.

„Regierungsrat“ Hitler unaufgeklärt

PAT. Berlin, 5. März.

Die braunschweigische Regierung hat zur Kenntnis gegeben, daß Reichskanzler Hitler von seiner bisher innegehabten Stellung als Regierungsrat entbunden worden ist. Hitler, der früher österreichischer Staatsangehöriger war, ist bekanntlich auf Grund seiner Ernennung zum braunschweigischen Regierungsrat deutscher Reichsangehöriger geworden.

Die Säuberung Deutschlands

Maßnahmen gegen die Feinde der Nation

Schleifens Beamte greifen durch. — Bayern hinkt mit den Verboten nach.

Berlin, 4. März.

Wegen dringenden Verdachts landesverräterischer und kommunistischer Umtriebe nahm die Berliner politische Polizei eine Durchsuchung der Geschäftsräume der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ und der „Deutschen Friedensgesellschaft“ vor. Auf zwei Lastwagen wurde eine große Menge Schriftenmaterials nach dem Polizeipräsidium gebracht, das, wie die ersten Untersuchungen ergeben haben, Unterlagen für eine landesverräterische Betätigung gibt.

Der Berliner Polizeipräsident hat sich veranlaßt gesehen, 13 Lokale, deren Betriebe seit langem zu Beanstandungen in sittlicher Beziehung Anlaß gegeben haben, zu schließen. Für zwei andere Lokale ist die Polizeistunde vorverlegt worden.

Das bayrische Staatsministerium des Innern hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte bis auf weiteres für das ganze Staatsgebiet verboten werden: Kommunistische Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sowie kommunistische Versammlungen in geschlossenen Räumen, kommunistische periodische Schriften, kommunistische nichtperiodische Druckschriften mit Einschluß von Plakaten und Flugblättern.

Durchsuchung des „Vorwärts“-Hauses

Berlin, 4. März.

Im Gebäude des „Vorwärts“-Verlags und im Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes begann

Kommunisten versuchen S.-A.-Heim niederzubrennen

Bischofsburg (Ostpreußen), 4. März.

Freitag Abend kam in einem Holzschuppen, der sich am Bahnhof befindet, ein Feuer zum Ausbruch. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine Brandstiftung mit politischem Hintergrund handelt. In der Nähe des brennenden Schuppens befindet sich das Heim der Bischofsburger S.-A., das sehr stark gefährdet war, aber gehalten werden konnte. Da das S.-A.-Heim besonders stark bewacht wird, gelang es den Brandstiftern nicht, das Feuer in das Gebäude zu legen. Sie versuchten, durch das Anzünden des Holzschuppens den Brand auf das S.-A.-Heim zu übertragen. Der zuständige Amtsgerichtsrat erließ sofort gegen 22 Angehörige der K.P.D. Haftbefehl. Es bestehen bereits Anzeichen dafür, daß unter diesen 22 Mann die Brandstifter zu suchen sind.

Heute gehen wir ...
wobin?

Antwort auf Seite 7.

Die chinesische Sphinx

Der Sturz der letzten chinesischen Kaiserdynastie im Jahre 1912 ist der eigentliche Wendepunkt, dem die Revolutionierung des ganzen Volkes auf dem Fuße folgte. Die unüberlebenden inneren Wirren, meist Abenteuer einzelner machthafter Generale, die Kommunistierung des Innern, die Eingriffe feindlicher Mächte verfolgten die verschiedensten Ziele und waren aus verschiedensten Weltanschauungen und Absichten heraus geboren. Mögen sie nun auch ihr sachliches Ziel erreicht oder verfehlt haben, eins ist gewiß: China wird militarisiert. Die chinesische Jugend gefüllt sich bereits in der europäischen Militärform. Auf diesem Wege wird dann schließlich ein zweites, großes Ziel erreicht, meist unbewußt und unbeabsichtigt, die tatsächliche Europäisierung.

Chinas konservativer Geist war einst sprichwörtlich. Politik und Wirtschaft standen ihm machtlos gegenüber. Die moderne Technik führte sich nur langsam ein unter zweifeltem Widerstand dessen, den Staatsmänner, Wirtschaftsführer, Industriepioniere mit den zweifelhaften Vorteilen einer europäischen Zivilisation beglücken wollten. Die kriegerischen Ereignisse, der Dauerzustand der bewaffneten Unruhen haben es endlich vollbracht. Man überzeugt sich nun auch in China von dem höheren Wert der europäischen Technik. Es gibt zwar auch viele Chinesen, die das immer noch nicht einsehen wollen; aber die japanische Kriegstechnik wird es ihnen allen handgreiflich klar machen. Europäische Waffen und Munition sind ein gutgehender Handelsartikel auch in China geworden, dem man sonst die europäischen Waren mit Zwang „einlösen“ mußte. Das wird die überlieferte Abneigung des Chinesen gegen alles Europäische verdrängen und der entscheidende Schritt werden zur Europäisierung des Lebens, der Technik, des Handelsmarktes auch in der letzten, vergeblich bestürzten Hochburg asiatischer Kultur.

Von diesem Blickpunkt fällt ein besonderes Licht auch auf die chinesisch-japanischen Streitigkeiten. Für die europäisch organisierten Großmächte bietet sich somit die Aussicht, eigenen Ueberfluß, sei es nun in Form von Waren oder Organisationstalent oder Expansionskraft des Großkapitals, auf einem neuen Betätigungsfeld wirken zu lassen und dabei der eignen Nation neue Lebensmöglichkeiten zu erschließen. Die europäische Wirtschaftsorganisation leidet an Raumnot. Ja, wir dürfen wohl nicht ohne Vorwurf sagen, sie schafft Raumnot. In dem Augenblick, wo sie sich am herrlichsten entfaltet, erstirbt sie an sich selbst, an der eignen Produktion. Dieser Schatten, der unserer Wirtschaftsorganisation in alle Länder gefolgt ist, konnte auch in dem modernen Japan nicht ausbleiben.

Die anschwellende Produktion hat große Massen der Bevölkerung proletariisiert, die die japanischen Riesstädte bevölkern. Der in friedlicher Harmonie dahinschwebende japanische Reisbauer oder Seidenraupenzüchter hat einem nationalstolischen und parteipolitisch aufgepeitschten Stadtproletariat Platz machen müssen. Wir im europäischen Gegenkessel kennen die entsprechenden Begleiterscheinungen zur Genüge.

Der Ruf nach Kolonien, nach Atemraum für das erstickende Volk sollte eigentlich in Europa das notwendige Verständnis finden. Wenn dem nicht so ist, so ist das eben eine Konkurrenzerscheinung. Wenn wir aber glauben, wollten, daß unsere europäische Meinung, die Japan als den Friedensförderer bezeichnet, dort im gelben Osten, in den Friedensdrögen machen sollte, so würden wir uns sehr irren. Die Europäer gelten dort nicht als die Wohltäter der Menschheit, als die Friedensapostel, als welche sie etwa unsere Völkerbundinstitution repräsentieren will. Im Gegenteil!

Das japanische Programm ist, was die Mandschurei anbetrifft, durchgeführt. Es werden dort vor allem Landwirtschaft und Viehzucht gefördert, um in der Mandschurei eine Ergänzung für den japanischen Industriebaum heranzuziehen. Jegliche industrielle Unternehmungen werden also dort, abgesehen von kleinen, landwirtschaftliche Produkte verarbeitenden Betrieben, abgebrochen. Die vorwiegend chinesische Bevölkerung der Mandschurei ist der Nationalisierung durch chinesische Führer entrissen und wird nun zum stillen und friedliebenden Landwirt erzogen; ihr Wohlstand hat sich sichtlich gehoben und damit ihre Kaufkraft für japanische Industrieartikel.

Auch die Provinz Szechuan sowie das angrenzende Nordchina jenseits der großen Chinesischen Mauer sind seit Jahren unter wachsendem japanischen Einfluß. Auch hier ist die Großindustrie niedergehalten und die Landwirtschaft gefördert worden. Reis, Getreide, meist in Pachtwirtschaft, produzieren Weizen, Mais, Soja, verschiedene Hirsenarten. Kein Wunder, daß der japanische Angriff nach der Mandschurei auf diese verwandten Gebiete gelenkt wurde.

In dem Herrschaftsgebiet der Nanjing Regierung, im Mittelchina, treten als treibende Kräfte der Wirtschaft vor allem die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich in den Vordergrund. Sie organisieren hier das Geschäft im europäisch-kapitalistischen Sinn. Schwerindustrielle Riesbetriebe werden aus dem Boden gestampft. Als sichtbarstes Zeugnis dieser jüngsten Blüte des chinesischen Wirtschaftslebens gilt die Dreimillionenstadt Schanghai, die von Japan schließlich doch seinen weißen Konkurrenz als wirtschaftliche Basis überlassen wurde, wo für es sich nun im Norden Chinas schädlos hält. Die vereinten Interessen der Amerikaner, Engländer, Franzosen haben die Mitte Chinas als ihre Domäne behauptet und den japanischen Angriff auf Nordchina abgelenkt.

In Südchina, dem Gebiet von Kanton, das von der Peking Regierung verwaltet wird, treffen wir auf eine eigenartige Wirtschaftsorganisation, die von dem jungen chinesischen Kapital gesteuert wird, und sich auf die



EINE GANZE WIESE IM WASCHKESSEL!

Genau wie die Sonne bei der Rasenbleiche Millionen Sauerstoffbläschen durch die feuchte Wäsche zieht... genau so treibt RADION Millionen Sauerstoffbläschen mit dem reinigenden Seifenschaum gleich beim Waschen durch das Gewebe. Sicherer und schneller wird so die Wäsche gründlich sauber und blendend weiß!

RADION

DIE RASENBLEICHE IM WASCHKESSEL

RP 2-33

„UND VORHER ZUM EINWEICHEN SCHICHTPULVER“

geordnete Mitarbeit der dortigen Arbeiterorganisationen stützen kann.

Im Innern des Landes schließlich ist der Großgrundbesitz zusammengebrochen unter dem Anprall der Sowjetpropaganda. Große Bauerngemeinschaften bewirtschaften die Betriebe nach sowjetrussischem Muster. Ein in seinen Einzelheiten noch nicht übersehbares Wirtschaftsgebilde erhebt dort neu auf den Trümmern eines uralten Systems; es ist wohl am besten als Bauernkommunismus zu kennzeichnen.

Alle diese verschiedenartigen Kräfte, die von allen Seiten den Fessel an das alte „Reich der blumigen Mitte“ setzen, um es irgendwelchen Einzelzielen zu unterwerfen, werden schließlich alle zusammen das eine erreichen, daß China endlich aus seinem Schläfe erwacht, die fremden Eindringlinge und Machthaber abschüttelt und sich schließlich zu einem mächtigen modernen Kulturvolk entwickelt. „Die Welt ist gleich einem Schachspiel, das mit jedem Zuge sich ändert“, sagt ein chinesisches Sprichwort. Diese Änderungen werden auch im ostasiatischen Spiel nicht ausbleiben.

Dr. O. K.

Hochschulgesetz im Senat

Neue Kritik.

Der Senat begann gestern mit den Beratungen über das neue Hochschulgesetz, das nicht aufhört, die Deffektivität zu interessieren und... zu beunruhigen. Es referierte Sen. Kozłowski (BB), der darauf hinwies, daß allgemein die Ueberzeugung verbreitet sei, daß das Hochschulgesetz infolge des neuen Gesetzes Gefahr. Eine solche Fassung der Dinge sei jedoch falsch und sei offenbar dadurch entstanden, daß man den Entwurf vorzeitig bekanntgegeben habe. Inzwischen seien wesentliche Änderungen vorgenommen worden, die die Befürchtungen gegenstandslos gemacht hätten. Zum Schluß betonte der Referent, es sei unrichtig, wenn man sage, die Bemerkungen und Vorbehalte der wissenschaftlichen Welt seien nicht berücksichtigt worden, ferner sei nicht zutreffend, daß das neue Gesetz eine große Umwälzung im Hochschulwesen zur Folge haben werde.

In der Aussprache zitierte Sen. Jabłonowski Stellen aus den Gutachten der Professoren, die sich bekanntlich im überwältigenden Anzahlen gegen das Gesetz ausgesprochen haben. Redner betonte, daß es sich hierbei nicht um Männer handele, die im politischen Tageskampf stünden, sondern nur solche, die ihrer wissenschaftlichen Forschung leben und nicht an die demagogische Beeinflussung der Massen denken. Er gab die Erklärung ab, daß der Nationale Klub gegen das Gesetz stimmen werde. Für die PPS sprach Sen. Kopiczki, der das Gesetz ebenfalls ablehnte. Nachdem noch andere Senatoren der Opposition Kritik am Gesetz geübt hatten, ergriff der Unterrichtsminister selbst das Wort, um sich für sein Gesetz einzusetzen. Ein Ablehnungsantrag fand nicht die erforderliche Mehrheit, dagegen wurde das Gesetz, ohne über die einzelnen Paragraphen gesondert abzustimmen, en bloc angenommen. Stimmenverhältnis 56 gegen 24.

Der polnische Studentenstreik

Auch in Wilna und Posen keine Vorlesungen. — Blutige Zusammenstöße in Lemberg.

Infolge Ruhestörungen an der Wilnaer Universität wurden auf Beschluß des Senats die Vorlesungen an allen Fakultäten bis auf Widerruf eingestellt. In Posen hat der Streik an allen Lehranstalten begonnen. Die Vorlesungen fanden nicht statt. In Lemberg kam es in einem Restaurant zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer der „Legion Młodoc“ (Sanierer) angehörenden Studentengruppe und Mitgliedern der allpolnischen Jugend, wobei drei Studenten so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei hat 16 Studenten verhaftet.

Der zweite Tag des Kohlenstreiks

PAT. Sosnowice, 4. März.

Die allgemeine Lage am zweiten Tag des Demonstrationstreiks im Sosnowicer Kohlengebiet hat keine Änderung erfahren. Von den in der ersten Schicht beschäftigten 6823 Arbeitern streikten 4120. 2700 arbeiten normal. Die Grube „Basz“, die gestern noch normal tätig war, wurde heute stillgelegt. Außerdem haben 7 Gruben die Teilnahme am Streik angekündigt.

50 Kommunistinnen verhaftet

Wie die Warschauer Presse berichtet, wurde in der Hauptstadt die kommunistische Führerin Hajga Herman verhaftet. In Verbindung damit fand bei ihr eine Hausdurchsuchung statt, die zur Verhaftung von weiteren 50 Frauen und Mädchen, darunter auch zwei Studentinnen, führte. Viel Material, das für den „Tag der kommunistischen Frau“ vorbereitet war (8. März), wurde beschlagnahmt.

Vor einigen Tagen wurde in Lodz der Arzt Dr. Banasz, der sowohl in der Krankenkasse arbeitet wie auch Privatpraxis besitzt, wegen Kommunismus verhaftet. Wie die polnische Presse erfahren haben will, sollen in Verbindung mit dieser Verhaftung Hausdurchsuchungen bei zahlreichen Intellektuellen in Lodz stattgefunden haben.

Ein ehem. Wojewode unter Anklage

Die Generalstaatsanwaltschaft ist gegen den ehemaligen Lemberger und Posener Wojewoden Dunin-Borkowski klagbar geworden, und zwar verlangt sie die Bezahlung von 1496,98 Zł. für den Verbrauch von Kohle, elektrischem Licht und Gas zur Beleuchtung und Beheizung der Dienstwohnung des ehem. Wojewoden in der Zeit vom 1. Juni 1928 bis zum 10. Oktober 1929. Der Prozeß wird am 9. März in Larnopol stattfinden. Dunin-Borkowski bestreitet, dem Staat solche Kosten verursacht zu haben.

Ein Bankpräsident erholt sich

Wie verlautet, ist Dr. Wróblewski, der Präsident der Bank Polki, nach Südfrankreich abgereist. Der Präsident will dort einen vierwöchigen Erholungsurlaub verbringen.

Man entnimmt sich der optimistischen Worte Dr. Wróblewskis anlässlich der Generalversammlung der Bank Polki. Damals meinte der Präsident, daß bereits Anzeichen der nahenden Besserung erkennbar seien. Daß das für einzelne Bedenken zutrifft, glaubt man in diesem Zusammenhang gern...

Rehol genommen

Die Hauptstadt der Provinz Szechuan, die Stadt gleich Namens, wurde von den japanischen Truppen besetzt. An den Straßenrändern liegen Hunderte von Toten und Verwundeten. Die Not der Bauern im Kriegsgebiet ist ungeheuer groß.

Gerüchweise verlautet, daß die chinesische Regierung Vorbereitungen treffe, um den Sitz der Regierung von Nanjing nach Tschang zu verlegen, das über 1000 Km weiter südwestlich im Innern des Landes liegt.

Nun auch offiziell Krieg

zwischen Paraguay und Bolivien.

Buenos Aires, 4. März.

Aus Asuncion wird gemeldet, daß der Senat von Paraguay die Regierung ermächtigt habe, Bolivien den Krieg zu erklären.

Gestern kein Devisenhandel in London

London, 4. März.

In London findet heute nach Entscheidung der maßgebenden Bankinstanzen keinerlei Devisenhandel statt. Diese Maßnahme steht mit den amerikanischen Ereignissen in Verbindung.

Warum man in Genf nicht vorwärts kommt

England will eine vorläufige Vereinbarung erreichen. — 4 Hauptschwierigkeiten,

London, 4. März.

In ihren Erläuterungen zu dem Beschlusse MacDonalds und Sir John Simons baldmöglichst nach Genf zu fahren, unterstreicht die Londoner Presse, daß England hiermit die äußerste Anstrengung mache, um zur Rettung der Abrüstungskonferenz beizutragen. Es würde für jedes Land in Europa ein Unglück sein, so sagt die „Times“, wenn man die bisher erzielten Ergebnisse der Konferenz aufgeben würde, anstatt sie in einer

Abrüstungsvereinbarung

zusammenzufassen. Es bestehe unzweifelhaft die Gefahr eines Zusammenbruchs der Konferenz, wenn nicht die verantwortlichen Minister aller Länder jeden nur möglichen Punkt, in dem eine Übereinstimmung vorhanden oder erreichbar sei, festhalten. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ glaubt, daß sich ein Zusammenbruch der Konferenz nur durch ein vorheriges Einvernehmen zwischen den vier europäischen Großmächten und zugleich mit Japan und Amerika erzielen lasse, obwohl die Initiative MacDonalds eine 5-Mächtekonferenz nicht einschließt.

Die Hauptschwierigkeiten

bestanden:

1. in der Weigerung Frankreichs, Deutschland die Gleichberechtigung in den Rüstungen zuzugestehen, wenn Frankreich keine zureichenden Sicherheitsbürgschaften erhalte, die die anderen Mächte nicht genehmigen wollen;
2. in dem italienisch-französischen Flottengegensatz;
3. in der Haltung Japans, die das Mißtrauen Amerikas ausgelöst hat, und
4. in der amerikanischen Erklärung, daß die Vereinigten Staaten mit der Abschaffung der Militärsteigerei nicht einverstanden seien.

Die Zusammenkunft der neuen deutschen Regierung habe Frankreich, Polen und die kleine Entente in Aufre-

gung verlegt, während Italien in der neuen kleinen Entente eine Spitze gegen sich selbst sehe. Tatsächlich seien einige Beobachter der Ansicht, daß die italienisch-süd-slawische Spannung gefährlicher als die deutsch-polnische sei. Daher der Wunsch MacDonalds, die Abrüstungskonferenz durch eine äußerste Anstrengung zu retten.

Das Kernstück des französischen Planes

Gegenseitige Hilfeleistung

Genf, 4. März.

Die politische Kommission der Abrüstungskonferenz ist heute in ihren Beratungen zu dem Kernstück des französischen Sicherheitsforderungen übergegangen.

Es handelt sich um das in dem französischen Plan entwickelte engere kontinentaleuropäische System, durch das die kontinentaleuropäischen Staaten sich zu gegenseitiger Hilfeleistung bei Verletzung ihres Gebietes verpflichten sollen. Das vorgeschlagene Sicherheitssystem soll militärischer und politischer Natur sein.

Paul-Boncour entwickelte heute in großen Zügen nochmals den französischen Plan, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Er erklärte, der Hauptzweck solle sich jetzt über das Prinzip des französischen Planes aussprechen. Die Einzelheiten könnten dann den Teilberatungen vorbehalten bleiben. Paul-Boncour betonte nochmals, daß Frankreich auf dem Sicherheitsgebiet insbesondere drei Forderungen

stelle: 1. Vereinheitlichung der Heeresstypen; 2. umfassende Abrüstungskontrolle; 3. gegenseitige Hilfeleistung. Bezüglich der Definition des Angreifers, die notwendig sei, hätte die ständige Delegation einen brauchbaren Vorschlag gemacht. Paul-Boncour erklärte zum Schluß, daß man sich jetzt inmitten der großen Entscheidung befinde.

„Unsere Geduld ist erschöpft“

Deutschland und die Abrüstung

Der deutsche Reichsaussenminister über Deutschlands bedrohte Sicherheit.

In einem Sonderdruck aus „Volk und Reich“ (Politische Monatshefte, Heft 3 — 1933) erscheint ein Aufsatz des Reichsaussenministers Freih. v. Neurath über Deutschlands bedrohte Sicherheit.

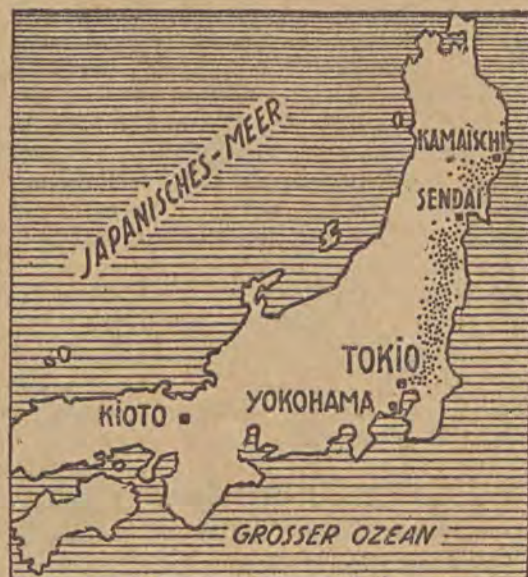
Der deutsche Außenminister befaßt sich darin zunächst mit dem sog. Konstruktionsplan Herriots. Das Wenige, was er an Abrüstungsvorschlägen enthalte, sei inprägnant und an die Erfüllung von weitgehenden französischen Sicherheitsforderungen gebunden. Neurath stellt fest, daß die französischen Sicherheitsforderungen nicht der Ausdruck einer etwa vorhandenen politischen oder militärischen Bedrohung Frankreichs sind, denn eine solche existiert nicht. Ihre Erfüllung würde vielmehr der dauernden Feststellung der durch den Ausgang des Weltkrieges herbeigeführten Macht- und Besitzverhältnisse in Europa außerhalb der französischen Grenzen dienen. Eine solche einseitige Entwicklung der internationalen Mittel zur Erhaltung des Bestehenden würde dem Grundgedanken des Völkerbundespakts widersprechen, der dem Grundgesetz einer friedlichen Revision bestehender Verhältnisse in den Artikeln 11 und 19 der Satzung — wenn auch in noch unzureichender Weise — Ausdruck verliehen hat. An und für sich ist nichts dagegen einzuwenden, daß im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage Sicherheitsforderungen gestellt werden. Auch Deutschland ist mit Sicherheitsforderungen auf die Abrüstungskonferenz gegangen. Die deutsche Sicherheitsforderung lautet: Gleiche Sicherheit für Deutschland wie für alle anderen. Durch eine einseitige Abrüstung ist Deutschland in einen Zustand höchster nationaler Unsicherheit versetzt worden. Der Reichsaussenminister weist dies anhand des Zahlenverhältnisses und des Mißverhältnisses in der Bewaffnung nach. Im Kriegsjahr würde Frankreich mit seinen Bundesgenossen dem 100 000-Mannesheer Deutschlands rund 10 Millionen ausgebildete Soldaten gegenüberstellen können. Das deutsche Volk ist allzu sehr durch vielerlei Nöte in Anspruch genommen. „Wäre das nicht der Fall, so würde die Forderung nach Beseitigung unserer militärischen Unsicherheit, der Ruf nach Sicherheit aller anderen nationalen Lebensäußerungen übertönen. Aber auch so steht hinter der von der Regierung vertretenen Forderung auf gleiche Sicherheit die Nation einmütig und geschlossen. Je länger die Abrüstungskonferenz dauert, je weniger dort die Bereitschaft zu wirklicher Abrüstung auf das Maß der deutschen sich kundgibt, um so stärker muß diese Geschlossenheit und Entschlossenheit des deutschen Volkes werden. Wenn Frankreich mit der größten Armee, der stärksten Luftflotte der Welt, der stärksten Marine des europäischen Kontinents, mit dem gewaltigsten Befestigungssystem der Erde und einem von Gdingen bis Katakato, vom Ergebiß bis zum Schwarzen Meer und bis an die Grenzen Rußlands reichenden aufs höchste militärisierten Bündnisystems Sicherheit in Form völkerrechtlicher Abmachung fordert, welche Sicherheitsforderung und mit welcher elementarer Wucht muß sie dann das deutsche Volk vorbringen?“

Wir werden den Sicherheitsanspruch wie ihn jede Nation als ein ewiges Recht besitzt, vielleicht bald noch deutlicher zum Ausdruck bringen müssen.

Die französischen Sicherheitsforderungen sind immer wieder mit den sog. drei Invasionen begründet worden. Ich will nicht auf die Schulfrage bei diesen drei Invasionen eingehen. Aber wie viel Invasionen hat Deutschland in den letzten Zeiten seiner nationalen Schwäche erlebt? Ist der Lebensraum des deutschen Volkes nicht zwei Jahrhunderte lang der Kampfplatz Europas gewesen? Wie oft haben ihn allein die Heere Napoleon I. durchgemessen, ganz abgesehen von den Zeiten des französischen Königtums? Die militärische Unsicherheit Deutschlands ist aber heute größer als zu irgend einer Zeit des französischen Königtums im 17. oder 18. Jahrhundert, der französischen Revolutionskriege und des ersten französischen Kaiserreichs.

Diese Tatsachen müssen der Welt in Erinnerung ge-

Erdbeben und Springflut in Japan



Der Schauplatz der Katastrophe,

die Nordostküste der Insel oberhalb von Yokohama und Tokio, ist auf unserer Karte durch Punktierung besonders gekennzeichnet.

Das japanische Innenministerium teilt mit, daß die amtliche Zählung der Opfer der letzten Erdbeben- und Sturmflutkatastrophe noch nicht beendet ist. 58 000 Menschen sind vollkommen obdachlos geworden. Die jährlichen Schäden und Verluste betragen ungefähr 14 Millionen Yen. Wie weiter verlautet, sind bisher schon über 2000



Zerstörte Wohnstätten überall.

Unsere Aufnahme vom letzten Erdbeben in Japan gibt eine Vorstellung von der furchtbaren Verwüstung, die eine solche Naturkatastrophe hinterläßt.

Leichen geborgen worden. Einschließlich der Vermissten betragen die Gesamtverluste 3000 Personen. 46 000 Häuser sind vollkommen vernichtet, 9000 Häuser stark beschädigt worden.

Der japanische Kaiser hat eine Million Yen für die Notleidenden zur Verfügung gestellt.

rufen werden. Wir werden uns durch keinerlei Verschlebung der Debatte auf Nebengleise, durch keinerlei Erörterungen völkerrechtlicher Sicherheitskonstruktionen von der für uns alles beherrschenden Tatsache abbringen lassen, daß das abgerüstete, von hochgerüsteten Nachbarn umgebene Deutschland der elementarsten Voraussetzungen militärischer Sicherheit entbehrt und daß diese Voraussetzungen auf jeden Fall bald geschaffen werden müssen.

Seit über 12 Jahren warten wir vergeblich darauf, daß die höchstgerüsteten Staaten ihre feierlich übernommene Verpflichtung zur Abrüstung erfüllen. Unsere Geduld ist jetzt erschöpft.“

Der französische Widerhall

Paris, 4. März.

Der Artikel des Reichsaussenministers über die bedrohte Sicherheit Deutschlands wird auszugsweise von allen Blättern veröffentlicht. Der „Petit Parisien“ wirft Neurath vor, daß er ungenaue Zahlen über die angebliche militärische Überlegenheit Frankreichs und seiner Verbündeten anführe. Ferner bemängelt das Blatt den drohenden Ton der Ausführungen. Es sei schwer, noch eindeutiger zu erklären, daß Deutschland den europäischen Pakt gegenseitiger Unterstützung, über den die Aussprache jetzt beginne, nicht zu unterzeichnen gedenke, sondern sich vielmehr ansetze, Europa vor gewisse vollendete Tatsachen zu stellen. Eine französisch-englisch-amerikanische Aussprache sei unter solchen Umständen besonders angebracht.

Eine „Siebener“-Konferenz?

Polen soll auch eingeladen werden

Paris, 4. März.

Wie die nationalistische „Liberté“ zu berichten weiß, beabsichtigt Frankreich, vorzuschlagen, daß zu einer Großmächtekonferenz, die in Genf nach dem 8. März stattfinden soll, auch Belgien und Polen herangezogen werden sollen. Aus einer „Fünfmächtekonferenz“ soll demnach auf französischen Wunsch eine „Siebener-Konferenz“ werden.

Radio „Nosta“ im Haus Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen

erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska Nr 190, Telefon 162-23. 4194

Nächtlicher Überfall in Lodz

Der Angreifer niedergeschossen

pp. Vor dem Hause Kochanowski-Strasse 17 wurde heute um 1 Uhr nachts der 37 Jahre alte Jozef Jawiercia von dem 38jährigen Jan Drabczynski angefallen. Der Überfallene setzte sich zur Wehr, wurde durch Stockschläge verletzt und schloß schließlich in Notwehr einige Schüsse auf den Angreifer ab, wodurch dieser schwer verwundet wurde. Er meldete den Vorfall unverzüglich im nächsten Polizeikommissariat. Die Polizei fand den verwundeten Angreifer bewußlos vor. Er wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

M. Die „Jawiercie A. G.“ hat ihren Kopfarbeiter gefeuert. In den nächsten Tagen wird die Spinnerei außer Betrieb gesetzt.

In einem von Kommunisten angelegten Vertief in Hagen wurden 28 behelfsmäßig hergerichtete Sprengkörper entdeckt.

Bei einem politischen Zusammenstoß in Köln wurden vier Kommunisten schwer verletzt; zwei von ihnen sind gestorben.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 5. März 1933.

Morgen, so sag' ich, wenn's zum Abend geht
und mit der Tag schon kumm im Rücken steht.
Und einer wird, weiß Gott, der letzte sein:
dann fällt die ganze Welt mit nichts ein.
Wird alles weiter seiner Wege gehn
bei Tag und Nacht, als wäre nichts geschehn.

Richard v. Schaufal.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1512 * Der Kartograph Gerhard Mercator in Rupelmonde
(† 1594). * Kardinal-Erzbischof von München-Freising, Dr. Mi-
chael v. Faulhaber in Seidenfeld (Unterfranken).

Sonnenaufgang 6 Uhr 21 Min. Untergang 17 Uhr 27 Min.
Monduntergang 8 Uhr 11 Min. Aufgang 9 Uhr 29 Min.
Mond in Nordweste.

Suborabit

Matth. 4: Versuchung Jesu.

Jesus wird vom Geist in die Wüste geführt, damit er
dort vom Teufel versucht werde. Nachdem Jesus 40 Tage
und Nächte gefastet hatte, naht ihm der Versucher.

An der Versuchungsgeschichte Jesu lernen wir, wie der
Versucher auch an dem Reinsten nicht vorbeigeht. Es
erfüllt jedesmal besonders Eltern mit Bangen, wenn sie
die heranwachsenden Kinder anblicken und daran denken,
daß sie in ein Leben hineingehen, das Versuchungen man-
nigfacher Art birgt. Wie gern möchten Vater und Mut-
ter Lebenslang ihre Hände schirmend über den Kindern
halten, damit sie bewahrt bleiben vor allem Uebel. Doch
müssen sie es geschehen lassen, daß das Kind den Kampf
allein aufnimmt. Und wievielen Eltern hat es schon das
Herz gebrochen, weil ihr Liebstes draußen im Leben den
Versuchungen nicht widerstehen konnte. Es gehört, wir
möchten sagen leider, zu den göttlichen Ordnungen, daß
jeder hier auf Erden den Kampf mit dem Bösen aufnehme.

Aus der Versuchungsgeschichte Jesu lernen wir, woran
der Versucher anknüpft, um uns unter seine Macht zu
zwingen. Hier wird auf die Einsamkeit und auf den Hun-
ger hingewiesen. Einsamkeit ist etwas, was den höchsten
Frieden in sich birgt, andererseits kann sie aber auch zum
Verderben gereichen. Gott der Herr sagt: Es ist nicht gut,
daß der Mensch allein sei. Damit soll wohl nicht der Mei-
nung Ausdruck gegeben werden, als ob der Mensch sich
wahrlos jedem Mitmenschen anschließen soll. Jeder schaue
sich seinen Gefährten und seine Weggenossen genau an.
Er gehe aber keinesfalls allein. Es ist immer gut, wenn
uns Menschen umgeben, an denen wir uns aufrichten. Auf
diese Weise können wir mancher Versuchung entgehen.
Weiterhin ist es die Not. Wievielen wird sie zum verder-
benbringenden Versucher.

Was verleitet Jesus den Sieg über den Versucher?
Es ist die Gottesnähe. Wenn du, lieber Leser, einen
schweren Kampf führst gegen Sünde und Not, so vertrau
nicht der eignen Kraft, vertrau auch nicht allzu viel deinen
Mitmenschen. Such in der Gottesnähe Kraft zum Über-
winden.

P. A. Döberstein.

× Ein Erfolg zweier Lodzer Architekten. Das Schle-
sische Wojewodschaftsamt hatte seinerzeit einen Wettbe-
werb über Vierung des besten Plans zur Bebauung des
Kurortes Istebna ausgeschrieben, eines Gebirgsortes in
den Beskiden, der alle Voraussetzungen für einen idealen
Luftkurort besitzt. Von den 60 Arbeiten, die eingelaufen
sind, wurde die der beiden Lodzer Architekten Bruno Hein
und Wacław Leyberg mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Von Woche zu Woche

Der Klub der alten Herren, der polnische Senat, be-
steht in diesen Tagen, daß er seinen Spitznamen zu recht
trägt. Denn nur verfallte, allem Schönen und Jungen
abholde Greise können es über das Herz bringen, Frauen-
schönheit und Sport mit einer Sonderabgabe zu belegen.
Das tat der Senat in diesen Tagen, indem er — bei der
Besprechung des Gesetzentwurfs über den Arbeitsfonds
in der entsprechenden Kommission — den Antrag des Se-
nators Iwanowski auf Besteuerung der Rechnungen der
kosmetischen und Damenfrisiergeschäfte sowie der Sport-
veranstaltungen annahm.

Nachdem sie diese historische Tat begangen hatten, be-
lohten die alten Herren sich selbst, indem sie beschloßen,
die „Hochsteuer“ in den Restaurants, die bekanntlich für
das nach 12 Uhr nachts Verabreichte erhoben wird, abzu-
schaffen.

Vor einiger Zeit führte die polnische Eisenbahn so-
genannte „Tanz-, Bridge- und Ski-Züge“ ein. Diese
Züge fahren frühmorgens von Krakau, Kattowitz oder
Warschau nach irgend einem schönen Ort und kehren
abends wieder zurück. Sie sind stets überfüllt, denn die
Fahrtkosten betragen nur ein Drittel des normalen Fahr-
preises.

Immer neue Großstädte werden mit dieser Neuerung
bedacht (auch Lodz wird nächstens derartige Vergnügungs-
züge erhalten), ein Beweis, daß die Eisenbahn damit
gute Geschäfte macht.

Ein ganz anderes Bild zeigen die normalen Züge.
Sie sind meistens sehr schlecht besetzt. Die Bevölkerung
schränkt selbst die notwendigen Reisen auf ein Mindest-
maß ein, weil die Fahrpreise zu hoch sind. Es ist leider
Tatsache, daß unsere Eisenbahntarife zu den höchsten in
Europa gehören.

Der Postanweisungsverkehr mit Deutschland

Die Post- und Telegrafendirektion gibt über die Auf-
nahme des Postanweisungsverkehrs mit Deutschland und
den Nachnahmeverkehr mit dem gesamten Ausland folgen-
des bekannt:

Am 1. März wurde 1. der Postanweisungsverkehr zwis-
chen Polen und Deutschland unter folgenden Bedingungen
aufgenommen:

a) Es werden zugelassen zum Verkehr: gewöhnliche
Postanweisungen (auch Expressüberweisungen und gegen
Rückbestätigung der Auszahlung) mit Ausnahme telegra-
fischer Überweisungen, von Nachnahme- und Auftrags-
überweisungen;

b) zur Entgegennahme und Auszahlung von Post-
anweisungen sind in Polen und Deutschland alle Post-
ämter ermächtigt;

c) Postanweisungen, die in Polen nach Deutschland
aufgegeben werden, sind in deutscher Valuta auszustellen,
d. h. in deutscher Mark und deutschen Pfennigen, indem
in Worten die Überweisungsquote möglichst in französi-
scher Sprache bezeichnet wird;

d) die Überweisungsquote nach Deutschland darf 800
Reichsmark nicht übersteigen, während die Überweisungs-
quote von Deutschland nach Polen höchstens 1700 Zloty
betragen darf.

2. Nachnahmeverkehr mit dem Ausland unter folgen-
den Bedingungen:

a) zum Nachnahmeverkehr mit dem Ausland werden
zugelassen: eingeschriebene Briefsendungen, Briefe mit be-
stimmtem Wert sowie gewöhnliche Pakete und Pakete mit
deklariertem Wert;

b) die Summe der Nachnahme darf die für Postanwei-
sungen zulässige Höchstquote im Verkehr mit dem Bestim-
mungsland für Nachnahmeforderungen nicht übersteigen.

Nähere Informationen bezüglich der erwähnten Post-
sendungen werden von den örtlichen Post- und Telegraf-
enämtern sowie den Agenturen erteilt.

Einsamkeit und Buch

Uns wird geschrieben: Es gibt viele Menschen, die von
ihrer Umgebung nicht verstanden werden und sich daher
einsam und verlassen fühlen. Für sie ist die Lektüre eines
guten Buches das beste Heilmittel. Das Buch bietet ihnen
die beste und wertvollste Gesellschaft, es führt ihnen
Freunde, Brüder und Schwestern zu. Und wenn sie auch
körperlich an den engsten Kreis gebunden sind, das Buch
bringt ihnen die Weite der Welt ins Haus. Niemand
braucht heute mehr auf das Lesen guter Bücher zu verzich-
ten. Die Bucherei des Deutschen Schul- und Bildungsvor-
eins, Petrikauer Straße 111, stellt ihre Bestände jedermann
zur Verfügung. Ob reich oder arm, ob alt oder jung —
ein jeder kann hier auf seine Rechnung kommen, ganz
gleich ob er Unterhaltung oder Belehrung sucht. Die Lei-
gelder ist niedrig gehalten und wird Unbemittelten noch
weiter ermäßigt. Die Bucherei ist täglich geöffnet, für
Kinder von 3—5 Uhr nachm., für Erwachsene von 5—8
Uhr abends. Der Besuch der beiden Lesezimmer für Zei-
tungen und Zeitschriften ist kostenlos.

Ein Klub der Journalisten. Heute findet die feier-
liche Eröffnung eines eignen Lokals des Lodzer Journa-
listensyndikats im Hause Petrikauer Straße 121 statt.
Um 5 Uhr nachmittags findet ein Empfang geladener
Gäste im gleichzeitig eröffneten Bridge-Klub des Syn-
dikats statt.

Es entsteht also der grotesk anmutende Zustand, daß
die Fahrkarten für die Vergnügungsfahrten bereits meh-
rere Tage vor der Abfahrt der Züge ausverkauft sind,
während die normalen Züge leer fahren.

Und doch wäre es so einfach, dieses Mißverhältnis
zu mildern, wenn nicht sogar ganz zu beseitigen. Die
Eisenbahn brauchte nur die Fahrpreise auch der norma-
len Züge herabzusetzen!

Aber auf diesen sich selbst aufdrängenden Gedanken
wird Warschau leider nicht kommen.

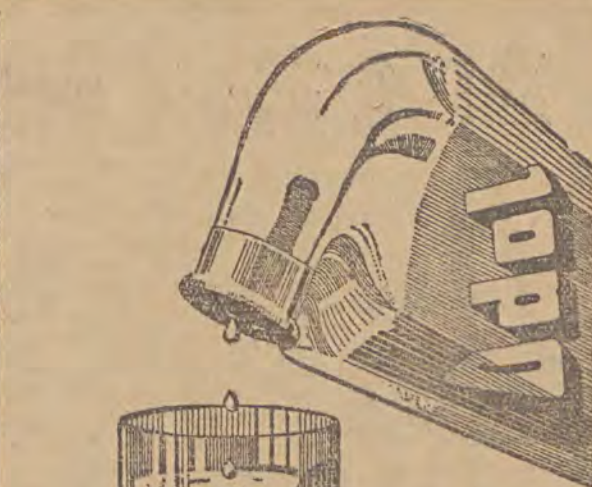
Was man heutzutage unter Geschäft versteht:

Die Direktion der Staatsforsten in Bialowieza ver-
kaufte soeben an die Fabrik „Zellkraft“ in Litzk 60 000
Festmeter Papierholz zum Preis von je 6 Zloty. Die
Eigekosten machten 9 Zloty für den Festmeter aus.

Wie eine Warschauer Presseagentur meldet, soll in
dem nächsten Amtsblatt des Postministeriums eine Ver-
fügung erscheinen, laut der die schwarzen Einzloty-Brief-
marken mit dem Bild des Warschauer Wapen aus dem
Umlauf gezogen werden. Wie die Agentur hinzusetzt, sol-
len die seinerzeit aus dem Postgebäude in Warschau ge-
stohlenen Briefmarken für 2 Millionen Zloty zum großen
Teil aus jenen Marken bestanden haben.

Wenn die Verordnung des Postministers vor dem An-
lauf jener Postwertzeichen warnen soll, so kommt die
Warnung ein klein wenig zu spät, denn der Diebstahl ist
bereits vor einem Jahr begangen worden. In einer so
langen Zeitspanne hatten die Diebe reichlich Gelegen-
heit, die gestohlenen Briefmarken an den Mann zu brin-
gen.

Seit dem 15. Januar besitzt Lemberg ein eigenes Post-
schatzamt. Die Lodzer Geschäftswelt kämpft um ein der-
artiges Amt schon Jahre, ohne bisher auch nur das Ver-
sprechen erhalten zu haben, daß der zeitraubende Umweg



ODOL ist ein
hochkonzentriertes
Mundwasser, wenige
Tropfen genügen.
ODOL
ist sehr sparsam
im Gebrauch.
ODOL
ist also billig.

Abschiedsfeier für den scheidenden Wojewoden

× Heute um 5 Uhr nachm. findet im Lokal des Lodzer
Kreditvereins (Pomorska 21), eine Abschiedsfeier zu Ehren
des früheren Wojewoden Władysław Saszeński statt, an
der die Vertreter der staatlichen und Selbstverwaltungs-
behörden, sowie der Fach- und sozialen Organisationen teil-
nehmen werden. Dem scheidenden Wojewoden wird von
Vertretern der Lodzer Gesellschaft eine Abschiedsadresse
überreicht werden.

Für Freiabonnements der „Freien Presse“

Gestern 20 Zloty eingegangen.

Der gestrige Sonnabend war für unsere Sammlung
ein ganz besonders gesegneter Tag, gingen uns doch für
zu stiftende Freiabonnements zwanzig Zloty ein. Ein
alter Freund unseres Blattes von der Nawrothstraße über-
mittelte uns 15 Zloty, außerdem wurden uns 5 Zloty
übergeben, die L. M. unter Freunden und Bekannten
gesammelt hatte.

Herzlichen Dank den freundlichen Spendern! Mögen
recht viele ihrem schönen Beispiel folgen!

Lodzer Wit vom Tage

Monolog.

„Trage ich diesen alten Anzug noch länger, dann
halten mich alle Leute für plette, lasse ich mir einen
neuen, dann bin ich's wirklich!“

über Warschau in absehbarer Zeit endlich aufhören wird.
Dabei unterliegt es doch gewiß keinem Zweifel, daß Lodz
unendlich mehr Interessenten für den Postverkehr hat
als etwa Lemberg.

Es heißt, daß der Postverkehr gemeinnützig sei.
Das Beispiel mit Lodz und Lemberg zeigt, daß das nicht
unbedingt der Fall ist.

Lodz ist seit jeher bei Warschau in Ungnade. Auf
Schritt und Tritt ist das festzustellen. Erst lehtens wie-
der mußte Lodz die Wahrnehmung machen, daß Warschau
uns selbst in Angelegenheiten, die uns unmittelbar an-
gehen, als eine Art unmlündige Kinder ansieht, die man
am besten hinter die Tür steckt.

Da wurde am 1. März die neue Oberschlesien-Göln-
gen-Kohlenmagistrale bei Zdonsta Wola eröffnet. Die
Warschauer Presse war dazu eingeladen, die Lodzer jedoch
nicht. Und so kam es denn, daß über die Eröffnung einer
Bahn, die durch eine lange Strecke der Lodzer Wojewo-
schaft führt und nicht zuletzt die Aufgabe hat, das Lodzer
Industriegebiet mit oberschlesischer Kohle zu versorgen,
nicht Lodzer Journalisten die Lodzer Bevölkerung unter-
richten konnten, sondern auswärtige, die von den spezi-
fischen Bedürfnissen unseres Gebiets keine Ahnung haben.
Aber so ist Warschau.

Auch ein Beitrag zum Thema: Wettlauf der Arbeit!
Warschauer Blättermeldungen zufolge richtete das
Handelsministerium in einer bestimmten Angelegenheit
ein Schreiben an das Finanzministerium. Zehn Tage
brauchte dieses, um von Abteilung zu Abteilung zu wan-
dern. Nicht weniger als 23 Referenten hatten damit zu
tun.

Hoffentlich haben sie sich nicht überanstrengt!

Ein Freund der „Freien Presse“ legte uns ein Dokum-
ent vor, das verdient, in dem Schreckenskabarett eines
Panoptikums ausgestellt zu werden.



Vorfrühling

Kommt er, der Frühling? Es scheint so. Lenzmüdigkeit lähmt deine Glieder, eine wundervolle Willenslosigkeit umfängt dich, und zugleich spürst du einen unbändigen Hunger nach Weite und Höhe, nach Wandern auf schmalen Weg über helle Ebene, allein oder zu Zweien. Oder auch durch Wald, der eben seine Schneelast abgeschüttelt hat, den helle Märzsonne mit Wärmeströmen durchflutet. Ganz behutsam möchtest du schreiten und horchen, ob du nicht vielleicht hörst, wie alles erwacht, sich dehnt, wach-

sen will. Oder in schweren Stiefeln mit vor Freude, Erwartung, Energie federnden weiten Schritten über Steine und Morast setzen, um deine Kraft zu spüren.

Nicht nur dir geht es so: allen Menschen, den jungen vor allem. Schau dir die Straße an — du siehst solchen mißmutigen Gesichter, fast in jedem Auge wirft du einen Schimmer dieser Lenzfreude und Lenzverwundung bemerken. Die Leute sehen alle irgendwie sonntäglich aus, und alle gehen langsam wie auf einem Spaziergang. In den Höfen riecht es noch nach Kälte und Feuchtigkeit, auf der Straße aber brennt dir die Sonne — zum erstenmal wieder nach so vielen Monaten — kräftig auf den Rücken. Noch vor achtundvierzig Stunden war es bitter kalt, gestern wollte sich das Thermometer nicht genug tun im Steigen. Voller fünfzehn Grad Wärme zeigte es gestern nachmittag um drei Uhr in der Sonne.

Der Frühling kommt!

hm.

Gestern sind die Lenzverwundenden Zeichen wieder eingetroffen. Nun hofft auch der Griesgram und Pessimist wieder auf eine bessere Zeit. Das Emporfliegen der Lerche zu sonnigen Höhen, verbunden mit ihrem jubelnden Gesang ist uns ein Symbol für den siegreichen Kampf des Lebens mit dem Tode.

Nun kommt aber auch der sachliche Naturforscher zu Worte und berichtet folgendes:

In Ruda wurden die ersten Feldlerchen (bei uns heißen sie Singlerchen) in diesem Jahr am 4. März beobachtet. In den nächsten Tagen wird die Redaktion wohl noch weitere Angaben aus den verschiedensten Gegenden um Lodz herum erhalten, so daß wir die Durchschnittsanfangszeit der Feldlerche für Lodz errechnen können. Vorgeraten begann die Schneeschmelze und gestern bei der Ankunft der Lerchen waren die Felder schon ungefähr zur Hälfte vom Schnee befreit. Im vorigen Jahr kam die Feldlerche am 18. März an, vor 2 Jahren am 15. März, im Frühjahr 1930 am 25. Februar und im Jahre 1929 am 17. März. Es sieht somit so aus, als ob wir in diesem Jahr einen rechtzeitigen Vorfrühling haben sollten.

Mancher Leser wird vielleicht behaupten, daß Lerchen schon vor 4 Wochen angekommen sind, als es vom 3. bis 11. Februar so ungemein warm war. Sicherlich verwechselten sie die Feldlerche mit der Haubenlerche (bei uns Kupp-Lerche genannt), die schon an warmen Februartagen sich monoton in die Luft erhebt und ihr der Feldlerche ähnliches Lied vorträgt. Es ist bei uns die Ansicht verbreitet, daß nur die Feldlerche singt (deshalb auch Singlerche), die Haubenlerche dagegen nicht und dies darum, weil diese letzte während des Emporstiegens nicht singt, sondern erst in großer Höhe, wo sie den Blicken oft entzweihet, ihr einfacheres Lied vorträgt. Die Hauben- oder Kupp-Lerche lebt das ganze Jahr über bei uns und ist für unsere Betrachtungen nicht so wichtig, wie die Verflüchterin des Lenzes, die Feld- oder Singlerche.

Dr. P.

× Lebensmüde. In der Jesajastrafe 15 versuchte sich Cenzia Barzgat aus bisher unbekannten Gründen zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

In dem Schriftstück fordert die Lodzer Krankenkasse anderen Gewährsmann auf, auf Grund seines Gesuchs vom 15. November 1932 um Bewilligung eines Zahnerjahres in der Zahnheilklinik vorzusprechen zwecks Feststellung, ob die Mundhöhle sich in einem Zustand befindet, der die Einsetzung einer Zahnprothese gestattet.

Unser Freund konnte der Einladung leider nicht Folge leisten. Mangels eines entsprechenden Trainings hielt er es nämlich nicht aus, 3½ Monate auf den Zahnerfah zu warten, sondern setzte einen privat praktizierenden Zahnarzt in Nahrung.

Anscheinend will die Krankenkasse aus ihren Mitgliedern lauter Fälsche machen.

Im Januar erschien in einigen Wilnaer Zeitungen die Anzeige eines Josef Piechocki, des Bevollmächtigten einer Frau Magdalena Nowojak, Legjonowastraße 43, die einige Baupläne sowie fünf Häuser besitzt. In den Anzeigen erklärte Piechocki, daß er im Namen seiner Auftraggeberin die 5 Häuser samt Gärten, Laube, Brunnen und Lagerräumen demjenigen übergebe, der sie unter nachstehenden Bedingungen übernehmen will: 1. Die Immobilien dürfen nicht verkauft werden; 2. sie dürfen nicht belastet werden; 3. derjenige, der sie als Geschenk annimmt, verpflichtet sich, aus den ordentlichen Einkünften aus Miete und Pacht a) die nötig werdenden Renovierungen vorzunehmen, b) den Hauswärtler und den Verwalter zu bezahlen, c) regelmäßig und zu den gesetzlich festgesetzten Terminen alle staatlichen und kommunalen Steuern sowie die sozialen Lasten mit den Zuschlägen und den Zuschlägen zu entrichten.

Im ersten Augenblick scheint es, als ob diese Bedingungen nichts enthielten, was irgendwen von der Annahme eines solchen Geschenks abhalten könnte. Und in der Tat meldeten sich, wie die Wilnaer Blätter melden, anfänglich auch zahlreiche Personen, die sich dafür interessierten. Aber schon im Fe-

Vom falschen und vom echten Mitleid

Die ureigenste Domäne des Empfindungsmenschen, insbesondere der Frau, ist das Mitleid. Man will den Beladenen, den Schwachen und Kranken, den Gefährdeten helfen, und besonders ist es das Kind, dem immer mehr zunehmende Fürsorge zuteil wird.

Das Mitgefühl, das Gemeinschaftsgefühl des Menschen ist eine der Grundbedingungen für einen körperlich und geistig gesunden Organismus. Es soll nicht verkannt werden, was es bisher Großes geleistet hat und wie es unentbehrlich geworden ist im erbitterten Kampfe des heutigen Volks- und Gesellschaftslebens. Aber wie neben dem Guten so häufig das Unethische steht, so gibt es auch ein falsches Mitleid, das nicht heilt und tröstet, sondern verweichlicht, unsere Entwicklung hemmt und die Volkskraft untergräbt. Und diesen Mitleidsstandpunkt möchte ich hier einer näheren Prüfung unterziehen, gerade weil er sich so weich und menschenfreundlich gibt und uns durch seine Außenwirkung so leicht zu täuschen vermag. Schon im zarten Kindesalter setzt er ein und drängt das junge Menschenkind in die falsche Richtung. Das Kind, das zum ersten Male seine Beine selbstständig gebraucht, aber noch des Augenmaßes entbehrt, läuft und stößt sich am ersten Hindernis sein Köpfchen wund. Da kommt das falsche Mitleid hastig angesprungen, hebt das schreiende Kind auf und schlägt auf das Hindernis ein: „Du böse Erde, die du meinem Kinde wehgetan hast, warte, ich schlage dich!“ Bei diesen Worten beruhigt sich das Kind, es schlägt mit seinen kleinen Händchen ebenfalls nach der Erde und nimmt zugleich den Eindruck für sein Leben dauernd auf, daß es nicht selbst, sondern immer das Außenstehende — hier also die Erde — an seinem Schaden schuld trägt.

Das Kind wird größer, es kommt mit seinesgleichen in Berührung, und siehe da, es mangelt nicht an bösen Ecken, an denen es anrennt,

immer aber sind die anderen schuld.

In der Schule ist es der Lehrer, bei dem man nichts lernt, wenn das Kind nicht lernen will, oder es sind die unergötlichen Kameraden, die für seine Ungezogenheiten verantwortlich gemacht werden.

Das falsche Mitleid ist immer zur Stelle, wo es zu verteidigen gilt.

Wenn das Kind dann groß geworden und sich in die Gemeinschaft der Erwachsenen einordnet, im Daseinskampf Stellung nehmen muß, da geht das Geseufze los — es ist, als ob

die bösen Ecken nur so aus der Erde wachsen, als ob alle es darauf absehen würden, ihn, den völlig Schuldlosen, zu entrechteten, hintenan zu drängen, zu peinigten, ihm jeden Lebensgenuß zu rauben und zu verderben. Eine blinde Wut ergreift ihn, er schlägt um sich, schlägt nach den Ecken, er sucht sie zu stürzen, um sehen zu müssen, daß aus einer zehn neuen sich ihm drohend in den Weg stellen. Er wird verbittert und verbissen, wächst immer mehr in Mißtrauen und Haß hinein als Opfer eines falschen Mitleids, das ihn nährt und beeinflusst sein ganzes Leben lang. Dieser falsche Standpunkt hat fast die ganze Welt im seine Maschen verstrickt. Wir beklammern und beklagen uns; wir gehen und stehen, hören wir nur von der Not der Zeit, wir sind erbittert gegen alle, die dieser Not spotten, wir hoffen das Unmögliche, nämlich, daß die schärfsten Ecken, die uns am wehesten tun, sich von selbst aus dem Wege räumen möchten, daß wir wieder bequeme, freie Bahn haben.

Wir erniedrigen uns, weil, im falschen Augenmaße befangen, wir das Hindernis nicht richtig zu nehmen vermögen — und das eine begreifen wir nicht,

daß in uns selbst die Wende zum Besseren liegt, in uns — nicht in den anderen.

Aber wir sind nicht gelibt, um dieses begreifen zu können. Würden wir statt des weichen Mitleidsstandpunktes den härtesten Entwicklungsstandpunkt als Richtschnur nehmen, so würde die Not bald unter unseren Fingern zerbrechen. Wir haben — um das Gleichnis von vorhin von der anderen Seite zu beleuchten — das Kind genommen und ihm zugeredet: „Du böse Erde, die du meinem Kinde wehgetan hast, warte, ich schlage dich!“ Das Kind hat sich gestochen — es hat nicht aufgepaßt und ist an die böse Erde angerannt — komm — nun wollen wir aber gleich versuchen, ob wir es nicht besser machen können! Und an der Hand der Mutter wird das Kind lernen, an der Erde vorbeizukommen, ohne sich zu stoßen, es wird ebenso schnell begreifen, daß man sich Hindernisse ansehen muß und nicht blindlings darauf losrennen darf, es wird sein Augenmaß üben, um den richtigen Maßstab zu gewinnen, und vor allen Dingen lernen, daß nicht die feststehende Erde ausweichen kann, sondern daß es selbst ausweichen muß. Und diese Erfahrung an kleinen Dingen zum Lebensgrundsatz erhoben, gibt die Richtung, die wir Erwachsene nehmen müssen.

Serbert Hiel, Boby.

Mitglied der Siemens-Studien-Ges. für psychologische Wissenschaften.

Die Lodzer Post im Februar

B. Der Verkehr auf der Lodzer Post im Februar laufenden Jahres stellt sich folgendermaßen dar (die Ziffern in Klammern beziehen sich auf Januar laufenden Jahres): es wurden insgesamt 1223 180 (1584 720) gewöhnliche Briefe, 42 619 (55 766) Einschreibebriefe und 1874 (1881) Wertbriefe aus Lodz abgeschickt. Ferner wurden 11 149 (11 103) Pakete ohne Wertangabe und 776 (712) mit Wertangabe aufgegeben, 3602 (3881) Nachnahmeseudungen und 27 150 (31 715) Postaufträge befragt. Aus Lodz sind schließlich 298 503 (387 241) Zeitschriften und Drucksachen abgegangen.

In Lodz sind eingetroffen: 1 805 950 (1 734 700) gewöhnliche Briefe, 61 505 (74 883) Einschreibebriefe, 1277 (1443) Wertbriefe, 13 882 (16 772) Pakete ohne und 2892 (2902) mit Wertangabe, 3780 (2949) Nachnahmeseudungen, 5810 (5961) Postaufträge und 198 486 (231 824) Drucksachen und Zeitschriften. Ferner hat die Lodzer Post 11 585 (12 083) gewöhnliche und telegrafische Geldanweisungen im Betrag von 1 252 510 (1 317 928) Zloty erledigt, auf Rechnung der Postsparkasse wurden nach auswärts 18 639 (19 779) Aufträge über den Betrag von 6 731 626 (7 194 013) Zloty abgeschlossen. An auswärtigen Aufträgen hat die Lodzer Post auf gewöhnlichem

und telegrafischem Wege 39 956 (43 487) Ueberweisungen auf den Betrag von 3 533 977 (4 064 361) Zloty abgeschlossen und die Postsparkasse an Lodzer Stellen 5641 (7001) Anweisungen auf die Summe von 647 807 (890 293) Zloty erledigt.

Von den im Februar in Lodz eingetroffenen Postaufträgen in der Zahl von 5810 (im Januar 5961) über das Inkasso von Briefen und anderer Papiere wurden nur 376 (405) für 48 719 (69 751) Zloty erledigt. 162 (204) Briefe auf den Betrag von 30 206 (35 294) Zloty gingen zum Protest, und die übrigen 5272 (5352) Aufträge, die nicht eingetrieben wurden, gingen an die Absender zurück.

1933 ein Mailäferjahr? Nach zahlreichen Meldungen über verschiedene Anzeichen auf Feldern und Wäldern stehen wir vor einem Mailäferjahr 1933. Mancherorts wimmelt der Boden von Engerlingen, so daß mit dem Eintreffen einer ungewöhnlichen Mailäferplage gerechnet wird. Hauptantrieb der Mailäfer dürfte aber erst 1934 erfolgen, während man für 1933 nur mit dem Eintreffen des Vorschwarms rechnet. Jahre mit starkem Auftreten von Mailäfern sollen übrigens nicht zu den schlechtesten zählen, denn eine alte Bauernregel sagt: „Mailäferjahr — ein gutes Jahr!“

In ihrer Nummer 43 brachte die „Freie Presse“ einen Bericht ihres Pabianicer Mitarbeiters über ein Konzert des dortigen Chopin-Symphoniorchesters, in dem es zum Schluß hieß:

„Es bliebe nur zu wünschen, daß auch die deutsche Gesellschaft unserer Stadt der Sache mehr Interesse entgegenbrächte um so mehr, als ja das Orchester größtenteils aus deutschen Musikern besteht.“

Diese Worte erregten den großen Unwillen des Pabianicer polnischen Blättchens.

„Was“, tobte der Schriftleiter des in weitesten Kreisen unbekannten „Organs“, „deutsche Musiker in Pabianice?“ Und er protestierte gegen eine solche unerhörte Zumutung.

Um seinem Protest den gebührenden Nachdruck zu verleihen — man bedenke nur seine Bedeutung für das Heil von Volk und Reich, Pabianice selbst ganz ungerechnet! — strich er ihn politisch an. Und da die Feststellung der „Freien Presse“ dem guten Mann für seine Zwecke etwas zu zahm erschien, bog er sie sich zurecht. So entstand das folgende Machwerk:

„... sehr seltsam erscheint uns eine Notiz der „Freien Presse“, in der der Verfasser sich an die Pabianicer Deutschen mit der Aufforderung wendet, diese Gründung (wörtlich: placówka, was eigentlich Vorposten bedeutet) zu unterstützen, da sie „eine deutsche Gründung“ sei. Wir möchten den Verfasser jener Notiz an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß er die Eroberungspolitik seines Führers Hitler zu früh beherzigt hat. Das Orchester besteht aus Polen, ist eine polnische Schöpfung und wird eine polnische Schöpfung bleiben.“

Soviel schweres Geschütz zur Verteidigung des Polentums eines einzigen Orchesters!

Der Mann in Pabianice ist unbedingt fehl am Ort. Wer so zu schimpfen versteht, verdient besser beschäftigt zu werden. Gebt dem Mann schleunigst einen Posten beim Kraukauer Hek-Kurier! Dem Verdienst seine Krone!

A. K.

bruar hörte der Ansturm derjenigen, die geneigt waren, die fünf Häuser zu übernehmen, vollständig auf. Niemand konnte sich dazu entschließen, den Besitz der Frau Nowojak unter den ihm genannten Bedingungen zu übernehmen. Nur ein Jude wollte die Häuser und den Garten übernehmen, wofür er alle Renovierungen ausführen, ja sogar einige wesentliche Umbauten vornehmen wollte, von der Pflicht, Steuern zu zahlen, wollte er aber nichts hören.

Noch 1929 gab dieser Besitz Einnahmen, die die Entrichtung der Steuern, die Bezahlung des Verwalters und Hauswärters und außerdem sogar noch den Lebensunterhalt des Besitzers und seiner Familie ermöglichten. Aber schon 1931 mußte zur Ausführung einiger notwendiger Renovierungen ein Darlehen aufgenommen werden, ein Jahr später wurden bereits die Steuern zum Teil mit geliehenem Geld bezahlt.

Soweit die Meldung der Wilnaer Zeitungen. Wenn sie stimmt — und wir haben keine Ursache, daran zu zweifeln —, so leben wir in glücklichen Zeiten: man verachtet Häuser und niemand will sie haben!..

Ein Warschauer Ingenieur ist zugleich Ehrenkonsul von Kolumbien und Peru. Das ist sonst weiter nicht schlimm und bei kleinen Staaten aus Gründen, die hier nicht zur Debatte stehen, so üblich.

Nun brach aber zwischen den beiden Staaten Krieg aus. Und damit war das Idyll mit einemmal zu Ende.

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“, stöhnt der brave Mann mit Janit. Er sieht keinen Ausweg aus der kniffligen Lage. Soll er mit sich selber die diplomatischen Beziehungen abbrechen? Soll er sich — Gott soll schütten! — selber den Krieg erklären?

Ein blendendes Lustspielthema ist gegeben.

Schillers Komödie „Zint und Fliederbusch“ ist gar nichts dagegen.

Revue-theater „Gong“

„Koty w marcu“ (Märzlied)

In den Räumen, in denen ehemals die jiddische Kleinkunstbühne „Ararat“ untergebracht war (Al. 1-go Maja 2), gastiert jetzt das Revue-theater „Gong“, das von seinem früheren Auftreten in Lötz bekannt ist. Das Ensemble ist diesmal leider etwas unvollkommen zusammengestellt, es hapert noch hier und da ganz beträchtlich. Aber man muß anerkennen, daß einzelne Leistungen wirklich beachtlich sind und für die schwachen Stellen entgelten.

Das sehr reichhaltige Programm mit dem der Kalenderzeit entsprechenden Titel ist in seinem zweiten Teil besser als im ersten. Die Leitung des „Gong“-Theaters hat wohl gedacht: „Ende gut, alles gut“ und daher die besten Darbietungen und damit auch die besten Kräfte für die letzten Nummern aufgespart. Aus dem ersten Programmteil wäre lediglich Golia Regras Solomaner zu erwähnen. Ein sympathisches Persönchen — singt und tanzt voll Temperament und Glut einen Tango. Das Dankschiff-Duett führt einen Boston recht nett aus und Bl. Janicki nimmt sehr gelungen einen lebensüberdrüssigen Gerichtswohlfahrer. Dieselben Künstler sind auch in der zweiten Programmhälfte beschäftigt, die von dem lebenswichtigen blondschwarzen Lady-Tipp Irene Grzywa-Gzowa beherrscht wird. Sie, die schon durch ihr bloßes Erscheinen den Zuschauer gewinnt, singt mit viel Anmut und Empfinden einige Schlager. In den Sketch „Der Treubruch des Barons Alfred“ paßt sie nicht recht hinein. Aber das mag Schuld des Verfassers dieser nicht sehr geistvollen Kurzgeschichte sein. In dem „Kochbuch“ mit B. Gwinzki verfährt sie wieder das Publikum. Beifall ohne Ende erteilte das Janaszek-Duett, ausgezeichnete Grotesk-Künstler, deren männliche Hälfte sich auch als Jiehharmomika-Virtuos erweist, im Grotesk-Tanz zusehen sie wahre Heiterkeitslähme hervor. Das Dankschiff-Ballett, vier nicht sehr vorteilhaft wirkende Girls, könnte besser sein. Die dekorative Ausstattung der Szene ist mangelhaft.

p. Geringe Erhöhung der Unterhaltskosten. Gestern fand im Wojewodschaftsamt unter Vorsitz von Dr. Staffki die monatliche Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Es wurde errechnet, daß die Unterhaltskosten im März im Verhältnis zu Februar um 0,706 Prozent gestiegen sind. Gestiegen sind die Preise für Brot, Mehl, Grütze, Erbsen, Kartoffeln, Butter, Speck, Fleisch und Kaffee. Gefallen dagegen für Schuhe, Kammgarn, Seife, Petroleum, Eier und Milch. Die Preise für Reis, Zucker, Salz, Tee usw. sind unverändert geblieben.

p. Der Fleischverbrauch. Im Februar sind in den Lodzer Schlachthäusern 4320 Stück Hornvieh im Gewicht von 698 020 Kilo, 7496 Kälber im Gewicht von 211 085 Kilo, 11 270 Schweine im Gewicht von 985 100 Kilo, und 326 Schafe im Gewicht von 9512 Kilo geschlachtet worden. Insgesamt sind also 23 412 Stück Vieh im Gewicht von 1 873 717 Kilo geschlachtet worden.

a. Zusammenstoß. In der Rigowskistraße, gegenüber der Solarowischen Fabrik fuhr gestern ein Straßenbahnwagen der Linie 11 auf eine Droschke auf. Der in der Droschke fahrende Passagier wurde auf das Pflaster geschleudert und erlitt verschiedene Verletzungen. Ihm wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erwiesen. Die Droschke und auch der Straßenbahnwagen wurden bei dem Zusammenstoß beschädigt.

**Heute geht jedermann
ins „Ebalia“-Theater zu
„Man braucht kein Geld“**



**EINE TROTZIGE
WIRD GEZÄHMT**
ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

324 Auf der Terrasse standen sie und winkten ihnen entgegen. Alle waren sie schon beisammen. Herrn von Stettens lustiges Gesicht sah man dicht neben Dorothee. Des Prinzen schlanke Gestalt neben Elisabeth. Kurt und Herta Arm in Arm, und den Vater, der voll Freude die Stufen herabkam. Die Mutter fehlte. Sie würde das Decken des Tisches überwachen.

Frank Dahlmann sprang aus dem vor der Terrasse haltenden Wagen, hob Lore heraus.

„Du, wie schön und elegant unsere Jüngste aussieht! Man muß sich ja verstecken“, meinte Dorothee mit gewohntem Nerd.

Der Vater wechselte einen herzlichen Händedruck mit Frank, dann schloß er sein schönes, blondes Kind in die Arme.

„Ist alles gut, Lorelei?“ flüsterte er dabei in das kleine, rosige Ohr.

„Ja, es ist gut! Ich bin glücklich!“

„Na, siehst du, Kind, du dummes. Das habe ich ja gewußt“, sagte der Vater aufatmend.

Sie umringten sie. Küssen und Sachen und Händeschütteln.

Dann kam auch die Mutter. Sie weinte vor Wiedersehensfreude. Aber ihre Augen blickten forschend in das schmale Gesicht Lore. Doch sie fragte nichts, dagegen sagte ihr ihr Mann, daß Lore ihm erzählt habe, sie sei glücklich.

Die forschenden Mutteraugen sahen aber in den blauen Augen der Tochter kein jauchzendes Glück. Und sie sahen auch in Frank Dahlmanns schönem, braunem Gesicht nicht den Frieden, den ein atones, reines Glück mit sich bringt.

„Die Sprache als Bindeglied der Völker“

Zum Vortrag von Dr. P. Jöcker im Deutschen Schul- und Bildungsverein

Uns wird geschrieben:

Dinge, die wir täglich vor Augen haben, verlieren ihren Reiz, Worte, die wir häufig gebrauchen, gehen nach und nach ihres Wertes verlustig, werden platt und flach. Aber auch die Sprache als Ganzes erscheint uns dadurch, daß wir uns ihrer auf Schritt und Tritt bedienen, wenig rätselhaft und wunder-voll. Und dennoch ist jeder Laut, den wir sprechen, das Ergebnis einer jahrtausendalten Entwicklung und trägt seine Geschichte in sich, den Erbschaften gleich, die versteinertes Leben aus früheren Zeiten bergen. Doch wie alles fließt, wächst und seine Form wechselt, so ist auch jedes Wort ständigen Veränderungen unterworfen. Es nimmt, je nach der Zeit und den Menschen, die es gebrauchen, verschiedenen Gefühlswert und verschiedene Klangfärbung an. Es kann im Laufe von Jahrhunderten zusammenschumpfen und sein Klangbild völlig wandeln, kann vergessen werden und verschüttet und nach langer Ruhe wieder entdeckt und zu neuem Leben auferweckt werden. So hat jedes Wort sein Schicksal und seinen Werdegang. Es gibt Wörter, die plötzlich auftauchen, „modern“ werden und sich durch alle Sprachen hin verbreiten — und dennoch nach wenigen Jahren vollständig dem Vergessen anheimfallen. Und andere wiederum, die allen Zeitschranken trotzen und sich unbefleckt durch Mode und landläufigen Geschmack immer in ihrer urtümlichen Frische erhalten.

Welche Fülle geistlicher Erkenntnis vermögen wir aus unseren Vor- und Zunamen zu schöpfen, was für Zusammenhänge zeigen uns die Ortsbenennungen und die Namen der Dinge des täglichen Bedarfs. Wohl kaum ein anderes Gebiet menschlichen Wissens birgt so reiche Entdeckungsmöglichkeiten, wie gerade die Sprachkunde.

Jeder, den sprachliche Probleme interessieren, sei nochmals auf den am 7. d. M. um 8.30 Uhr abends stattfindenden Vortrag von Dr. Jöcker aufmerksam gemacht.

Fabrik seit 27 Tagen von Arbeitern besetzt

× In der Fabrik von Tauman befinden sich die Arbeiter bereits seit 27 Tagen im Streik, wobei sie das Fabrikgebäude nicht verlassen. Sie wollen auf diese Weise die Auszahlung der rückständigen Löhne erzwingen. Eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeiterschaft und der Werkverwaltung im Arbeitsinspektorat führte zu keinem Ergebnis.

a. Feuer. In einem Laden der sozialistischen Genossenschaft in der Dardowstraße 74 brach im Keller, wo größere Mengen Holz und Kohle aufgestapelt waren, aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus. Nach einstündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden.

Aus den Gerichtssälen

a. Eine siebenköpfige Diebesbande verurteilt. Gestern hatten sich der 25jährige Stefan Rogascki, der 26jährige Stanislaw Miesewski, der 28jährige Ignacy Tomczak, der 18jährige Marian Nawrzymiec, der 55jährige Ignacy Wasielewski, der 36jährige Zygmunt Madalinski und der 30jährige Stefan Florczak vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Alle sieben waren angeklagt, in der Nacht zum 30. November vergangenen Jahres in die Wohnung von Antoni Fralinski einen Einbruch verübt zu haben, wobei ihnen verschiedene Garderobensätze, Wäsche und Schmuckgegenstände von über 1000 Zloty in die Hände fielen. Alle sieben wurden zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Sechstes Kapitel

Das Mahl war vorzüglich. Alles ringsum voll sprudelnder Laune.

Stetten machte das Lachen Spaß. Er sorgte für Humor und Freude. Sein Onkel wollte ihm das Gut übergeben.

„Ich will das aber vorläufig nicht. Ich will mich mit Dorothee nicht vergraben. Wir bleiben vorläufig hier. Onkel weiß das schon und hat mir einen sehr anständigen Zuschuß versprochen.“

Prinz Leuchtenberg war auch nicht mehr ganz so ernst wie früher. Er schien sehr glücklich zu sein, daß Elisabeth ihn liebte.

„Die schönsten von vier schönen Schwestern hast du“, sagte er zu Frank Dahlmann.

„Ja! Ja!“ sagte der zwischen den Zähnen. Leuchtenberg kniff ein Auge zusammen, fragte: „Nanu?“

„Ja! Aber ich hoffe noch. Schweig! Aber die Gelegenheit, mein Alter!“

„Selbstverständlich, Frank!“

Arm in Arm gingen die Freunde zu den anderen hinüber.

Kurt meinte, daß er sich überflüssig vorkomme zwischen all den glücklichen Paaren. Auch Herta dachte so. Sie müßten sich nun wirklich beide dazuhalten, auch etwas für ihr Herz sich zu besorgen, damit sie nicht so aus dem Rahmen fielen.

Man lachte, und Prinz Leuchtenberg riet, Kurt möge doch die Komtesse Irene Felsenau heiraten, die sei alt und habe den nötigen Verstand.

„Und Geld!“ meinte von Stetten vergnügt.

„Irene? Sie ist mindestens vierzig Jahre alt. Nee, mach! Ich nicht“, schüttelte sich Kurt von Loringen und schnitt ein wehleidiges Gesicht.

Herta aber sagte:

„Was ihr denkt? Ich bleibe bei den Eltern. Wenn ihr sie alle verlaßt, kann wenigstens eines ihrer Kinder bei ihnen bleiben.“

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungen- spizenentzündung jorge man dafür, daß Magen und Darm durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwurz- fers öfters gründlich gereinigt werden. Vorzüglich empfohlen.

Kirchliches

Evangelisationsvorträge in der St. Trinitatiskirche. Wie schon angekündigt, wird in dieser Woche Herr Walter Die- Weidauer in der St. Trinitatiskirche Evangelisationsvorträge über „Christuszeugnisse aus dem Hebräerbrieff“ halten, und zwar in folgender Ordnung: Heute, Sonntag, um 6 Uhr abends, über das Thema: „Die Herrlichkeit Jesu Christi“. Montag, 7.30 Uhr abends: dasselbe Thema. Dienstag, 7.30 Uhr abends, über: „Jesus, unser Bruder“. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: „Hohe Christenmänner“. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: „Der Christus unseres Bekenntnisses“. Freitag, 7.30 Uhr abends: „Christus, der Hohepriester“. Samstag, 7.30 Uhr abends: „Christus, der ewige Erloser“. — Der geschätzte Gast ist bei allen, die ihr bei seinem Besuch unserer Gemeinde vor 2 Jahren gehört haben, in bester Erinnerung. Allen werten Glaubensgenossen wird es dringend empfohlen, die angekündigten Vorträge zu besuchen. Bekehrte werden durch gesammelte Darbietungen umrahmt sein.

Die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.

Spende. An Stelle von Blumen auf das Grab des auf so tragische Weise verunglückten Fräulein Kamilla Kamenz spendeten ihre Schul- und Studiengenossen 85 Zloty zugunsten der Kinderheilstation an der St. Johannis-Kirche. Innigen Dank den edlen Spenderinnen! Gottes Gnade sei Trost und Licht den geehrten Hinterbliebenen und ihren lieben Freundinnen in solch schwerer Trauer.

Konfessionalsrat Dietrich.

Spende. Um das Andenken des vor einem Jahr in Bombard so früh verstorbenen Alfred Calvert zu ehren, spendeten anstelle von Blumen auf sein Grab: die Gattin Alice Calvert, geb. Tögel (England) 30 für das Haus der Baumbergkirche, Frau Vera Kull (England) 15 für arme Waisenkinder und Frau Helene Tögel, Lodz, 20 ebenfalls für arme. Für diese Spende dankt herzlich im Namen der Bedachten und wünscht den Trauernden viel Trost.

Pastor G. Schedler.

Vom Greifenheim zu St. Trinitatis. Herr Gustav Stengel hat zur Anschaffung des 10. Bettes 100 Zloty gespendet. Damit ist der Übergang zur zweiten Hälfte der benötigten 18 Betten erfolgt. Dem freundlichen Spender sei innigst gedankt. Da in den nächsten Tagen an die Innenausstattung der zweiten Hälfte des Greifenheims geschritten werden soll, bitte ich nochmals dringend um die gütige Stützung von den letzten 8 Betten. Wir können die 2. Hälfte des Hauses nicht beziehen, solange nicht alles ohne Schulden da steht, da ein Greifenheim auf Gaben angewiesen, keine Schulden ertragen kann. Wir danken Gott und all den vielen freundlichen Gebern, daß uns bisher alle Mittel zur Verfügung gestellt worden sind. Wer hilft weiter?

Pastor G. Schedler.

Ankündigungen

Konzert des russischen Zigeunerchors. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt wurde, wird am Donnerstag in der Philharmonie ein einziges Konzert des belianz gemischten russischen Zigeunerchors unter der Leitung des besten belianz Chorleiters Juri Stenionow stattfinden. Die Künstler bringen in ihrem Programm über 26 der herrlichsten Lieder und Zigeunerromane mit Gitarrenbegleitung unter der Leitung T. Jekimows. Solisten des Abends sind die unvergleichbare Interpretin von Zigeunermelodien Olga Kamenistkaja, ferner Protoskewa, Makarowa, Rodzinskaja, Wolodja Kabanow und andere. Vor kurzem hat dies Konzert in der Reichshalle Philharmonie bei völlig ausverkauftem Haus stattgefunden und sich eines großen künstlerischen Erfolgs erfreut. Es ist daher zu erwarten, daß auch das Konzert in unserer Stadt ebenso gut besucht sein wird. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

**Wer das Radio meidet —
lässt seinen Geist verkümmern.**

„Bravo! Hast recht, Herta!“

Herr von Loringen klopfte der Tochter anerkennend auf die Schulter.

Ein helles Lachen scholl durch das Zimmer. Dann sagte Lore:

„Natürlich, Herta! Was zwingt denn dich, unser altes, schönes Loringen zu verlassen?“

Ein dunkler, warnender Blick Frank Dahlmanns traf seine Frau. Die anderen schwiegen bekommen. Schließlich wußten sie doch alle, wie die Lore Lore zustande gekommen war. Aber sie hatten doch geglaubt, sie sei glücklich. Und mußte sie es denn nicht sein? Konnte es wirklich eine Frau geben, die Frank Dahlmanns Liebe zurückwies?

So wenigstens dachte Prinz Leuchtenberg, wenn die anderen auch so ziemlich unklar sahen.

Und wieder war es Stetten, der die Stimmung rettete.

„Natürlich werden wir hier Probleme aufstellen. Herta wird ja doch eines Tages genau so freudig einem geliebten Manne folgen wie ihre drei schönen Schwestern. Sie muß nur erst den richtigen finden. Das wollte unsere verehrte Schwägerin ja auch andeuten. Uebrigens, ehe ich's vergesse: der Rohrbach hat sich mit Senta Willing verlobt. Heute oder morgen wird die Verlobung bekanntgegeben werden. Na, seine Schulden werden es ihm ja gestattet haben, sich mit der einzigen Tochter dieses berühmten Geldmannes zu verloben. Es schweben doch so allerlei dunkle Gerüchte über die Geschäfte des Herrn Willing. Jedem das Seine. Es lebe die Liebe! Eine große, heilige Liebe!“

Alle stießen an miteinander. Als Lore ihren Kelch an denjenigen des Gatten klingen ließ, zerbrach der ihre.

Wieda lehnte sich Lore zurück, während Frank ihr behutsam das zerbrochene Glas aus der Hand nahm.

„Donnerwetter“, meinte Stetten, „jetzt scherzt es auch noch. Kinder, wir werden unheimlich glücklich sein, alle zusammen. Denkt an mich!“

(Fortsetzung folgt.)

Das heutige sinfonische Nachmittagskonzert. Uns wird geschrieben: Heute nachmittags um 4 Uhr findet das 4. Sinfoniekonzert des Lodger Philharmonischen Orchesters unter der Leitung des weltberühmten Kapellmeisters Janacz Neumark statt. Der erste Teil des Konzerts ist der Wiederkehr des 50. Todestages Richard Wagners gewidmet. Im zweiten Teil wird der Solist: Imre Ungar mit Orchesterbegleitung das Klavierkonzert G-Dur von Beethoven zur Ausführung bringen. Den Abschluß bildet die Ouvertüre „Carmen“. Das Interesse für das Konzert ist sehr groß.

„Seelen in Not“ oder „Wenn Frauentränen fließen“. Uns wird geschrieben: Heute, pünktlich um 5.30 Uhr nachm., wird das große christliche Schauspiel „Seelen in Not“ oder „Wenn Frauentränen fließen“, ein Menschenschicksal in drei Akten von Herzig, im Saal des Rühnlingvereins, Stenkiemicka 60, zum zweiten Male wiederholt. Jedermann, der ein wirklich gutes Schauspiel sehen möchte, veräume die Gelegenheit nicht. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß es wirklich jedem möglich ist, dieses Schauspiel zu sehen. Der Polakenchor wird während den Pausen eine passende Unterhaltungsmusik liefern.

Berein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachmittags: Monatsversammlung im Saal der Volksschule Nr. 17 (Neubau), Domanowkistr. 124 (früher Alexandrowska). Im Programm: Vortrag Sr. Hochw. Pfarrer J. Switalski („Helden des Glaubens“), ferner ein Vortrag: „Der VDR als Gesamtorganisation der deutschen Katholiken“, Chöre des RSV, „Laudate“. Musik, Deklamationen, Märchenbilder. Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen. — Montag, 4 Uhr nachm., Damenstunde im Vereinslokal. Alle werben Vereinsdamen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Gäste willkommen. — 7.30 Uhr abends Spielabend der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, deutsche Kreuzwegandacht in der hl. Kreuzkirche und in der St. Antoniuskirche in Zubard. Kreuzwegbüchlein sind täglich zum Preise von 50 Groschen von 4—7 Uhr nachm. im Sekretariat erhältlich. — Freitag, 8 Uhr abends, Gesangsübung für den Gemeindegang im Sekretariat, Główna 18. — Sonnabend, 4 Uhr, Märchenbilderstunde für Jung und alt im Sekretariat. Freie Spende. — 7.30 Uhr abends Musikübung für Jungmänner. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

Literarische Lesende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, der übliche Vorleseabend statt. Zum Vorlesen gelangen Erzählungen, die in fernsten Ländern, in China und Hinterindien spielen. Das Programm enthält: J. W. Jensen, Der Kuli; Bonde, Nur Du; H. Heber, Der große Baumeister Lu, und J. Müller, Partienkirchen. Nacht. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Aus der Umgegend

Konstantinow

Lichtbildervortrag und Märchenstunde

Heute, Sonntag, um 4 Uhr nachm., findet im Raum der D.S.M.B. eine Stunde für Kinder mit Kasperle-Spielen und Märchenabende statt. Im Anschluß hieran um 5.30 Uhr ein Lichtbildvortrag über die Luftschiffahrt.

Aus dem Reich

Sträflinger Leichtsinn

Gleichzeitig mit der Gründung der Stadt Sambor im Jahre 1390, die als Festung zum Schutz gegen die Einfälle der Tataren und Türken gedacht war, wurde die aus Stadteinwohnern bestehende „Christliche Korporation“ geschaffen, der im Jahre 1406 Wladyslaw Jagiello große Vorrechte einräumte. Die Bevollmächtigten dieser Korporation haben nun im Jahre 1923 mit jüdischen Kaufleuten einen Vertrag über die Ausbeutung von tausend Morgen Wald für 20 Jahre abgeschlossen. Für dieses Objekt im Werte von etwa 160 000 Dollar bezahlten die Wächter den fünfzehnten Teil dieser Summe, außerdem wurden sie infolge gewisser Ungenauigkeiten im Vertrag Besitzer der Waldungen für unbegrenzte Zeit. Die „Christliche Korporation“ wandte sich an das Gericht mit dem Ersuchen, den Kontrakt für ungültig zu erklären, in zwei Instanzen

wurde diese Forderung jedoch abgelehnt, da das Gericht keine Sachverständigen zu Rate gezogen hatte. Erst das Oberste Gericht ordnete die nochmalige Verhandlung im Bezirksgericht an bei Heranziehung von Sachverständigen.

Wieder ein Eisenbahnunglück

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Vorgestern nachmittags ereignete sich in der Nähe der Grube „Bialy Szarley“ auf der Strecke Maciejowice—Brzezina in Oberhiesien ein Eisenbahnunglück. Die Lokomotive einer Grubenbahn entgleiste und stürzte um, zwei Eisenbahner unter sich begrabend. Einer von ihnen fand den Tod auf der Stelle, ein Heizer erlitt zwei Armbrüche. Der Sachschaden ist nicht bedeutend.

Einem Theater wird mit Bombenanschlag gedroht

Das Bromberger polnische Theater bereitet das Stück „Na czerwonym wulkanie“ (Auf dem roten Vulkan) von St. Brandowski vor. Die Ankündigung der Premiere dieses gegen den Bolschewismus gerichteten Stückes hatte Drohungen gegen die Direktion und den Verfasser zur Folge. Die Theaterdirektion und die Redaktion des „Dziennik Bydgoski“ erhielten anonyme Briefe, worin die Kommunisten mit einem Bombenanschlag drohen.

Liebe Gäste im Kaffeehaus

Der „Robotnik“ schildert folgende Begebenheit: In die Konditorei von Wierzymski Staropinski in der Dymnaststraße 7 in Warschau kamen eines Tages in Begleitung eines Polizisten drei Herren (wie es sich herausstellte, Finanzbeamte), ließen die Kasse öffnen, entnahmen ihr 350 Zloty für rückständige Steuern, quittierten die Summe und gingen wieder hinaus. Alles dies geschah in Anwesenheit zahlreicher Gäste.

Eine Trotzige wird gezähmt!

Roman von
Gert Rothberg

Das Buch,
mit dem Sie jeder
Frau die größte
Freude machen.

Für Zl. 7.85

den herrlichsten
Frauen-Roman

In bester Ganzleinen-Ausstattung.

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.



Wie die Fahrkartenschwindler arbeiten

B. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle der Aufdeckung von Mißbräuchen mit Eisenbahntickets. Geriebene Schwindler, die oft mit Schaffnern Hand in Hand arbeiten, machen immer neue Wege ausfindig, die Bahn zu betrügen. In die vor dem Fahrkartenschalter Wartenden tritt ein Mann heran und fragt, ob nicht jemand in die und die Stadt fahren wolle. Findet sich jemand, dessen Reiseziel tatsächlich die bezeichnete Stadt ist, dann erzählt der Unbekannte dem Betreffenden, er habe ebendorthin fahren wollen, nun sei jemand in seiner Familie erkrankt und er müsse verzichten. Er gebe die Fahrkarte gern zum halben Preise ab. Der andere nimmt die Karte natürlich gern, fragt wohl zur Sicherheit noch beim Bahntassierer nach, ob das Billett nicht etwa gefälscht sei und macht die Reise fürs halbe Geld.

Woher nahm der Mann mit dem Krankheitsfall in der Familie die echte Fahrkarte? Er steckt mit einem Schaffner unter einer Decke. Der Schaffner besorgt Fahrkarten, die er nicht gelocht hatte, wenn er wußte, daß kein Kontrolleur kommen würde; für ein Viertel des Preises verkauft er die gebrauchte Karte seinem Genossen und dieser verdient das zweite Viertel des Preises daran.

Oder so: an einen Mann, der verreisen will, tritt ein Unbekannter heran und fordert ihn auf, mit ihm zu fahren, er werde es dann viel billiger haben. Geht der „Kunde“ auf den Vorschlag ein, dann löst der hilfsreiche Engel erst einmal zwei Bahnsteigkarten, und die beiden setzen sich in den Zug, nicht ohne vorher den verständnisvollen Schaffner gefragt zu haben, welcher Wagon „Bequem“ ist, d. h. in welchem Wagon lauter Leute mit Bahnsteigkarten sitzen. Der Schaffner weiß, daß keine Kontrolle kommen wird, er fälscht eine stark ermäßigte Gebühr ein (von der der Vermittler natürlich einen Teil bekommt), und an der Station, auf der ausgestiegen wird, wartet ein zweiter Vermittler mit Bahnsteigkarten, damit der „Kunde“ durch die Sperre kommt. Taucht im Wagon doch einmal ein Kontrolleur auf, dann meldet der Führer der Betrügerbande, er habe im Wagon soundsoviel Leute, die keine Zeit mehr gehabt hätten, Fahrkarten zu lösen. Die Fahrkarten werden nachträglich gelöst, dann aber natürlich zum Normalpreis. Das ist das Geschäftsfeld.

Vier Todesopfer eines Familiendramas

Aus Arzemiesnie wird berichtet: Marlo Niedzwiedz, ein 35jähriger Landwirt aus Gradusowka, Kreis Arzemiesnie, war wegen seiner Brutalität im ganzen Dorf bekannt. Als es letzens zu einem Streit in seinem Hause kam, ließ Niedzwiedz in die Scheune, lehnte mit einer Axt zurück und schlug seine Frau nieder, worauf er sich auf seine beiden Kinder stürzte und sie ebenfalls tötete. Nach dieser entsetzlichen Tat begab sich Niedzwiedz in die Scheune und versuchte sich dort zu erhängen, ließ jedoch davon ab und stürzte sich in den Brunnen, wo er ertrank.

Tomajchow. Otto Kriegs letzte Fahrt. Am Mittwoch, den 1. März, fand unter großer Beteiligung die Beerdigung des am 26. Februar in Lodz verstorbenen Jügel- und Großgrundbesitzers Herrn Otto Krieg statt. Hunderte, die dem Sarge folgten, gaben dem Verstorbenen ein letztes Geleit. Sein bescheidenes, stilles, wohlwollendes Wesen nötigte jedermann Achtung und Ehrerbietung ab. Er erfreute sich in unserer Stadt und Kirchengemeinde einer großen Beliebtheit. Möge himmlischer Trost die tiefen Wunden heilen, die sein Hinscheiden in den Herzen der Hinterbliebenen geschlagen hat.

Luft. Fliegerunfall. Zwischen Janow und der Station Nieswiez, auf der Linie Stojanow—Luft, stürzte ein Militärflugzeug des 6. Fliegerregiments ab und wurde zerschmettert. Der Pilot Splawski und der Beobachter Zaharewicz sind verletzt.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Werden wir!“ rief Leuchtenberg, und sein ernster Blick ruhte in dem Frank Dahmanns. Elisabeth trug später einige Wieder vor, und Leuchtenberg begleitete sie. Stetten deklamierte ein paar selbstverfaßte Gedichte, über die man herzlich lachte. „Möchtest du nicht einmal wieder Violine spielen, Kleine?“ wandte sich Herr von Loringen an seine jüngste Tochter.

Lore zuckte zurück, sagte hastig, abwehrend: „Nein, Papa! Bitte, erlaßt mir das! Ich habe zudem schon so lange nicht mehr geliebt.“

Frank hatte aufgehört. Doch er sagte nichts. Lore aber wußte, daß sie jetzt nicht hätte spielen können. Fritz Rohrbeck hatte sich verlobt!

Hatte sich mit einem Mädchen verlobt, das man bis jetzt nicht in der Gesellschaft gekannt hatte.

Er hatte sich verkauft um Geldes willen. Genau so wie sie, Lore, sich um Geldes willen verkauft hatte.

Wahrlich, sie waren einander wert, trotzdem die gegenseitige Bindung sie für immer trennte!

„Es wird sich nicht umgeben lassen, Herrn von Rohrbeck ab und zu zu irgendeiner Gesellschaft zu bitten, da er früher bereits bei uns verkehrte“, sagte Herr von Loringen.

Er rückte damit einer Sache zu Leibe, die ihm am Herzen lag, die unbedingt einmal ins reine gebracht werden mußte.

Franks große Augen blickten ihn ruhig an. Dann sagte er: „Gewiß, Papa! Sagtest du nicht einmal, Fritz Rohrbeck sei der Sohn deines Jugendfreundes?“

„Ja! Darum will ich ihn doch ab und zu einmal sehen. Freilich, diese Verlobung! Was man da denken soll?“

„Es gibt nichts zu denken, lieber Papa. Fritz Rohrbeck ist alt genug, um zu wissen, was er tut. Um diese Frau wird ihn keiner beneiden.“

Doktor Dahmann sah scharf zu Lore hinüber. Deren Gesicht war beängstigend blaß, obwohl sie sieberhaft mit den Schwestern plauderte.

Sie spielt Violine! Und das habe ich bisher nicht gewußt. Nun weiß ich wenigstens, womit ich ihr eine Freude machen kann, dachte Frank.

Die Geige, die man ihr hier hatte kaufen können, würde ja nicht allzu wertvoll sein. Sie sollte jetzt eine Meistergeige erhalten.

Wie selbstverständlich er es voraussetzte, daß sie gut spielen konnte.

„Frank hat sich sehr verändert. Er ist nicht mehr so finster und verschlossen“, grübelte Leuchtenberg; „dennoch ist er nicht glücklich. Wie habe ich das nur zu verstehen?“

Später liefen sie alle zusammen in den Park hinaus. Dort nickten noch einige Dahlien und bunte Astern, sonst war alle Pracht verweht. Im Winde schaukelten sich leuchtend rote Hagebutten, und das Laub fiel in dichten Mengen von den Bäumen. Hinten bei den Nußbäumen hielten sie sich ein Weibchen auf, sammelten Nüsse, die zu Hunderten im Laub lagen und herrlich schmeckten. Stetten sah im Keil auf der Lehne einer Bank und öffnete für die Damen Nüsse.

„Herrje, warum seid ihr bloß so viele? Nicht eine einzige kommt auf mich selber. Durchlaucht, wie wäre es mit einer kleinen Ablösung? Wie komme denn bloß ich dazu?“ fragte er kläglich.

Dorothee machte ihm eine Faust.

„Du! Wenn ich zuviel auf der Welt sein sollte, kann man das ja ändern.“

„Bitte, bleib! Ich hab' keinen gemeint. Ich murr' ja auch schon die nächste Nuß auf“, sagte er zerknirsch.

Der Wind piffte stärker. Es wurde nun doch zu ungemütlich. Man ging lieber wieder ins Schloß zurück.

Hier vergnügte man sich mit Spielen und Scherzen. Nach dem Abendbrot saß man zwanglos im Salon; aber es hatte sich gefügt, daß die Paare immer ein bißchen zusammenblieben.

Elisabeth knachte Mandeln auf mit ihren schönen, weißen Zähnen, und Leuchtenberg aß diese Kerne mit ganz besonderer Wonne.

Dorothee, Heria und Stetten bildeten ein lustiges Asteblatt, und aus ihrer Gasse scholl fröhliches Gelächter.

Lore, Frank, Kurt und die Eltern bildeten auch eine Gruppe für sich. Man besprach die Reise. Lore sollte erzählen.

Sie tat es.

Frank warf ab und zu ein Wort ein. Es war sehr gemüht, und die Mutter wurde wieder irre an ihrem schönen Kinde.

„Kann sie denn mit diesem kühlen, ernsten Manne wirklich glücklich sein? Er schenkt ihr doch nicht die mindeste Zärtlichkeit? Oder — sollte Lore — in kindischem Unverstand — mein Gott, wenn es das wäre! Wenn ein tiefer Miß in dieser Ehe wäre? Wenn Lore schwer unter all dem trüge und sich gewehrt hätte, Franks Frau in Wirklichkeit zu sein? Und würde er, der reise, ernste Mensch sich das auf die Dauer bieten lassen? Wenn all das Glück, alle Sorglosigkeit, aller Wohlstand, die jetzt in Schloß Loringen herrschten, auf Kosten zweier zerstörter Menschenschicksale aufgebaut wären?“

Ein blaßes Lächeln irrte um Frau von Loringens Mund, als sie jetzt sagte:

„Wenn du einmal verreisen solltest, lieber Frank, dann darf Lore doch inzwischen zu uns kommen?“

Er küßte ihre Hand.

„Ich bin dankbar, Mama. So brauche ich mich nicht zu sorgen. Der Haushalt wird ja unterdessen in Ordnung geführt. Auf Frau Keller kann man sich verlassen. Ich möchte sowieso nicht, daß Lore diese Last auf sich nimmt.“

„Wenn es ihr da nur nicht mit der Zeit zu langweilig wird“, meinte Frau von Loringen.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL



Der Bobsleigh ist ein durch drehbar angeordnete Teile ausgestatteter, mit einer mechanischen Lenkvorrichtung versehener Schlitten. Und zwar ein Mannschaftsschlitten, zumeist für eine vier- bis fünfköpfige Besatzung bestimmt.

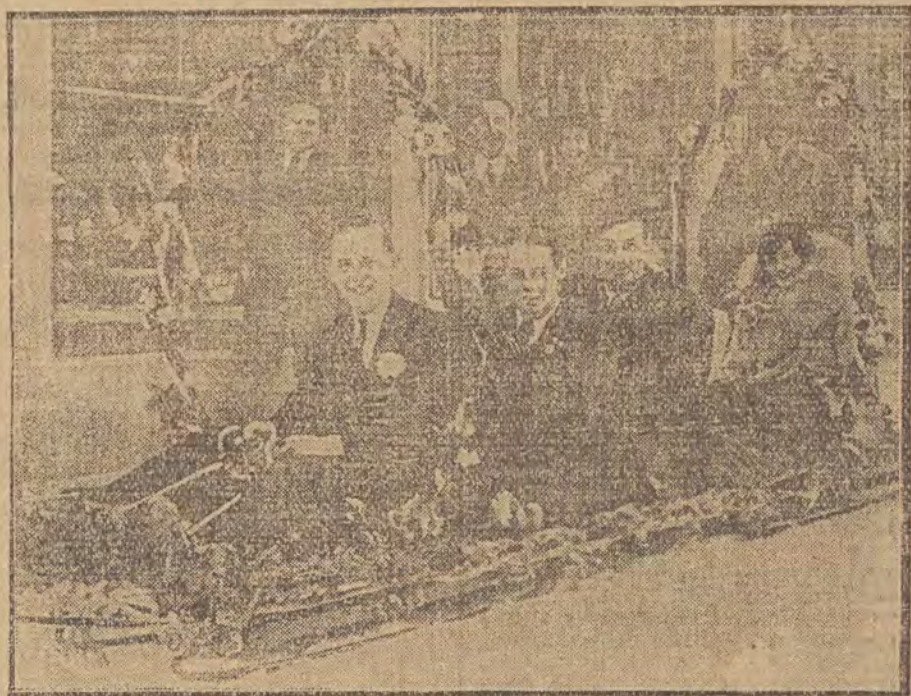
Unter einem etwa 2½ Meter langen Sitzbrett, das gepolstert ist, sind zwei Rufenpaare angebracht. Das hintere Rufenpaar ist mit dem Sitzbrett fest verbunden, das vordere Rufenpaar jedoch drehbar eingebaut. Unter sich verbunden wie die Vorderräder eines Wagens, auf gemeinsamen Achsen, nicht etwa wie die Vorderräder eines Automobils, von denen im Grunde genommen jedes für sich drehbar ist, werden die vorderen Rufen auf dreierlei Art um ihren Drehpunkt gelenkt. Erstens durch Zugseile, eine Steuerungseinrichtung, die man vornehmlich an den schweren Stahlbobsleighs und auf schweizerischen Bahnen findet, zweitens durch ein Lenkrad nach Art der Automobilsteuerung, zumeist an Holz- oder Aluminiumbobsleighs und auf österreichischen Bahnen zu finden, und drittens durch die selten gebrauchte Velozipedsteuerung. Bei der letzteren ist die lenkrecht stehende Lenkstange, die oben zumeist ein Lenktrage, unmittelbar mit der vertikalen Drehachse des Rufenpaares verbunden, während bei den ersten zwei Arten eine Ueberleitung auf das Rufenpaar durch Seilzug oder Zahnradengriff wirkt. Am Ende des Bobsleighs ist eine Bremse angeordnet. Der Bobsleigh braucht diese Bremse,

weil er durch seine eigene Schwere und durch das Gewicht seiner mehrköpfigen Mannschaft ohne Bremse nicht oder doch nicht in der erforderlichen Art und Weise aufzuhalten wäre. Infolge seines Gewichts und der dadurch verursachten mächtigen Fahrt ist der Bobsleigh ein Gerät für Männer-sport. Die Verantwortung des Führers, des Bremfers und schließlich auch eines jeden Mitglieds der Mannschaft ist in gegenseitiger Rücksichtnahme zu groß, als daß man jugendliche Personen damit betrauen könnte. Aus diesem Grunde wollen wir uns darauf beschränken, einen Überblick über das Wesen des Bobsleighfahrens zu geben. Zugendschlitten kann nur das Fahren mit dem Bob auf guten, ungefährlichen Bahnen empfohlen werden. Seine Entstehung verdankt der Bob nicht der Anpassung an die Leistungsfähigkeit der Jugend, er ist vielmehr eine Art Damenbobsleigh. Am Semmering und auch an anderen Winter-sportplätzen sind Bobrennen üblich, wobei eine Dame steuert und ein Herr die Bremse bedient.

Der Lenker hat die Aufgabe, den Bobsleigh sowohl in den Geraden wie in den Kurven in der Fahrtrichtung zu halten und den Bremser durch Ruf zu benachrichtigen, wenn die Fahrt, z. B. vor den Kurven, abzubremzen ist. Der Bremser untersteht ganz dem Kommando des Führers und greift nur in Ausnahmefällen selbstständig ein. Die Mannschaft ist nicht nur totes Gewicht zur Beschleunigung der Fahrt. Sie hat die Aufgabe, auf wenig geneigten Strecken der Bahn durch rhythmisches Vor- und Rückwärtschwingen des Oberkörpers (man nennt das „Bobben“) die Fahrt zu beschleunigen und sich in den Kurven auszuheben, d. h. sich kurzeneinwärts über den Rand des Bobsleighs zu lehnen, ihn dadurch bogeneinwärts mehr zu belasten, damit er durch die Zentrifugalkraft nicht bogenauswärts geworfen wird. Will die Besatzung eines Bobsleighs von der Fahrt Genuß und im Rennen Erfolg haben, so ist genau abgepaßtes und vom Führer kommandiertes Zusammenarbeiten durchaus notwendig. Es ist selbstverständlich, daß man sich die ersten Erfahrungen als Passagier erwirbt, zum Bremser aufrückt und dann erst, nach der Anleitung eines erfahrenen Führers, der als Bremser, am besten aber als erster Passagier, gleich hinter dem Führer sitzend, mitfährt, das Lenken lernt.

Bobsleighfahren ist der Winter-sport der großen Welt. Mit wirklichem Genuß und ohne großes Risiko kann dieser Sport nur auf ganz gut angelegten Bahnen in schneereicher Umgebung ausgeübt werden. Ein Bobsleighrennen ist ein recht interessantes und fesselndes Schauspiel.

W. B.



Die Bobsfahrt in die Ehe.

In St. Moritz fand in diesen Tagen eine originelle Hochzeit eines Bobsfahrers statt: das Brautpaar und die Traugäste fuhren mit dem Bob vom Hotel zum Standesamt.

Sportveranstaltungen werden besteuert

× Der Verband der Sportverbände und das Polnische Olympiakomitee haben in Sachen des Verbesserungsantrags, der die Besteuerung von Sportveranstaltungen vorzieht, beim Senator Iwanowski und den Mitgliedern der Senatskommission Beschwerde eingelegt, indem sie sich auf die schwachen finanziellen Grundlagen des polnischen Sports beriefen. Dieser Einspruch ist jedoch erfolglos geblieben.

Polnische Skiläufer für das Kandahar-Rennen

× Die Sportkommission des polnischen Skiverbandes beschloß, Skiläufer zu den internationalen Wettkämpfen nach Mürren (Schweiz) zu entsenden, die dort am 11. und 12. März stattfinden. Während dieser Veranstaltung wird der bekannte Kandahar-Abfahrtslauf zum Austrag gelangen, an dem die beiden Polen Bronislaw Czech und Stanislaw Maruszak teilnehmen werden.

Neuer Stipprun-Weltrekord von 87 m

Auf der Mammot-Schanze von Villars, wo der Norweger Sigmund Rund kürzlich eine neue Höchstleistung mit 86 Meter aufstellte, gab es eine neue Sensation. Der Westschweizer Ruchet erzielte unter offizieller Kontrolle mit 87 Meter einen neuen Weltrekord. Eine kaum weniger beachtliche Leistung wurde auf der Schanze von Salt Lake City in U.S.A. erzielt. Dort kam der Norweger Alf Engen auf 85,5 Meter.

Eishockey im Ausland

Eine sehr mächtige Vorstellung gab der österreichische Meister im Eishockey, EHC Wien (früher E. A. Engelmänn) gegen die Mannschaft der Toronto Nationals zum besten. Die Kanadier waren jederzeit tonangebend und siegten mit nicht weniger als 8:2 (1:0, 4:0, 3:2) Toren. Erst als die Gäste aus Uebersee beim Stande von 8:0 etwas nachließen, konnte Österreichs Meister zwei Tore ausheben.

Das erste Spiel nach der in Prag gewonnenen Weltmeisterschaft trugen die amerikanischen Eishockeyspieler der Massachusetts Rangers in München aus, wo sie die Mannschaft des S. C. Riesersee mit 5:1 (2:0, 0:0, 3:1) Toren schlugen. Infolge Tauwetters mußte das Spiel auf die Münchener Kunsteisbahn verlegt werden. Trotzdem die Bahn wesentlich kleiner ist, entwickelte sich ein ungemein interessanter Kampf.



Der Sieger im 50-Kilometer-Holmenkollen-Lauf. Die Jubiläumsskirennen auf Holmenkollen, wo vor fünfzig Jahren die ersten Skirennen der Welt stattfanden, nahmen mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf ihren Anfang. Sieger wurde der norwegische Favorit Sigurd Westad in der ausgezeichneten Zeit von 3:33:25!

Im Ring Sieger — vom Leben f. o. geschlaen

Das Ende eines Meisterschaftsborgers

Vor einigen Tagen ist in Amerika ein Mann gestorben, dessen Name der heutigen Sportgeneration völlig unbekannt ist, der aber trotzdem vor dreißig bis vierzig Jahren zu den in allen Zeitungen genannten Weltberühmtheiten zählte: der Borgweltmeister im Schwergewicht Jim Corbett, der in den Jahren 1893 bis 1897 diesen Titel hielt. Corbett stammte aus einfachen Verhältnissen; er wurde 1866 in San Francisco geboren. Im Jahre 1889 zeichnerte er sich zum ersten Male im Ring aus. Natürlich nur in Amerika, denn diesseits des großen Teils wurde der Boxsport noch polizeilich verfolgt; er galt als verpönt und allzu blutrünstig.

Nach einer Reihe von glänzenden Kämpfen gegen die Borer Peter Jackson, Billy Shillings, Caffrey, Joe Lannon und manche andere Gegner von Rang, deren Namen heute selbst die ältesten Sportsleute vergessen haben, erwarb sich Jim Corbett im Jahre 1893 den Meisterschaftstitel über John Sullivan, den er in der zwanzigsten Runde f. o. schlug.

Corbett triumphierte später über sämtliche bekannten Borer der damaligen Zeit, so über Charley Mitchell, Peter Courtney, Tom Charley, Al Mac-Ron und andere.

Nach einem Siegeszug von fünf Jahren, der sehr viel Geld einbrachte, fand die Laufbahn des Weltmeisters Corbett schließlich doch ihren üblichen Abschluß. Er wurde 1897 von Bob Fitz-Simmons nach einem dramatischen Kampf besiegt.

Vom Jahre 1903 an war es aus mit Corbetts Borerlaufbahn. Ueber die dreißiger Jahre alt, glückte es ihm nicht mehr, selbst in den Ringen kleinerer Städte einen Erfolg zu erzielen. Er mußte sich schließlich vom Borerhandwerk zurückziehen, und er widmete sich dann, wie sein ehemaliger Gegner Tom Charley, der Statistikenlaufbahn bei verschiedenen Schmierentheatern.

Bis kurz vor seinem Tode betätigte sich der ehemalige Weltmeister als Komparse fünfter Güte bei Filmgesellschaften — das klägliche Ende eines Prominenten, der zwar nicht in Millionen gewußt, aber immerhin doch ein Vermögen von mehreren hunderttausend Dollar sein eigen genannt hatte. Bei einiger Sparsamkeit hätte sich dieser einstige Borgweltmeister gewiß einen bequemen Lebensabend sichern können, als er ihn gefunden hat.

Die Laufbahn Jim Corbetts ist typisch für die abenteuervollen Karrieren mancher Sportgrößen: Im Ring Sieger — aber vom Leben später f. o. geschlagen!

4. Frauenolympiade 1934 in London

Im Jahre 1934 werden in London die 4. Internationalen Olympiaspiele für Frauen zum Austrag gelangen. Der polnische Leichtathletikverband hat die nachstehenden Mindestleistungen für Kandidatinnen bestimmt, die an dem Trainingslager für obige Konkurrenz teilnehmen wollen: 60 Meter — 7,8 Sek., 100 Meter — 12,5 Sek., 200 Meter — 26,2 Sek., 800 Meter — 2,25 Sek., 80 Meter Hürden — 12,5 Sek., Weitsprung — 5,80 Meter, Hochsprung — 1,50 Meter, Kugelschleudern — 11,70 Meter, Diskus — 37 Meter, Speerwurf — 36,50 Meter und Dreikampf — 180 Punkte.

Heinkel fliegt Weltrekord

Um einen Beweis seiner Leistungsfähigkeit zu geben, wurde mit einem neuen Heinkel-Schnellflugzeug eine Reihe von Geschwindigkeitsrekorden angegriffen. Mehrere dieser Rekordversuche sind gelungen und die Leistung bei der internationalen Sportbehörde zwecks Anerkennung der Rekorde, bzw. Weltrekorde angemeldet. Im Rahmen dieser Rekordversuche hat der Chefpilot Jura der Heinkel-Flugzeugwerke den Geschwindigkeitsrekord mit 500 Km. pro Stunde über eine Strecke von 100 Km., der bisher mit 299 Std. Km. gehalten wurde, angegriffen und mit einer Stundenleistung von 348 Km. den Rekord um 49 Std. Km. übertroffen und nach Deutschland geholt.

Der Streit um den Samsonow-Schatz

Wie bereits wiederholt berichtet, hat ein Gutsbesitzer in der Wojewodschaft Wilna dieser Tage einen „Schatz“ gefunden, eine Kiste mit 1300 000 Goldrubel, angeblich die Kriegskasse der russischen Armee Samsonow, die im Weltkrieg bei Tannenberg vernichtend geschlagen worden war.

Den Gutsbesitzer soll eines Tages ein Schöffor aufgesucht haben, der unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitteilte, daß an einer bestimmten Stelle 1300 000 Goldrubel in der Erde lagen. Der Gutsbesitzer und der Schöffor kamen überein, das Geld redlich zu teilen. Dem anscheinend sehr gründlichen, sehr pedantischen Gutsbesitzer kamen jedoch bald Bedenken: er wollte in Ordnung sein und wissen, ob das Geld, rechtlich betrachtet, auch unanfechtbarer Besitz der beiden Finder sein werde. Er begab sich also zu einem Rechtsanwalt, besprach mit ihm die Angelegenheit und bevollmächtigte ihn schließlich, die Ansprüche der beiden Finder zu vertreten. Der Rechtsanwalt begann daraufhin Verhandlungen mit der Generalstaatsanwaltschaft, denn es hatte sich herausgestellt, daß eventuell auch der polnische Staatsfiskus Ansprüche auf die 1300 000 Zloty erheben könnte.

Der Gutsbesitzer verbirgt sich sorgfältig. Sein Name ist nur dem Rechtsanwalt bekannt. Es wird nämlich befürchtet, daß die Behörden den Fund kurzerhand beschlagnahmen, wenn sie des Finders habhaft werden.

Und nun hat der Streit um den Samsonow-Schatz begonnen. Laut Artikel 716 des Zivilkodex, der auf dem Gebiet Mittelpolens verpflichtet, gehört ein Schatz je zur Hälfte dem Finder und dem Mann, auf dessen Boden der Schatz gefunden wurde. Ein Schatz ist — besagt das Zivilgesetzbuch — jede verborgene oder vergrabene Sache dessen Besitzer nicht genau zu ermitteln ist und die durch Zufall gefunden wird. Es wäre also alles in schönster Ordnung, wenn nicht die 1300 000 Rubel — kein Schatz wären, sondern eine Geldsumme die dem russischen Heer gehörte und die vergraben wurde um später nach Möglichkeit wieder ausgegraben zu werden. Dann ist auch der vom Gesetz verlangte Zufall nicht vorhanden: der Schöffor hat gewußt, daß an jener Stelle irgendwelches Geld vergraben worden ist.

Ein Anspruch des Gutsbesitzers auf Finderlohn kann gleichfalls nicht geltend gemacht werden, da dieser Gebrauch nur im ehem. preussischen und im österreichischen Teilgebiet gesetzlich geregelt ist, während die Gesetzgebung Mittelpolens keinen Finderlohn kennt.

Der Sachwalter des Finders beruft sich also auf die Gesetzesbestimmung der sog. verborgenen Sache (res occultae); der Finder einer solchen verborgenen Sache hat Anspruch auf eine Belohnung für die Auffindung des Objekts. Die Generalstaatsanwaltschaft will jedoch hiervon nichts wissen und beharrt auf ihrem Standpunkt, daß es sich bei den 1300 000 Rubel um Staatseigentum handle, das sich der Gutsbesitzer obendrein widerrechtlich angeeignet habe.

Der Staat wäre schließlich bereit, mit dem Sachwalter des Finders einen Kompromißvertrag zu schließen, dagegen sträubt sich nun wieder der Rechtsanwalt unter dem Hinweis auf Artikel 1131 des Zivilkodex, der besagt, daß ein Vertrag, der auf „unwürdigen bzw. unmoralischen“ Voraussetzungen aufgebaut ist, umgestoßen werden kann. Da der Fiskus behauptet, daß es sich bei dem Samsonow-Schatz um Staatseigentum handelt, hegt der Rechtsanwalt die Befürchtung, daß ein Kompromißvertrag später unter Bezugnahme auf diesen Artikel 1131 umgestoßen werden könnte.

Es wird also ein weiterer Versuch zur Verständigung unternommen. Der Rechtsanwalt behauptet, das Geld sei bisher weder gefunden, noch gehoben: er bitte um die Erlaubnis, die Goldrubel zu suchen und auszugraben und ersuche um eine entsprechende Belohnung für den Fall, daß das Geld gefunden werde. Aber auch dieser Vorschlag gefällt der Generalstaatsanwaltschaft nicht. Die Verhandlungen gehen weiter.

Es wird wahrscheinlich doch noch zu einer Einigung kommen. Und inzwischen bewacht irgendwo in einer verlassenen Ecke unseres Landes der Gutsbesitzer seinen Schatz. Er hat nicht nur Angst vor Dieben, sondern auch vor den Behörden, die ihn aufspüren können und ihm dann wahrscheinlich einen Prozeß wegen Fundunterschlagung anhängen würden. Auf Grund von Artikel 262 des neuen Strafgesetzbuches kann er sich nämlich sechs Monate Haft verbüßen.

Tod in der Salzgrube. Im Grubenbetrieb Kofleben wurden zwei Bergleute sowie zwei der die Aufsicht führenden Steiger von hereinbrechendem Salzgestein verschüttet. Die Bergarbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Der Steiger wurde schwer verletzt.

Drei Jahre von einem Franc gelebt. Wie aus Chartres gemeldet wird, wurde von der Gendarmérie ein Arbeiter namens Masson verhaftet, der seit drei Jahren in den Wäldern von Gasville ein Einsiedlerleben führte. Er nährte sich ausschließlich von Feldfrüchten und selbstgefangenen Tieren. Masson hatte vor drei Jahren einen Garagenbrand verursacht und ist darauf mit einem Franc in der Tasche in die Wälder geflüchtet. Von diesem Franc hat er während dieser drei Jahre 75 Centimes — für Zündhölzer verbraucht.

Kfz. Unzerstörbare Stoffe. Einem Chemiker in Manchester ist es gelungen, ein billiges Verfahren zu erfinden, durch welches Baumwoll- und Kunstseidenstoffe unzerstörbar gemacht werden. Dies wird durch ein einfaches Eintauchen der Gewebe in eine Flüssigkeit erzielt. Die englische Textilindustrie mißt der Erfindung die größte Bedeutung bei.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind an der Redaktion mit dem Vermerk „Freie Presse“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Grundangaben angegeben werden müssen, eine Briefmarke für 6 Groschen beiliegend sein. Briefliche und telefonische Anfragen werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Mann. Redaktionsschluss wird in Briefkasten nur Anstößigen erteilt. Anonyme Anfragen sind abzuweisen.

„Wedding“. Ihre Zuschrift zu dem Thema „Partismus und Kirche“ wird nicht erscheinen, weil sie mit dem Grundgedanken keine Verbindung hat.

S. D. Das Wort „Militia“, das man jetzt so viel hört (Militia in Deutschland in Österreich) ist abgeleitet vom lateinischen militia = Kriegsmacht. Als Begriff des Wehrwesens bezeichnet man eine Truppe, die im Gegensatz zu einem stehenden Heer nur kurze Zeit ausgebildet und dann wieder entlassen wird. Bei einer Militia sind im allgemeinen keine ständigen Truppenformationen vorhanden, sondern nur ein mehr oder weniger großer festster Bestand an Ausbildungspersonal, durch das die jeweilige aufgebotene Militia ausgebildet wird. Nach dem Wehrsystem ist die Wehrmacht der Schweiz aufgebaut, auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. Auch England und die Vereinigten Staaten haben neben einem kleinen stehenden Heer militärische Truppen.

R. K. Kopenilla. 1. In zwei bis drei Wochen soll in Lodz ein solcher Abendkursus eröffnet werden. Es handelt sich jedoch um einen Fortbildungskursus für Meister und Gesellen. 2. Fragen Sie bitte in der Buchhandlung Gebethner und Wolff, Breitfelder Straße 105, nach.

Handelsgericht. Die von Ihnen bemerkte Notiz war lediglich eine Ankündigung der Verhandlung. Den Bericht über die Verhandlung haben alle Zeitungen gleichzeitig gebracht.

I. I. S. A. bedeutet nationalsozialistische Sturmabteilung. D. G. Entstehende Wunden lassen sich am besten mit Elektrizität (Diathermie) behandeln, besonders im Gesicht, wo es darauf ankommt, sie spurlos zu vernichten. Ob die Wunden auf dem Gesicht Ihres Sohns aber wirklich Wunden sind, läßt sich aus Ihrer Beschreibung nicht genau feststellen. Dr. Sie meinen Wunden, heute: Milzwanze, Dep. Moskelle. Es gibt dort aber mehr Eckenwerte.



Ist es nicht jammerschade

um das Geld, das für alle möglichen und unmöglichen Reklamemittel ausgegeben wird? Haben Sie beispielsweise schon gesehen, was mit den auf der Strasse verteilten Reklametzetteln geschieht? Wer sie drucken und verteilen lässt, übersieht offenbar, dass der Zweck einer Drucksache oder Reklame die Verbreitung ist. Unter Verbreitung kann nicht einfach die Verteilung oder ein Aushang oder die unerwünschte Verabfolgung verstanden werden. Eine Geschäftsempfehlung oder für die Öffentlichkeit bestimmte Äußerung erfüllt ihren Zweck erst, wenn diese in der wünschenswerten Menge dem geeigneten Publikum in dem Augenblick zugänglich gemacht wird, in dem es auch aufnahmebereit ist.

Die Empfänger der „Freien Presse“ warten auf jede einzelne Ausgabe mit größtem Interesse. Bleibt einmal eine Nummer aus, so kommt unbedingt sofort die Reklamation. Unsere Leser brauchen auch den Anzeigenteil, weil sie durch ihre Zeitung auch über die Bezugsquellen unterrichtet werden wollen sowie über alles, was sich auf dem Markte abspielt. Daher kann es für den Geschäftsmann und auch für den Handwerker, der Aufträge braucht, nichts Richtigeres geben, als die Insertion in der „Freien Presse“.

Kunst und Wissen

Deutscher Teilnehmer an Himalaja-Expedition kommt nach Polen. Auf Einladung der Lemberger Geographischen Gesellschaft kommt in diesen Tagen der bekannte Alpinist Paul Bauer Teilnehmer einer Expedition auf den Gipfel Rangkangzonga im Himalaja (dieser Gipfel ist 200 Meter niedriger als der Everest) nach Lemberg und Krakau, wo er Vorträge über diese Expedition halten wird.

Slowjetruks-Ausstellung in Warschau. Das Staatliche Institut für Kunstwerbung eröffnet die 1. Ausstellung slowjetrukscher Kunst in Polen. Die Ausstellung umfasst Malerei, Plastik und Graphik der slowjetrukschen Künstler der letzten drei Jahre.

Zivilstands-Nachrichten

Evang.-luth. Michaeli-Gemeinde Bodz-Kadogoszky für den Monat Februar.

Gestorben: Rudolf Ferdinand Sterl 50 J.; Berta Amara Abel geb. Köhler 50 J.; Edward Ludwig 66 Jahre alt. Gestorben: 3 Mädchen und 1 Knabe.

Aufgebahrt: Oskar Behr — Emma Eugenie Kuntzel, Stahmsund Stahmsund Karla — Julia Margarete Schicht geb. Pilsner, Armar Paul Schmidt Pastor der Gemeinde — Hedwig Irene Grösch, Philipp Maurer — Linda Reich, Waldemar Erwin Nordwest — Elise Pauline Preiß Alfons Preiß — Elfrida Helene Bonel, Edward Knipfel — Irma Kriedenitz, Gertraut; Leopold Preiß — Elise Gust. Theodor Josef Preiß — Leopold Ranne, Philipp Maurer — Linda Reich, Waldemar Erwin Nordwest — Elise Pauline Preiß.

Evangelische Gemeinde zu Gierz.

In der Zeit vom 1. bis 28. Februar wurden getauft: 1 Knabe und 1 Mädchen.

Beerdigt wurden: Johanna Karoline Schwarzkopf verw. Hilde geb. Thust 83 J. 9 M., Wilhelm Rosenau 64 J. 9 M., Karl Gerhardt 53 J. Hermann Kade 44 J.

Aufgebahrt wurden: Alexander Stul — Lydia Alice Wensler, Erich Alfred Wensler — Ida Eugenie Ranne, Theodor Adolf Wensler — Olga Pinskiwka, Heinrich Wubelst — Wally Ella Pinte, Rudolf Hermann Krüger — Elfrida Fuchser, Gustav Knoll — Emma Kleber, Gustav Reich — Ottilie Wittmann geb. Reich, Rudolf Reinhold Wittmann — Olga Glaz, Alfred Hahn — Mathilde Emma Rose, Gustav Reich — Berta Petrich, Alfons Preiß — Elfrida Helene Bonel.

Getraut wurden: Ewald Erdmann Neumann — Eugenie Wensler, Heinrich Krüger — Berta Strehle, Theodor Reich — Eugenie Reich, Alexander Stul — Lydia Alice Wensler, Gustav Reich — Ottilie Wittmann geb. Reich, Alfred Hahn — Mathilde Emma Rose, Alexander Knipfel — Justine Jacharewicz, Theodor Adolf Wensler — Olga Pinskiwka, Gustav Reich — Berta Petrich, Adolf Knipfel — Anna Emma Hols, Erich Alfred Wensler — Ida Eugenie Ranne.

Aus aller Welt

Ein eigenartiges Eisenbahnunglück

Zwei Todesopfer

Bei Townyn (Wales) wurde ein langs der Küste fahrender Personenzug von einem Bergsturz überrascht. Die Lokomotive wurde von den herabstürzenden Gesteinsmassen vom Zuge losgerissen und über die Klippen 20 Meter tief ins Meer geschleudert, wo sie sofort unterging. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Von den Fahrgästen wurde keiner verletzt.

Papst erlaubt die Eheschließung des Erzherzogs Albrecht. Blättermeldungen zufolge hat der Papst die Eheschließung des Erzherzogs Albrecht mit der geschiedenen Frau des Sotscher ungarischen Gesandten Bela Rudnay jetzt nachträglich seine Genehmigung erteilt. Bekanntlich hatte diese Eheschließung seinerzeit großes Aufsehen erregt. Die Familie des Erzherzogs, insbesondere seine inzwischen verstorbene Mutter, die Erzherzogin Isabella, hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Eheschließung hintanzuhalten, beziehungsweise für nichtig erklären zu lassen. Nun kommt aus Rom die Nachricht, daß der Vatikan zu der Eheschließung seine Zustimmung erteilt hat, und zwar mit der Begründung, daß die erste Ehe der Irene Belbach mit dem zur evangelischen Kirche gehörenden Gesandten Rudnay nicht im Sinne der Vorschriften der katholischen Kirche geschlossen wurde und daher ungültig sei. So daß die Ehe des Erzherzogs Albrecht auch nach Auffassung des Vatikans zu Recht bestehe.

Heute in den Theatern

„Thalia“-Bühne im „Scala“-Theater. — 5.30 Uhr: „Man braucht kein Geld...“

Teatr Miejski. — Nachm.: „Mademoiselle“, abends: „Sprawa Moniki“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Szczeście od jutra“, abends: „Upiory“.

Teatr Popularny. — Mittags: Märchenaufführung: „Król Pasternak“, abends: „Orlow“.

Heute in den Kinos

Adria: „Die Herzogin von Lowicz“ (Zadwiga Smosarska Benarzyn). „Bieb mich heut“ (Jeanette MacDonald, Chevalier).

Cafino: „The Champ“ (J. Cooper, Wallace Beery). Corjo: „Hafennächte“ (Philipps Holmes, Helen Twiss).

Grand-Kino: „Jeder darf lieben...“ (Zielinska, Dymaza). Luno: „Was Paris vermag...“.

Metro: „Herzogin von Lowicz“. Oswiatowe: „Atlantis“ (Brigitte Helm); „Pat und Patachon als Modetönnige“.

Przedmiesie: „König“ (Käthe von Nagy). Palace: „Sohn wider Willen“ (Annabella). Splendid: „Die Männer in ihrem Leben“ (Joan Crawford, Nils Ahter).

Victoria: „Nach Sibirien“.

Brumt wie das Leben

Magisches Gericht

Ein Gottesurteil durch Hühner.

Ein hoher englischer Kolonialbeamter berichtet in der großen Londoner liberalen Wochenschrift „Nation“, daß er auf einer Inspektionsreise zu einem Negerstamm Ratwa gekommen sei, der ursprünglich in West-Afrika ansässig, auf langen Wanderungen zum oberen Nil gelangt war, wo er jetzt sitzt. Der sehr intelligente Häuptling Kannyi erzählte ihm, daß ein Mann aus seinem Stamm des Mordes beschuldigt worden sei und daraufhin ein Gottesurteil verlangt habe. Das Gottesurteil habe ihn schuldig befunden, und er sei dann zu der vom Stammesgesetz für derartige Verbrechen festgesetzten Strafe verurteilt worden. Der englische Beamte wollte die Gelegenheit, sich über die magischen Gerichte der Neger zu informieren, nicht ungenutzt lassen und sagte dem Häuptling, er würde gern mit eigenen Augen sehen, wie das Gottesurteil gegen den Mann spreche; ob es denn wiederholt werden könne? Der Häuptling machte gar keine Schwierigkeiten, aber der Verurteilte war unzufrieden darüber, daß man eine bereits entschiedene Sache noch einmal aufrollen wolle; da das Gottesurteil, so meinte er, nicht lügen könne, habe er ja doch keine Veränderung des Spruchs zu erwarten. Sein Widerstand half indessen nichts, das magische Gericht wurde wiederholt.

Es fand unter freiem Himmel statt, und nichts ließ darauf schließen, daß das Ergebnis auf irgendeine Weise beeinflusst werde oder werden sollte. Acht kleine Steine wurden in einem Kreise von ungefähr einem Meter Durchmesser auf den Boden gelegt; im Mittelpunkt des Kreises wird ein Pflock in den Boden getrieben. In diesem Pflock bindet man ein Huhn, um dessen eines Bein ein Bindfaden geschlungen ist, so an, daß es gerade noch den Rand des Kreises erreichen kann. Auf dem einen Stein steht der Name des Angeklagten, auf anderen diejenigen anderer Verdächtiger, z. B. naher Verwandter des Angeklagten, die ihm vielleicht bei der Tat geholfen haben. Der Medizinmann des Stammes besprengt dann das Huhn mit Wasser, murmelt die für den Fall vorgeschriebenen alten Gebete und ermahnt das Huhn, Schuld oder Unschuld ohne Voreingenommenheit zu offenbaren. Dann wird das Huhn in dem Kreise herumgeschleudert, und mit einem scharfen Messer schlägt ihm der Medizinmann den Kopf ab. Das enthauptete Huhn flattert und taumelt noch beinahe eine Minute lang an dem Bindfaden, immer im Kreise an den Steinen entlang, bis es schließlich zur Erde sinkt. Wenn es dabei an dem Stein niedersinkt, der den Namen des Angeklagten trägt, ist damit dessen Schuld bewiesen; fällt es bei einem Stein mit dem Namen eines der anderen Verdächtigen nieder, so ist nicht nur die Schuld des Angeklagten, sondern auch die Beihilfe dieses zweiten bewiesen; fällt es dagegen in einer Lücke zwischen zwei Steinen zu Boden, dann ist die Anklage zu Unrecht erhoben, der Angeklagte ist schuldlos.

Die wenigen Vorbereitungen waren bald getroffen,

und da auch der Medizinmann bereit war, an der Wiederholung des Gottesurteils mitzuwirken, begann das Gericht alsbald. Nur wenige Zuschauer hatten sich eingefunden, da die Dorfbewohner offenbar derselben Meinung wie der bereits Verurteilte waren, nämlich, daß eine Wiederholung an dem Urteil nichts ändern könne. Wenn, so sagt der englische Beamte, bei der nun beginnenden Gerichtshandlung irgendein Trick angewandt worden sei, so habe er ihn jedenfalls nicht wahrgenommen, obgleich er sich die größte Mühe gegeben habe, so aufmerksam wie nur möglich jeder Bewegung, jeder kleinsten Handlung zu folgen, gerade weil er begierig war, vielleicht ein Taschenspielerkunststück aufzudecken. Er konnte nichts derartiges finden. Während der ganzen Szene herrschte im Gegenteil das Schweigen und die Ehrfurcht einer religiösen Handlung. Diese Feierlichkeit und der außerordentliche Ernst, den alle Beteiligten an den Tag legten, machte einen so tiefen Eindruck auf den Engländer, daß er eigentlich kaum verwundert war, als er sah, daß die Wiederholung des Urteils des ersten Gerichts bestätigte.

Da er aber keinen Skeptizismus nicht sofort abtun wollte, bat er den Medizinmann, das Gericht noch einmal zu wiederholen. Ein frisches Huhn wurde gebracht. Die Szene spielte sich wieder genau so ab, wie beim erstenmal, und das Ergebnis war wieder dasselbe: das Huhn fiel beim Stein mit dem Namen des Angeklagten tot zu Boden! Auf's höchste erregt durch diese ihm völlig ungreifliche und unheimliche Gleichmäßigkeit des Ergebnisses bei einem Vorgang, bei dem nach europäischer Denkart eine Verschiedenheit des Resultats viel wahrscheinlicher gewesen wäre, ließ der Engländer immer neue Hühner bringen und den Versuch sage und schreibe zehnmal erneuern, und auch nicht ein einziges Mal war auch nur der Schatten eines Zweifels daran möglich, daß die toten Hühner an dem Stein mit dem Namen des Angeklagten niedergesunken waren. So mußte der Engländer sich selbst eingestehen, daß seine Hartnäckigkeit nichts anderes bewirkt haben könne, als den Glauben des Ratwa-Stammes an die unerschütterliche Richtigkeit des Gottesurteils für die nächsten 100 Jahre zu festigen.

Der englische Bericht, der eine lange Erfahrung im Verkehr mit Afrikanern hat, wagt keine Erklärung für das auffallende Ergebnis seines Versuchs zu geben, fügt aber — gleichsam sich selbst entschuldigend — hinzu, daß dieser Fall nichts für andere sogenannte Gottesurteile beweise, da manche Medizinmänner gewiß Mittel und Wege fänden, beim magischen Gericht je nach Zuneigung oder Abneigung etwas zugunsten oder zuungunsten eines Angeklagten nachzuhelfen. Indessen: der Fall, den er beschrieben hat, ist nun einmal vorgekommen, und es mag die Aufgabe auch der europäischen Forscher sein, über die Geheimnisse, die darin verborgen liegen, ihre Ansicht zu legen.

die ihm gelegentlich Ausflügler zukommen ließen, soll er ängstlich zusammengesperrt haben.

Diese Ersparnisse scheinen dem fünfundsiebzigjährigen jetzt zum Verhängnis geworden zu sein. Als die Fische vor einiger Zeit wieder einmal auf die Hunde-Inseln kamen, war von Wajjil nichts zu sehen. Sie fanden nichts weiter in seiner Einsiedlerklausen in der Schloßruine als einige leere Schnapsflaschen und Hülsen von Revolverpatronen. Sofort wurde die Polizei verständigt. Die Mordkommission kam nach Plati. Auch die verurteilten Kriminallisten konnten das Geheimnis um Wajjils Verschwinden nicht lüften. Es wird angenommen, daß der Grieche von Banditen, die um seine Ersparnisse wußten, überfallen, getötet und daß seine mit Steinen beschwerte Leiche ins Meer versenkt wurde. Von den Mördern hat man allerdings noch nicht die leiseste Spur.

Die reichen Bettler von New York

Nachdem Mussolini das Bettelwesen in Italien erfolgreich bekämpft hat, sind zweifellos die großen Städte des Ostens der Vereinigten Staaten das Dorado des Berufs Bettlertums geworden. In New York hat jüngst eine Woche lang eine große Razzia nach Berufsbettlern stattgefunden. Die New Yorker Polizei ist natürlich erfahren genug, um zwischen Berufsbettlern und Bettlern aus Not unterscheiden zu können. Dieses Mal richtete sich die Aktion besonders gegen diejenigen, die aus dem Betteln ein einträgliches Geschäft machen.

Der offizielle Bericht über das Ergebnis dieser bisher vorgenommenen Bettlerazzia ist überwältigend. Man ist zunächst geneigt, die Zahlenangaben als einen Druckfehler anzusehen, wenn nicht in dem Bericht die gleichen Zahlen mehrfach übereinstimmend angegeben wären. Danach gelang es den Polizisten, nicht weniger als 400 einwandfrei überführte Berufsbettler festzunehmen, die teilweise schon alte Bekannte der Polizei sind und ihrem „Handwerk“ seit Jahr und Tag nachgehen. Bei diesen 400 Bettlern fand man insgesamt über 20 000 Dollars an barem Geld, bei nicht weniger als 20 Bettlern mehr als 400 Dollars pro Mann. Dieses Ergebnis zeigt, daß das Betteln in der Riesengroßstadt New York mit ihrem trotz der Depression noch immer großen Reichtum erträglich ist. Vor allem aber ist zu konstatieren, daß die New Yorker, wie überhaupt mehr oder weniger alle Amerikaner von einer für europäische Verhältnisse phantastischen Milderkeit sind, was möglicherweise aus dem fast völligen Fehlen amtlicher Wohlfahrt zu erklären ist, wodurch die Sorge für die in Not Geratenen seit Menschengedenken völlig privaten Kreisen überlassen ist.

Dem offiziellen Bericht über die große Berufsbettlerazzia sind aber noch andere sehr interessante Dinge zu entnehmen. So erfährt man mit Staunen, daß im letzten Jahr sich allein in New York nicht weniger als 40 neue „Bettlerhöfen“ etabliert haben. Besonders erfahrene Vertreter der Kunst hatten Kurse ab, in denen jeder gegen ein nicht zu beschreibendes Honorar lernen kann, „wie man es machen muß“. Nach der Annahme der Polizei existieren in New York mindestens 100 Bettlerhöfe, die alle ihre Inhaber „redlich“ ernähren.

In den nächsten Wochen soll allen bei der Razzia abgefaßten der Prozeß gemacht werden. Das Gericht geht nicht nur gegen diejenigen mit der vollen Strenge des Gesetzes vorzugehen, die völlig zweifelsfrei als Berufsbettler entlarvt sind. Zwar ist Betteln überhaupt in den Vereinigten Staaten streng untersagt, aber die Behörden drücken natürlich, wo sie können, ein Auge zu, wenn sie erkennen, daß größte Not die Menschen zur Übertretung des Verbotes veranlaßt. Auch würden wohl alle Gefängnisse nicht ausreichen, wenn jede Bettlei rüchstandslos geahndet würde und Hunderttausende würden in den offiziellen Arbeitshäusern stecken. Aber mit Recht wird von der Polizei betont, daß das berufliche Betteln ein verabscheuungswürdiges Gewerbe sei, das in höchstem Maß allgemeinschädlich wirkt, weil es Zahllose dazu veranlaßt, ihre Wohltätigkeit am falschen Platz wachen zu lassen.

Wie der „Anderl“ in Bad Aibling seinen 75. Geburtstag feierte

RDV. Im Heimatmuseum zu Bad Aibling, einem der schönsten und stimmungsvollsten Heimatmuseen Bayerns, steht ein uralter Webstuhl. Fast zweihundert Jahre lang war er im Besitz einer einzigen Familie, und sechzig Jahre hat allein der letzte Nachkomme dieser Weber am ehrwürdigen Webstuhl verbracht. Dieser letzte Weber ist ein Original, das in ganz Südbayern bekannt und beliebt ist. Es ist der „Anderl“, den man überall nur den „Laufen den Weber“ nennt, und dessen 75. Geburtstag soeben unter der Anteilnahme weitester Volkskreise gefeiert wurde. Seit sein Webstuhl zur Ruhe ins Museum eingegangen ist, verdient sich der Greis den Lebensunterhalt als Holzschläger, und täglich kann man ihn hoch oben in den Bergwäldern am Wendelstein antreffen. Seinen originellen Beinamen hat der Jubilar durch wahre Rekordleistungen im Laufen erworben. An seinem 75. Geburtstag durchmaß er eine 10 Kilometer lange Strecke mit einem gefüllten Maßkrug in der Hand in 45 Minuten! Sämtliche Betten, die die Menge der Zuschauer für und gegen ihn abgeschlossen hatte, gewann er selbst. S. R.

Der Einsiedler der Hunde-Inseln

Das Verschwinden Wajjils Wangeloglus.

Geheimnisvoll wie das ganze Leben des Griechen Wajjilos Wangeloglu, scheint nun auch sein Tod zu sein. Seit vielen, vielen Jahren kennt man ihn als den Einsiedler der Hunde-Inseln, jener einsamen, abgelegenen Inseln unweit Konstantinopels, denen man im Türkischen bezeichnenderweise den Namen „Hajris Ada“ oder „Anniye Inseln“ gegeben hat. Seit 1910, als man die verurteilten Stammbuler Pariahunde aus der Sultanstadt vertrieb und sie — einem Plangeß zufolge dürfen Tiere nur zu menschlichen Nahrungszwecken getötet werden — auf den „Anniye Inseln“ aussetzte, hatten sie den Beinamen „Hunde-Inseln“ bekommen. Bis 1913, bis zum Ende des Byzantinischen Reiches, wurden in den unheimlichen Verlöchern der kleinen Inseln Staatsgefängnisse untergebracht.

Dann blieben die Inseln Jahrhunderte hindurch unbewohnt. Bis ein reicher Engländer auf den Gedanken kam, eine der Inseln — sie führt im Griechischen den Namen „Plati“, während die andere „Dria“ genannt wird — zu kaufen und sich dort eine Art Rittersburg zu bauen. Lange dauerte die englische Invasion nicht, dann waren

Plati und Dria — obwohl Plati noch immer englischer Privatbesitz ist — völlig unbewohnt. Bis eben auf den griechischen Einsiedler Wajjilos Wangeloglu. Darüber, weshalb Wajjil, wie man den Griechen im Volksmund nannte, seine heimatische Insel Halki verlassen hatte, waren alle möglichen Gerüchte im Umlauf. Jedenfalls erschien er eines Tages auf Plati, als Vorkühn eine Herde schwarzer Schafe, um die Insel nicht mehr zu verlassen. Er hauste in einem halbwegs bewohnbaren Raum der englischen Schloßruine und nächtete sich, indem er von den Fischern für seine Hilfeleistungen Brot und Del erhielt und von den Fischen, die er gelegentlich fing. Man munkelte indes, daß er auch bares Geld besaß; die kleinen Beträge, die er ab und zu von den Fischern bekam und die Spenden,

Lebte der Hummer deshalb?

Wegen eines Zollirrtums 10 Zentner Hummer verbrannt! — Wo der Unfinn anfängt. — Wo sollte er nun zahlen?

Der Hummer ist ein braves Tier mit einem jarten Fleiß. Das Fleiß wird gewöhnlich aus den Schalen „geerntet“, um gegessen zu werden. Oder hat jemand schon einmal gehört, daß man Hummer gewann, um ihn mit Petroleum zu begießen und dann anzuzünden? Wenn man das noch nicht hörte, dann mag man die folgende Geschichte lesen, die den traurigen Nachteil hat, Wahrheit zu sein...

Da war in Grenaa, einem kleinen dänischen Hafen, eine gute Portion Hummer angekommen. Rund zehn Zentner und restlos für Deutschland bestimmt. Ein Lastwagenchauffeur aus Hamburg kam mit seinem Wagen herbei, lud die Hummer auf, bekam vom dänischen Zollamt eine Durchfahrtsbescheinigung — kosten- und zollfrei — und gondelte gen Deutschland.

Er wählte den nächsten Weg — via Krusau nach Helsenburg nach Hamburg. Aber als er an die Grenzstation Krusau kam, da machten die deutschen Zollbeamten große Augen und beklopften den plombierten Wagen von außen und innen.

Man zahlte bei diesen plombierten Wagen den Zoll meist in Hamburg, zumal man ja nicht zum ersten Male mit Hummer über die Grenze fährt. Diesmal aber forderte man einen Zollvorschuß von 1000 Mark. Der Chauffeur wunderte sich, telegrafierte nach Hamburg und bekam die 1000 Mark.

Schließlich ist es ja gleichgültig, ob man den Zoll in Hamburg oder an der Grenze bezahlt. Die Summe stimmte ungefähr.

Als der Chauffeur mit seinem immer noch plombierten Wagen gen. Hamburg fuhr und sich dort bei der Zollbehörde vorstellte wegen der Verzollung, da jagte man ihm, daß er — 1000 Mark Zoll bezahlen müsse. Er erwiderte, er habe ihn an der Grenze bezahlt.

Aufseher, kurze Beratung — entweder der Zoll wird bezahlt oder... Man findet heute die Tausendmarktscheine nicht auf der Straße und so viel sind die ganzen zehn Zentner Hummer ja gar nicht wert. Diese Rechnung stellte der Chauffeur an, dreht um und wollte wieder nach Dänemark. In der deutschen Station gab man ihm das Geld vorerst nicht zurück. In Dänemark wollte man aber jetzt einen Einfuhrzoll von ihm, den er ja wiederum nicht bezahlen konnte.

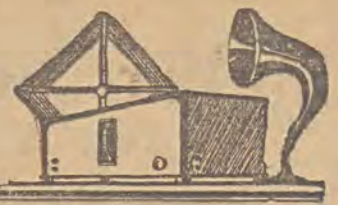
Tausend Meter voneinander entfernt, stehen die Zollhäuslein. Hier sind die Deutschen, dort die Dänen. In der Mitte standen die Hummer im Lastwagen und wurden langsam alt und schlecht.

Was sollte man nun machen? Man packte die Hummer aus. Sie waren empfangenlos geworden. Man schickte sie auf und goß Petroleum darüber, damit die Einküperung schneller vor sich gehe und stecke die Hummer an. Sie verbrannten schmorend und stinkend.

Lebte der Hummer, lebte das Heer der hier verbrannten Hummer zu diesem Zweck?

Wenn Hummer reden könnten — was meinen Sie, was sie den Zollbeamten erzählten...

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 5. März.

Lodz. 233,8 M. 10.05—11.45: Gottesdienstübertragung. 11.58—12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—12.15: Wetter. 12.15—14.00: Sinfoniekonzert. 15.00—16.00: Musik. 16.25—16.45: Schallpl. 16.45—17.00: Sprachenecke. 17.00—17.55: Solistenkonzert. 17.55—18.00: Progr. 18.00—19.00: Ueberr. der Feier anlässlich des Heiligen Jahres aus dem Stadtraum. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Lodzer Sportbericht. 19.25—19.55: Hörspiel. 20.00—20.55: Leichte Musik. 20.55—21.05: Sportberichte. 21.05—22.00: Volkstümliches Konzert. 22.00—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Heute um 20 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau ein Konzert des „Chor Juranda“. Im Programm eine Reihe neuer Lieder. Die Begleitung des Chorpers besorgt das „Odeon“-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Eger. Um 21.05 Uhr sendet Warschau ein vollständiges Abendkonzert des Juniorsenders. Als Solistin beteiligt sich an dem Konzert die Sopranistin Doman-Japoffa, die einige Lieder von Piotr Maszyski, sowie einige Opernarien von Charpentier und Delibes zum Vortrag bringen wird.

Am morgigen Montag, um 17 Uhr, spielt vor dem Mikrofon des Warschauer Senders das Cabaret-Quartett. Im Programm des Konzerts das Quartett Nr. 4 von Johann Christian Friedrich Bach, sowie ein Quartett von Ravel. Um 20.15 Uhr wird von Schallplatten die Verdi-Oper „Aida“ gesendet, aufgeführt vom Ensemble der Mailänder Scala.

Montag, den 6. März.

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.55: Kammermusik. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30—19.45: Am Horizont. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—20.15: Technischer Briefkasten. 20.15—22.55: „Aida“ von Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 7. März.

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.55: Sinfoniekonzert. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20 bis 19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30 bis 19.45: Musikalisches Feuilleton. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—21.30: Volkstümliches Konzert. 21.30—21.40: Nachr. Sport. 21.40—22.15: 4. kompositorischer Wettbewerb des Monatsblattes „Muspa“. 22.15—22.30: Literarisches Viertelstündchen. 22.30—22.55: Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 8. März.

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.40: Schallplatten. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20 bis 19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30 bis 19.45: Literarisches Viertelstündchen. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—22.00: Konzert. 22.00—22.15: Am Horizont. 22.15 bis 22.55: Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 9. März.

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.40: Schallpl. 17.40—17.55: Aktueller Vortrag. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Nachr. 18.25—18.45: Leichte und Tanzmusik. 18.45—19.00: Briefkasten. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: Literarisches Viertelstündchen. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—20.45: Konzert des Ukrainischen Nationalchors. 20.45—20.55: Sportberichte. Nachr. 20.55—21.30: Leichte Musik. 21.30—22.15: Hörspiel. 22.15—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Freitag, den 10. März.

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallplatten. 16.25 bis 16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.55: Konzert. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.50: Leichte Musik. 18.50—19.00: Verschiedenes. 19.00—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: Klavieret. 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—20.15: Musikalische Klavieret. 20.15—20.40: Sinfoniekonzert. 22.40—22.55: Sportberichte. Nachrichten. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht.

Sonabend, den 11. März.

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumschau, 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.10: Schallplatten. 13.10—13.15: Wetter. 13.15—13.55: Schulpflicht aus Lemberg. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.35—16.00: Hörspiel für Jugend. 16.00—16.20: Schallpl. 16.20—16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.30: Sendung für Kranke. 17.30—17.40: Schallpl. 17.40—17.55: Der „aktuelle Vortrag“. 17.55—18.00: Programm. 18.00 bis 18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachrichten. 18.25—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: Am Horizont. 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—22.00: Konzert. 22.05 bis 22.40: Werke von Chopin. 22.40—22.55: Klavieret. 22.55 bis 23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

p. Die Zahl der Lodzer Rundfunkteilnehmer. Am 1. Februar d. J. waren im Lodzer Postamt 18 049 Radioabnehmer registriert. Im Laufe des Februar sind 486 neue Teilnehmer hinzugekommen und 434 abgefallen. Am 1. März waren demnach 18 101 Rundfunkteilnehmer eingetragen.

Mit einem Knopf — die ganze Welt

Superheterodyne-Empfänger

TRANSOCEANIC

Vorführung: 4269

Ing. J. Reicher i S-ka, Piotrkowska 142,
Radio-Marconi, Piotrkowska 84.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 5. März

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Sinfoniekonzert. 10.00 Gottesdienst. 12.05: Konzert. 13.00: Konzert. 14.30: Kindertheater. „Von tapferen Schneidern“. 15.00: Blasmusik. 15.40: S. Reibergs Welt eig. Dichtungen. 16.00: Unterhaltungsmusik. 16.30: Lebensstunde der Dichtkunst. „Sprache von Verfalls“. 17.00: Tägliche Hauskonzerte. 17.45: „Von Gottvertrauen großer Deutschen“. 18.10: Stunde des Landes. Schallplatten. 19.00: Konzert. Wahlsergebnisse. Anst. Wetter. Presse, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. Anst. bis 00.30: Konzert, Wahlsergebnisse.

Leipzig. 389,6 M. 08.30: Orgelkonzert. 09.00—10.00: Morgenfeier. 11.30: „Ich bin vergnügt mit meinem Glücke“. Kantate von Joh. Seb. Bach. 12.00: Konzert. 14.35: Ludwig van Beethoven. 15.10: „Glückliche Kindheit“. Eine Mutter erzählt. 15.50: Lieder von Ludwig Thulke. 16.25: Kleine Komödien der Liebe. 16.45: Konzert. 18.30: S. Langewisch liest aus Ludwig Finckhs Robert-Mayer-Roman „Der göttliche Ruf“.

Breslau. 325 M. 08.15: Morgenkonzert (Schallplatten). 10.00: Katholische Morgenfeier. 12.00: Konzert. 16.00: Kinderfunk. 16.30: Deutsche und italienische Opernmusik. 17.30: „Der französische Abwehrplan“. 17.55: Klaviermusik. 18.25: S. Grimm liest aus eigenen Werken. 19.00: Konzert. Wahlsergebnisse. Nachrichten.

Stuttgart (Mühlacker). 360,6 M. 10.10: Föhnenfeste von Geyon. 13.00: Händel-Handel-Mayer-Stunde. 16.30: Orgelkonzert. 17.30: Föhnenkonzert.

Prag. 488,6 M. 07.30: Frühkonzert aus Karlsbad. 08.30: Orgelkonzert. 09.00: Konzert. 09.15: Konzert. 11.00: Matinee. 12.05: Mittagskonzert. 16.10: Konzert. 17.45: Schallplatten. 19.15: Musikklub. 20.35: Harmonikklub „Bohemians“. 21.00: Zeitsignal. — Aus Wien: 2. Teil des Meisnaster Beseda. 22.30 bis 23.00: Tschedische Jazzkompositionen für zwei Klaviere.

Montag, den 6. März

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.30—08.00: Wetter, Konzert. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. „Deutsche Dichtungen in sprachkünstlerischer Gestaltung“. 12.05: Schulfunk. Anst. Konzert. 14.00: Vortrag mit Schallplatten. 15.00: Für die Frau. Künstlerische Handarbeiten. „Aussicht auf die kommende Woche“. 15.45: Wochensunde. „Der deutsche Dom“. 16.00: Pädagogischer Funke. 16.30: Konzert. 17.10: „Wie hat das deutsche Volk gewohnt seit 1912?“. 17.30: Tägliche Hauskonzerte. 18.00: „Stimme deutscher Kunst“. 18.30: Musikanten mit ungeschlachten Partnern. 18.55: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Französisch. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Unterhaltungskonzert. 21.10: Zeitgenössische Musik. 22.10: Wetter. Presse, Sport. 23.00—24.00: Sinfoniekonzert.

Leipzig. 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 11.00: Werbenachrichten mit Schallplatten. 12.00: Wetter. Zeit. Anst. Wien und Berlin in der Operette. 13.15: Werke von Wigel (Schallplatten). 14.45—15.00: Zerfallen liest aus seinem Roman „Reutenkranz und Schwerter“. 16.00: Konzert. Juniorsender. 19.30: Deutscher Volkslied. 20.00: Unterhaltungskonzert. 22.05: Nachrichten. Anst. bis 23.00: Orchesterkonzert.

Breslau. 325 M. 08.15: Wettervorhersage. Gymnastik für Hausfrauen. 11.30: Wettervorhersage. Anst. Tonfilm-Kette (Schallplatten). 14.05: Neuersehungen (Schallpl.). 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 16.20: Unterhaltungskonzert. 18.20: Englisch. 20.30: Die Grottkauer Welter. Eine Folge alter schlesischer Volkslieder. 21.30: Konzert.

Stuttgart-Mühlacker. 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.10: Wieder im Vorfrühling. 10.40—11.15: Neuzeitliche Musik für Orgel. 12.00: Konzert. 20.10: Konzert.

Langenberg. 472,4 M. 20.00: Collegium musicum. 22.30: Nachtmusik.

Prag. 488,6 M. 06.35: Musik und Gesang. 07.15: Speisefarie. Musik und Gesang. 10.10: Blasmusik. 11.00: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 13.40: Schallplatten. 16.10: Konzert. 17.50: Schallplatten. 19.40: Liedervortrag.

Dienstag, den 7. März

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.35—08.00: Konzert. 10.00: Nachr. 12.00: Wetter. Anst. Schallpl. 13.45: Nachr. 14.00: Schallplatten. 15.00: Jugendstunde. 16.00: Für die Frau. Klavierstunden. 16.30: Konzert. 17.30: Tägliche Hauskonzerte. 18.00: Volkswirtschaftsfunke. „Staat und Wirtschaft“. 18.30: Gleiche Texte — andere Vertonungen. 18.55: Wetter. Anst. fähigend Kurzbericht d. Drahtlosen Dienst. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungschau. 20.00: Unterhaltungsmusik. 20.30: Aus dem Konzerthaus „Clou“. Berlin: Großes Matinee-Konzert. 21.30: Ernst Stadler: „Der Aufbruch“. Hörspiele. 22.10: Wetter. Presse, Sport. 23.00—24.00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 12.00: Wetter. Zeit. Anst. Aus deutschen Spielplänen. 13.15: Schubert-Schumann (Schallpl.). 16.30: Walzerstunde. 19.30: Eine lustige Nacht ins Land der Fremde. 21.05: Nachrichten. 21.15: Reinhold Michael Reng. 21.10: Nachrichten. Anst. bis 24.00: Orchester-gänge.

Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert. 13.05: Wettervorhersage. Anst. Musik des Barock und Rokoko (Schallplatten). 14.05: Scherz und Tanz nach Tisch (Schallplatten). 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 16.10: Lieder. 21.00: Konzert. 22.50: Konzert.

Stuttgart-Mühlacker. 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.10: Aus Karlsruhe: Franz-Philipp-Lieder. 12.00: Bundes Schallplattenkonzert. 17.00: Konzert. 19.30: Ballade-Konzert. 20.00: „Ein Berliner Salon im Jahre 1830“. Hörspiele. 21.00: Konzert. 22.30—24.00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.00: Konzert auf zwei Klaviere. 20.45: Die Flucht vor der Freiheit. Hörspiel. 22.05: Letzte Nachrichten. Bericht über das geistliche Leben. Sport.

Prag. 488,6 M. 08.00: Ueberrtragung von Brünn. 10.45: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 16.10: Konzert. 17.50: Schallplatten. 19.30: „Der Jakobiner“. Oper in 3 Akten von A. Dvorak. 22.15—23.00: Schallplatten.

Mittwoch, den 8. März

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.35—08.00: Konzert. 10.00: Nachrichten. 12.00: Wetter. Anst. Aus der Zeit der Garottten und Menneite (Schallplatten). 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Kinderstunde. 16.30: Konzert. 18.00: Tägliche Hauskonzerte. 18.55: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Konzert. 20.15: Abendkonzert. 21.00: Hörspiel. 23.00: Tanzmusik. 23.30—24.00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 11.00: Werbenachrichten mit Schallpl. 12.00: Konzert. 14.30: Vortrag. 16.00: Für unsere Jugend. 18.10: Das gute Buch. 18.25: Musikklub. 19.30: Musikklubkonzert. 20.30: Klar fähigend ein Jugendbuch. Cooper: „Lebertrumpf“. 21.25: Der Aufbau einer Symphonie.

Breslau. 325 M. 08.15: Wetter. Anst. Gymnastik für Hausfrauen. 13.05: Wettervorhersage. Anst. Politische Musik. 14.05: Kleine Werbedienst (Schallpl.). 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 16.30: Dahn-Lieder. 17.00: Geschichten vom Jäger. 18.05: Abendmusik. 20.00: Lachen Sie mit Gahan Jacobson! 21.00: „Film“. 22.20: „Gang durch die Marktenburg“. 22.40—24.00: Zu Tisch und Unterhaltung.

Stuttgart (Mühlacker). 360,6 M. 10.15: Eins-Lieder. 19.40: Kleine Stücke für Bläser. 20.10: Unbekanntes Europa — Island, die grüne Insel. 21.10: Konzert. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.00: „Die Herzogin von Chicago“. Operette in zwei Akten.

Prag. 488,6 M. 07.15: Speisefarie. 10.10: Musikklub. 12.10: Schallplatten. 12.30: Musik. 13.40: Schallplatten. 16.10: Nachmittagskonzert. 20.05—22.00: Konzert der Händel-Matinee Umelede Beseda.

Jeden Donnerstag neu!!!

Die grosse Funkzeitung

Europa-Stunde

mit Stunden-, Fach- und Wochenprogramm.

Bezugspreis für 1 Quartal Zl. 9.40.

Einzelpreis Zl. —.80.

Probennummer erhältl. bei „Libertas“, G. m. b. H.
Lodz, Piotrkowska 86.

Briefmarken-Gilde

Eine Briefmarkenschau in Dresden veranstaltet der Verein für Briefmarkensammlung Dresden vom 8. bis 12. April im städtischen Ausstellungspalast in Dresden. Anfragen werden vom Vorsitzenden M. Hahsel, Dresden A 19, Rosenstr. 23, beantwortet.

Eine Briefmarkenausstellung in Berlin-Lichtenberg veranstaltet der Briefmarkensammler-Verein Lichtenberg am Sonntag, den 12. März, von 10 bis 6 Uhr im Restaurant Warburg, unmittelbar am Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Die „Markoposta“, die von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonial-Postwertzeichen und dem Postwertzeichen-Sammler-Verein Mars (Berlin), für den 1. und 2. April vorbereitete Postwertzeichen-Ausstellung, geht in ihren Vorbereitungen rüstig vorwärts. Als Preise sind bereits vier Silbervergoldete, acht silberne und zwölf bronzene Medaillen gestiftet worden. Der größte Teil der zur Verfügung stehenden 200 laufenden Meter Ausstellungsfläche ist bereits belegt.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

Die Verschuldung der Landwirtschaft in Polen

Das Finanzministerium beziffert die Gesamtverschuldung der polnischen Landwirtschaft per 1. Oktober 1932 auf etwa 4600 Mill. Zł., wobei angenommen wird, dass diese Verschuldung sich seit dem 1. Januar 1931 um etwa 600 Mill. Zł. gesteigert hat. Von dieser Summe von 4600 Mill. Zł. entfällt auf den langfristigen Kredit mit 2542,8 Mill. Zł. der grössere Teil, und im Rahmen dieser letzten Summe wird wieder die Verschuldung der Landwirtschaft gegenüber Privatpersonen auf etwa 700 Mill. Zł. veranschlagt. Dagegen beziern sich die langfristigen Kredite der privaten Bodenkreditinstitute nur auf 646,7 Mill. Zł., die der beiden Staatsbanken auf 443,1 Mill. Zł., die Kredite aus den von der Agrarbank verwalteten Staatsfonds auf 435,5 Mill. und endlich diejenigen der Kreditinstitute der ehemaligen Teilungsmächte auf 308,0 Mill. Zł. Die Zinsbelastung, die der Landwirtschaft aus dieser Verschuldung erwächst, berechnete das Ministerium zu dem genannten Stichtage auf 238,9 Mill. Zł., wovon 120 Mill. Zł. für den organisierten Kredit und 84 Mill. Zł. für privaten Hypothekarkredit veranschlagt werden. Durch das Gesetz vom 20. Dezember 1932 über die Konversion der langfristigen Verschuldung der Landwirtschaft erhofft das Ministerium für die Landwirtschaft eine Zinsersparnis einschliesslich der zurückbehaltenen Amortisationsquoten in den nächsten drei Jahren von etwa 49 Mill. Zł. Ferner wird erwartet, dass der soeben vom Ministerrat beschlossene Entwurf eines Gesetzes, durch welches der Hypothekenzinsfuß auf maximal 6% herabgesetzt wird, der Landwirtschaft eine weitere Zinsersparnis von etwa 42 Mill. Zł. bringen wird, so dass die Ersparnisse insgesamt etwas über 90 Mill. Zł. betragen dürften.

Die kurzfristige Verschuldung der Landwirtschaft berechnet das Finanzministerium auf 1724,8 Mill. Zł., wovon etwa 800 Mill. Zł. als Forderungen von Privatpersonen und für Warenkredite veranschlagt werden;

von der übrigen Verschuldung in diesem Sektor entfallen 251,6 Mill. Zł. auf Forderungen der Bank Polski, 210 Mill. Zł. auf solche der Kreditgenossenschaften, 150 Mill. Zł. auf Forderungen der Kommunalparkassen, 100 Mill. Zł. auf solche der Agrarbank, 75 Mill. Zł. auf solche der Privatbanken und 50 Mill. Zł. auf Forderungen der Landeswirtschaftsbank. Die Zinsbelastung der Landwirtschaft aus dieser kurzfristigen Verschuldung wird amtlich auf 197,6 Mill. Zł. veranschlagt, wovon schätzungsweise 120 Mill. Zł. auf die Verzinsung der privaten Finanz- und Warenkredite, 62,5 Mill. Zł. auf die der Forderungen privater und staatlicher Finanzinstitute und 15,1 Mill. Zł. auf solche der Bank Polski entfallen. Das Finanzministerium ist bei der Ausarbeitung seines kürzlich vom Ministerrat genehmigten Gesetzentwurfes über die Gründung von Vergleichsämtern in Vermögensangelegenheiten landwirtschaftlicher Grundbesitzer von der Ansicht ausgegangen, dass der weitaus grösste Teil des kurzfristigen privaten Finanz- und Warenkredits den Charakter eines Wucherkredits hat, für den der Zinsfuß daher auf 4,5% herabgesetzt werden soll, so dass an die Stelle der Zinsbelastung der Landwirtschaft aus diesem Titel mit gegenwärtig 120 Mill. Zł. eine solche von nur noch 36 Mill. Zł. treten würde. Diese Konversionsmassnahme dürfte in erster Linie den kleinen Landwirten zugutekommen, die auf den kurzfristigen Kredit angewiesen sind, da ihnen der langfristige Kredit im allgemeinen nicht zugänglich ist.

Das Finanzministerium beziffert die rückständigen Steuern und Leistungen der Landwirtschaft auf 354 Mill. Zł., wovon 146 Mill. Zł. auf rückständige Staatssteuern, 95 Mill. Zł. auf rückständige Feuersicherungsgebühren, 73 Mill. Zł. auf rückständige Kommunalsteuern und 40 Mill. Zł. auf rückständige Sozialbeiträge entfallen sollen. Die Zinsverpflichtung der Landwirtschaft aus dieser letzteren Verschuldung wird auf 42,5 Mill. Zł. beziffert.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In seiner letzten Sitzung bestätigte das Gericht den Vergleichsvertrag zwischen dem fallierten Szymon Lewenberg in Ozorkow und dessen Gläubigern über eine 15proz. Regelung der Schulden in drei gleichen Jahreszahlungen.

Das Gericht verhandelte vorgestern in Sachen des Konkursverfahrens gegen die Brüder Otto und Robert Radke, Besitzer einer Tischlerei in Zgierz, Kilinski-strasse 5. Am 22. Februar hatte eine Gläubigerversammlung stattgefunden, in der die Fallierten einen Vergleichsvorschlag über eine 15prozentige Schuldenregelung machten. Die Gläubiger gingen darauf jedoch nicht ein und schlossen einen Verband. Zum Syndikus wurde der Gläubiger Zygmunt Brauze gewählt. Das Gericht lehnte in der gestrigen Sitzung das Gesuch der Fallierten um Einberufung einer nochmaligen Gläubigerversammlung zwecks Abschlusses eines Vergleichsvertrags ab und bestätigte den Gläubigerverband, sowie den Syndikus.

Das Konkursverfahren gegen Hieronim Krysztal, Kilinskistrasse 15, wurde auf Antrag des Syndikus niedergeschlagen, da sich in der Konkursmasse keinerlei Aktiva mehr befinden und Krysztal selbst in grösstem Elend lebt.

Um eine beschleunigte Zusammenlegung der Umsatzsteuer

für die Textilindustrie.

× Die Lodzer Wirtschaftskreise hatten nach eingehenden Beratungen festgestellt, dass eine beschleunigte Regelung der Frage einer Zusammenlegung der Umsatzsteuer für die Textilindustrie notwendig sei. Es wurde daher beschlossen, sich mit dieser Forderung unmittelbar an den Finanzminister zu wenden; am 3. d. M. bezog sich eine Abordnung zum Minister, die darauf hinwies, dass die Zusammenlegung der Steuer möglichst bald geschehe, dass sie bei der Einfuhr der Rohstoffe erhoben werden müsse und dass die verarbeitende Industrie und der Handel bereit seien, einen Teil der Steuerlast zu tragen unter Bedingungen, die noch zu vereinbaren seien. Da entsprechendes Ziffernmaterial nicht vorliegt, habe die Wirtschaftsverwaltung bisher keinerlei Anträge bezüglich der Steuersätze stellen können, es sei aber jedenfalls darauf Gewicht zu legen, dass die Zusammenlegung der Steuer nicht etwa eine Vergrösserung der Steuerlasten bringe.

Der Minister erwiderte, dass er in Kürze der Lodzer Industrie seine Stellungnahme mitteilen werde.

ag. Der Finanzdirektor der Industriewerke Scheibler und Grohmann entlassen. Die Verwaltung der Vereinigten Industriewerke K. Scheibler und L. Grohmann hat Anfang dieses Monats den Direktor der Finanzabteilung Dr. Kugel entlassen. Diese Entlassung erfolgte wegen einer innerhalb der Direktion vorgenommenen Reorganisation und der damit im Zusammenhang erfolgten Liquidierung des Postens eines Finanzdirektors. Wie wir hierzu noch erfahren, kehrt Dr. Kugel zu seiner früheren Tätigkeit im Bankwesen zurück.

Starker Rückgang der Umsätze im Jahre 1932 gegenüber 1931

ag. Angesichts der Umsatzsteuerveranlagungen für das Jahr 1932 ist im Hinblick auf die Umsatzbesteuerung der keine vorschriftsmässigen Handelsbücher führenden Unternehmen die Angelegenheit der Umsätze des Jahres 1932 gegenüber denen des Jahres 1931 in den Vordergrund gerückt.

Da ergibt sich denn, dass in den letzten Jahren die Umsätze in den einzelnen Branchen eine ständige Schrumpfung aufweisen. So hatten im Jahre 1932 die Umsätze in der Baumwollbranche gegenüber dem Jahre 1931 eine Abnahme um 30 Prozent aufzuweisen. Ähnlich gestaltete sich die Lage in der Woll- und Halbwollbranche. In der Branche für manipulierte Tücher fielen die Umsätze im Jahre 1932 gegenüber dem Vorjahre um nahezu 30 Prozent. In der Kleiderstoffbranche bewegte sich der Rückgang der Umsätze zwischen 25 und 30 Prozent, in der Phantasietücherbranche zwischen 20 und 25 Prozent, in der Kunstseidenbranche zwischen 20 und 25 Prozent. Am meisten verringerten sich jedoch die Umsätze in der Naturseidenbranche, und zwar gegenüber dem Jahre 1931 bis 40 Prozent.

Es ist daher von grösster Wichtigkeit, dass die Steuerschätzungskommissionen bei der Veranlagung der Umsatzsteuer diesen Abgang der Umsätze berücksichtigen, damit eine Umsatzsteuer veranlagt wird, wie sie den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

A. Wieder eine polnische Zuckerfabrik stillgelegt. Nachdem erst vor kurzer Zeit die Besitzer der Zuckerfabrik „Zbiersk“ in der Wojewodschaft Lodz die in der gleichen Wojewodschaft gelegene Zuckerfabrik „Cielce“ aufgekauft haben, nur um sie stillzulegen und die Produktion von „Zbiersk“ um die Quote der Fabrik „Cielce“ zu erhöhen, ist jetzt schon wieder eine neue derartige Transaktion vorgenommen worden. Diesmal handelt es sich um die Zuckerfabrik „Chocci“ in der Wojewodschaft Warschau, die in den letzten Jahren 6 bis 10 Prozent Dividende verteilen konnte und völlig schuldenfrei ist. Die Aktien der Fabrik befanden sich bis 1929 in den Händen einiger der Fabrik benachbarter Grossgrundbesitzer, wurden jedoch damals von einem Konsortium unter der Führung der bekannten Zuckerpekulanten Psarski erworben. Diese Spekulanten haben die 4200 in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Fabrik, die einen Börsenkurs von 250 Zł. notieren, jetzt zum Nominalwerte von 400 Zł. an die Zuckerfabrik „Brześć Kujawski“ verkauft, welche die Fabrik „Chocci“ stilllegen und ihre eigene Produktion um die Quote von „Chocci“ erhöhen will. — Die Zwangsbezwirtschaftung von Zucker macht also den Ankauf von Fabriken zum Zweck ihrer Stilllegung lediglich um ihrer Produktionsquote willen rentabel.

Baumwollbörsen

New York, 4. März. Loco 6.35, März 6.20, April 6.22, Mai 6.27.
Liverpool, 4. März. Loco 4.79, März 4.61, April 4.61, Mai 4.63.
Aegyptische. Loco 6.84, März 6.54, Mai 6.62, Juli 6.69.

662 ausländische Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Die Leipziger Frühjahrsmesse, die am Sonntag ihren Anfang nimmt, ist nach den vorläufigen Feststellungen des Messamtes von 6292 Ausstellern besetzt, die insgesamt 115 135 Rechnungsmeter Ausstellungsfläche belegt haben. Dabei ist zu bemerken, dass die Zahl der Aussteller und die belegte Fläche in den Geschäftszweigen Edelmetallwaren, Schmuckwaren, Foto, Optik und anderes höher geworden ist.

Ausländische Aussteller sind 662 aus 20 verschiedenen Ländern gekommen. Dabei steht an der Spitze wieder die Tschecho-Slowakei; ihr folgen Japan, Oesterreich, Italien, Spanien, die Niederlande, die Schweiz, England, Indien und Ungarn. Die Gesamtzahl der deutschen Aussteller ist mit vorläufig 5680 eingetragen, davon 2327 Aussteller aus Preussen, 1308 aus Sachsen, 616 aus Bayern und 531 aus Thüringen. Berlin allein hat 895 Aussteller geschickt.

Ausser dem Reichspräsidenten hat auch Reichswirtschaftsminister Hugenberg dem Messamt ein Begrüssungstelegramm übermittelt. Zum Besuch der Messe haben sich ausser verschiedenen ausländischen Würdenträgern gemeldet: Reichsminister Schwerin, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Reichswehrminister v. Blomberg u. a.

B. Die Tendenz für Baumwolle ist in Lodz wiederum sehr fest, und zwar stiegen die Preise seit dem 1. d. M. um 1 Cent für Baumwolle von Scheibler und Grohmann. So koset gegenwärtig 24/1 — 38 Cent, 32/1 — 48 Cent und 32/2 — 55 Cent.

Lodzer Börse

Lodz, den 4. März 1933.

Valuten	Abschluss		
	Verkauf	Kauf	
Dollar	8,89	8,875	
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	57,50	57,00	
4% Investitionsanleihe	106,00	105,50	
4% Dollar-Prämien-Anleihe	56,50	56,25	
3% Bauanleihe	44,00	43,50	
Bank-Aktien.			
Bank Polski	76,00	75,50	
Tendenz abwartend.			

Warschauer Börse

Warschau, den 4. März 1933.

Devisen.			
Amsterdam	360,30	New York-Kabel	—
Berlin	211,40	Paris	35,12
Brüssel	125,15	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	45,60
Danzig	—	Oslo	—
London	30,68	Stockholm	—
New York	—	Zürich	174,20

Umsätze unter mittel. Tendenz für europäische Devisen fester, für Devisen New York schwächer. Dollarbanknoten ausserbörsl. 8,88 1/2. Goldrubel 4,82 1/2. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 211,40.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	44,35—44,50
4% Investitionsanleihe	105,75
4% Prämien-Dollaranleihe	56,75—56,85—56,75
7% Stabilisationsanleihe	57,75—57,50
10% Eisenbahnanleihe	104,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4 1/2% ländliche Pfandbriefe	37,75—38,00
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	43,25

Aktien

Bank Polski	77,50	Starachowice	9,75
-------------	-------	--------------	------

Für Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien etwas festere Tendenz.

Witterungsbericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“.
Lodz, den 4. März 1933.

Thermometer: 8 Uhr: +3° C.; 12 Uhr: +8° C.; 14 Uhr: +11° C.; 15 Uhr (in der Sonne): +15° C.; 20 Uhr: +7,5° C.
Barometer: 743 mm unveränderlich.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. J. Koptowski (Nowomiejska 15) S. Frawtowska (Brzeznicka 58) M. Rosenblum (Szczepanska 21) M. Bartoszewski (Petrikauer 95) J. Klupta (Kontna 54) Z. Cannyti (Rocznicka 53).

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsanstalt, m. b. H., Lodz, Petrikauer 88.
Verantwortl. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer: Adolf Katzel.
Verantwortl. für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:
Hugo Wierzejewski.

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch aller Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Knochen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so stark wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode besitzen radikal ohne teure Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückenverkrüppelungen und gegen sich bildende Budele (Höder) spezielle orthopädische Korsetts gegen krumme Beine und schmerzhaft platte Füße — orthopädische Einlagen, künstliche Füße und Hände.



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Batony, Prof. Dr. R. Marichler, Prof. Dr. S. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapanort, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wolczanska 10. Front Passage, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19. Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

3969

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapanort, wohnhaft in Lodz, Wolczanska 10, Direktor der orthopädischen Heilanstalt meinen öffentlichen Dank aus, für das meinem an Wirbelsäulentuberkulose leidenden 14-jährigen Töchterchen angelegte orthopädische Spezialkorsett. Mein Töchterchen konnte überhaupt nicht gehen. Gegenwärtig kann sie sich, dank den Bemühungen des Herrn Dr. J. Rapanort, aufbewegen und fühlt sich vollkommen gesund. Für die aufopfernde Arbeit in ihren Unglücksstunden lade ich hiermit ein herrliches „Vergelt's Gott!“

(—) Hermann Lebrecht, Lodz, Złota 127.

Obiges wurde im Wortlaut unter Rev. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaj. Rosmann in Lodz amtlich bestätigt.

Ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde

Sienkiewicza 60, 1. Stod

Heute, Sonntag, d. 5. März, um 5 1/2 Uhr abends

zum zweiten Male

das gewaltige christliche Schauspiel

„Seelen im Not“

oder „Wenn Frauentränen fließen“

Ein Menichenschicksal in 3 Akten v. Alfred Herzog. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt 1 Zł. Die Verwaltung.

Turnverein „Kraft“



Am Sonnabend, den 18. März, 1. Termin, um 8 Uhr abends im 1. Termin, 8 Uhr abends im 2. Termin, tagt unsere diesjährige

ordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Anträge, die spätestens bis 14 d. M. schriftlich einzureichen sind. — Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht dringend die Verwaltung.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, Lodz

Am Sonnabend, den 25. März, findet um 7 Uhr abends im ersten Termin und um 8 Uhr im zweiten Termin unsere

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der 3. Quartalsitzung; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Sektionsberichte; 5. Sterbefallberichte; 6. Bericht der Revisionskommission; 7. Schriftliche Anträge; 8. Wahl eines Versammlungsleiters, zweier Beisitzer sowie eines Schriftführers; 9. Entlastung der Verwaltung; 10. Neuwahl.

Die Verwaltung.

N.B. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich der Verwaltung eingereicht werden; um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Kauft aus 1. Quelle



Große Auswahl
Kinderwagen,
Metall-
bettstellen
Feder-
matrassen
(Datei)
amerik. Dring-
matrassen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe. 4012

Augenheilstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken zur Dauerbehandlung in der Heilstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4—1/2 Uhr abends. 4190

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Berliner Lokal-Anzeiger

Deutschlands größte Zeitung
mit Morgen- und Abend-Ausgabe



Kostenlose Probenummern vom
VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68

Bevor Sie Möbel zu kaufen, sich entschließen

bitten wir Sie, die Preise und Qualität der Möbel in der Firma

„Łódzka Wytwórnia Mebli“,

Sp. z odp. udz. zu prüfen.

Reklamepreise für jedermann zugänglich.

Möbel-Fabrik, Piotrkowska 62, Casino Passage, Ausstellungen, Piurkowskiego 59, Tel. 186-71.

Gediegene Bildungsschriften für billiges Geld!



Der gute Ton

Ein Ratgeber für richtiges Benehmen in allen Lebenslagen.

Von A. v. Gleichen-Ruswurm

(Nr. 955/58) Zl. 3.60

Geschenkausgabe

in größerem Format.

Hübsch geb. Zl. 5.60

Wege zur Gedächtnismeisterschaft. Von H. Gloy. [33/35]	Zl. 2.70
Wege zum Erfolg. Von Hans Gloy. [160]	0.90
Wie entwickeln wir unsere Seelenkräfte. Von F. Sassen. [88]	0.90
Wegweiser zum moralischen Handeln. Von A. Seidel. [318/19]	1.80
Anleitung zum logischen Denken. Von A. Seidel. [287/88]	1.80
Charakterdeutung nach Form und Linien der Hand. Von F. Sassen. Mit 4 Abb. [36]	0.90
Charakterdeutung nach Form und Zügen des Gesichts. Von F. Sassen. [37]	0.90
Handchriftdeutung. Von Issbener-Haldane. Mit 32 Abb. [108]	0.90
Praktisches Lehrbuch der Hypnose und Suggestion. Von E. Liebecke. [212]	0.90

Zu beziehen durch „Libertas“, Lodz, Petrikauer Strasse 86.

LEŻY W WASZYM

powiększyć znacznie sfery kupujących.
Osiągnięcie to tylko, dzięki celowej reklamie, przeprowadzonej przez
AKWIZYCJĘ OGŁOSZEN
ILCIS'a
Piotrkowska 50
tel. 121-36

Dr. med. Artur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
ist unangesehen

nach der Wólczanska 135,
(Ecke Annastraße) 4114 Telefon 148-02

Dr. J. SCHORR

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933 in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85,
von 3—6 Uhr abends. 4206

Möbel

Spezialzimmer, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitige Kabinets, Ottomane, Stühle, ovale Tische, feiner Aus-
führung zu herabgesetzten
Preisen empfiehlt das Möbel-
lager **Z. KALINSKI**,
Hawrot 17. 3 58

Dr. med. Nikolai BORNSTEIN

Geburts-
hilfe und Frauenkrankheiten
Rzgowska Nr. 5
(Eingang Sieradzka)
Empfängt von 15—18 Uhr
Telefon 191-03.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWISNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Ausfahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5
u. 9 u. 10 bis zur Zeromsk. u. Radomsk.

Heute und die folgenden Tage!

Die fünf Kunstwerke von Emeric Kalman sind: „Die Tschardaschfürstin“, „Gräfin Mariza“, „Der Weg zum Paradies“, „Der Kongress tanzt“ und „Konny“. — Prächtige und reiche Inszenierung! Schöne Musik. Hingebende Sammel- und Tanzszenen im Film.

„Konny“

In der Hauptrolle: **Käthe von Nagy.**

Nächstes Programm: „Das Lied ist aus“, in der Hauptrolle Diane Haid. Zwei der populärsten Lieder in deutscher Sprache: „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier“, „Das Lied ist aus“ (Frag nicht warum).

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., Sonntags um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 31. 1.09, 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 45 Gr. Vergünstigungskupons 75 Gr. — Am Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. März: Morgenvorführungen für die Jugend. Eintritt 20 Groschen.



Lodz Männergesangsverein

Wir erfüllen die traurige Pflicht unsere werten Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Sangesfreundes, des Herrn

Paul Berthelmann

gebührend in Kenntnis zu setzen. Wir betrauern sein Hinscheiden aufrichtig und werden ihm stets ein treues Gedächtnis bewahren.

Der Vorstand.

P. S. Die werten Mitglieder, besonders die Herren Sänger, werden ersucht, durch zahlreiche Beteiligung an der Beerdigungsfeier dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

4260



Kirchensängerverein der St. Johanniskirche zu Lodz

Wiederum entzieht uns der unerbittliche Tod eines unserer Mitglieder, Herrn

Paul Berthelmann

Der Verstorbene war uns stets ein lieber Vereinskollege. Wir bedauern sein Hinscheiden aufs tiefste und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Die Verwaltung.

Die Beerdigung des Verstorbenen findet Montag, d. 6. d. M., um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Nawrotastraße 74, aus auf dem alten evang. Friedhof statt. Die Herren aktiven und passiven Mitglieder werden ersucht, an der Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

4266

Dr. med. H. Zelicki

Seenenkrankheiten u. Geburtshilfe
Główna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1—2 und von 4—8 Uhr abends. 4110

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
Nawrota 32, Tel. 213-18. 2935

Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4—8 Uhr abends.

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89

Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2.

Dr. med.

4152

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten
Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und
v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilinskiego)
Telefon 174-93 3251

Röntgen-Zahn-Aufnahmen

Empfängt zu Spezialpreisen von 9 Uhr früh bis
2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Johanniskirche zu Lodz

Donnerstag, den 9. März 1933, findet in unserem Vereinslokal, Nawrota 31, um 2 Uhr nachm. im 1. Termin, bei ungenügender Beteiligung um 3 Uhr nachm. im 2. Termin die

ordentliche Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Hauptversammlung; 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen, d) der Revisionskommission; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahlen; 5. Anträge.

4159

Der Vorstand.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Gold, Silber, alte Zähne und jegliche Bijouterie kauft und zahlt die höchsten Preise Summieren-Geschäft
JAN CHMIEL,
Piotrkowska 100. 4121

Gold Silber, Bijouterien, Goldzähne, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. L. Korzen, Pomorskastraße Nr. 26. 4261

„Istna Rewelacja“, hochselektiver 3-Röhren-Empfänger für Nebenschluss Zl. 180.—, Radio-Watt, Narutowicza 16. Verkauf gegen Raten.

Singers Kabinett-Nähmaschine, nur wenig gebraucht, gelegentlich zu verkaufen. 1-go Maja 73, Wohn. 6. 5375

50% teurer zahle ich für Brillanten, Gold, Silber, Perlen und Lombardquittungen. M. S. Bissal, Petrikauer Straße Nr. 5.

Gelegenheit!

Einige Vierröhren-Neb-Empfänger billig zu verkaufen.

Radio-Reicher, Piotrkowska 142

Der erste und der letzte Romanow-Zar Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsgegenstand. Billig wie noch nie! 10 Floty-Größe — Preis 3 Floty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Erste Zitherunterricht zu mäßigem Preise. Wdr. zu erfr. i. d. Gesch. d. „Fr. Presse“

Motorräder, gebrauchte sowie einige neue 1932er Modelle, werden zu günstigen Preisen ausverkauft. J. A. Alfons Meister, Lodz, Petrikauer Straße 158, Tel. 190-56. 4267

Widmungen für Jubiläen, Geburtstage und Hochzeiten verfertigt kunstvoll, schnell und billig. Sienkiewicz 60, 1. St., W. 9. 5361

Sonnige Wohnung, 2 Zimmer und Küche, abzugeben. Wosoka 35, W. 6. 5371

rusten? rosten?

Nein! Rost gibt es keine! Keine Rost-Anzeige! Die Rost-Anzeige ist ein Zeichen für ein schlechtes Produkt. Rost ist ein Zeichen für ein schlechtes Produkt. Rost ist ein Zeichen für ein schlechtes Produkt.

Ein Teil eines großen Hauses am Dąbrowski-Platz (Bezirksgericht) ist gelegentlich zu verkaufen. Off. unter „Gelegentlich“ find an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ zu richten. 5366

Kleines Zimmer zu vermieten. Sonnenterrasse. Zu erfragen b. Wirt Wulczanska 210. 5374

3 Zimmer und Küche, Jeromstkastr. 99, Wohnung 8 (Nähe Kopernika). 2 Zimmer und Küche, Nawrota 36, sofort zu vermieten. Beide mit sämtlichen Bequemlichkeiten. 4265

Zu verpachten im modernsten Stil gebaute Villa mit flachen Dächern als Terrasse, bestehend aus 12 Räumen mit Nebengelass und Wirtschaftsgebäuden im ca. 3 Morgen großen Garten gelegen mit Teich, Plage und Tennisplatz, alles von großem Fichtenwald umgeben, elektrisch beleuchtet, teilweise möbliert, 10 Minuten Fußweg von der Straßenbahn Lodz-Güter, entfernt, bestens für ein Pensionat. Sanatorium, Genesungsheim u. dgl. geeignet. — Off. unter „A. M.“ an die Gesch. der „Freien Presse“.



Richard Zauber singt „Grün ist die Heide“ auf „Odeon“. Zu haben bei

A. Alingsbeil, Petrikauer 160. Tel. 216-20.

Möblierte Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3, Wohnung 7. 4103

Gesucht 6 gebrauchte Baumwollmehle, möglichst Federhagelstühle, Blattbreite ca. 85 Zentimeter. Offerten unter „G. S.“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 5369

Uebernehme Vertretungen jeglicher Art. Angebote unter „A. B.“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. Referenzen vorhanden. 5365

Doktor W. Łagunowski

Piotrkowska 70
Tel. 181-83.
Haut-, venerische u. Harnkrankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1—2.30 mittags und von 6—8.30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—1 früh. Besonderes Wartezimmer für Damen. 4013

Dr. med. E. Ekerp

Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangs-
stunden: 12—1 und 5/1,
bis 8 Uhr. 3944

Doktor Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrota 7, Tel. 128-07.
Empfängt von 10—12 und
von 5—7 Uhr abends.

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT

Sacharzt für Nieren-,
Blasen- und Harnleiden
Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 336-90
Empfängt von 9—10 und
6—8 Uhr. 3948



KONIECZNY Z TYM ZNAKIEM!

KOWALSKIN
USUWA
NAJUPORCZYWSZE
BOLE GŁOWY
KALWARYJA CIEPŁA WARSZAWA
„KAP. KOWALSKI“ WARSZAWA

!Allerneuester Schlager!

3-Gangen-Apparat mit Nebenschluss (4 Röhren), außerordentlich laut, selektiv, von unvergleichlicher Klarheit.
Preis: Zl. 250.— (auch Teilzahl)
Radio-Watt, Narutowicza 16.

Solider Herr sucht Bekanntschaft mit Dame bis 40 zwecks freundschaftlichen Verkehrs. Gefl. Angebote unter „Z. N. Z.“ vermittelt die „Fr. Presse“. 5370

Damen u. Herren (alleinstehende) finden alle, was ihr Herz begehrt, durch meinen sehr großen Bekanntschaftskreis. Schreibe mir. Sienkiewicz 79, W. 28. 5364

Eine Handnäherin und Bekrämmerin für Damenwäsche gesucht. Petrikauer 115, Wohn. 7. 5376

Behring für Schneiderei wird gesucht. M. Buhle, Piotrkowskiego 22. 5362

Polnisch-deutsche Stenotypistin sucht per sofort Stellung. Offerten unter „B. T.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 5363

Behrfräulein, die das Nähen erlernen wollen, können sich melden in der Schneiderei Kopernika 57, Wohnung 38. 5367

Fräulein mit Gymnasialbildung sucht für die Vormittagsstunden Beschäftigung zu Kindern von 4—7 Jahren. Gefl. Adressen unter „S. K. 19“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5368

Seidenweberei sucht Stuhlmeister, Webmeister u. Borrichter

Nur erfahrene Fachleute kommen in Betracht. — Offerten unter „Kachmann“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“.

Arbeitsloser Volksschullehrer, der drei Jahre an polnischen Volksschulen tätig war, sucht Stellung als Hauslehrer, Rufschullehrer oder Kantor. Würde ebenfalls gern Beschäftigung im Kontor übernehmen. Off. unter „B.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

Monatsfahrkarte

der Lodzer Elektr. Straßenbahn (f. Monat März) auf den Namen Oskar Jentich verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ abzugeben.

Infolge vollständigen Ausverkaufs

Bettvorleger

aus reiner Wolle ab Zloty **10.40**

Teppiche

aus reiner Wolle 2x3 Meter ab . **87.80**

Große Auswahl! Außergewöhnliche Gelegenheit!

unseres Lagers in Lodz haben wir für unsere Erzeugnisse die **Preise ermässigt**

Warschauer Teppichfabrik

„DYWAN“ Akt.-Ges.

Fabriklager in Lodz, Petrikauer Strasse 87, 1. Stock.

Unsere bedeutend ermäßigten

Weiß-Weekend-Preise

bleiben noch einige Tage in Kraft, um dem Wunsche vieler treuer Kunden entgegenzukommen, die Anschaffung unserer Wäscheerzeugnisse zu ermöglichen.

Machen auch Sie von dieser Gelegenheit Gebrauch.

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N° 10 & 16

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Aerzte Z. Rakowski und I. Izygson im Kiefernwalde, in **Chelms bei Lodz**. Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Tägliche Betreuung und Behandlung. Neuzeltiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung, Telefon, Diät-Küche.

Näheres in Chelms: Tel. 3gierz 56, oder in Lodz, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von „Kochanówka“

Nerven- und psychische Krankheiten,

empfangt Petrikauer Strasse 64, W. 4, am Montag, Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten.

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfangt von 5-7 Uhr abends. 4207

Umgezogen

von der Evangelicka nach der
Petrikauer Strasse Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten 3993

Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-1/2 Uhr, für Damen von 5-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8-2 Uhr. Telefon 129-45.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfangt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 4158

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Plotkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3751

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.G.

Lodz, Allee Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Safe

In unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4196

Soeben erschien im Verlag
der Europäischen Revue:

Europa-Dokumente

L

Das Briand-Memorandum

und die

Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben
auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokumentensammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Europäischen Revue

Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

THALIA-THEATER

Seite,

Sonntag, den 5. März 1933,
um 5 Uhr nachmittags:

1. Wiederholung!

in der

„SCALA“

Tel. 232-33.

Śródmiejska 15.

Musikalisches Lustspiel

„Man braucht kein Geld...!“

von

Günther Wibo und
Billy Rosen.

Musik von Billy Rosen.

In den Hauptrollen:

Ira Söderström, Anita Kunzel, Irma Zerbe,
Max Anweiler, H. Krüger, Rich. Zerbe u. a.

Regie: Max Anweiler.

Musikalische Leitung: Dir. T. Ryder.

Preise der Plätze:

Parterre: 4, 3.50, 3 und 2 Zl.; Logen und Balkon 4, 3.50 u. 3 Zl.
Amphitheater: 2, 1.50 Zl.; 2. Balkon: 1.50 Zl.; Galerie 1 Zl.

Kartenvorverkauf bei G. E. Kestel, Petrikauer 84, am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Ein Scheidungsrichter über die gute Ehe

Männer verlassen ihr Heim. — Die häufigsten Scheidungsgründe. — Was Eheleute tun und nicht tun sollten.

(Nachdruck verboten)

Von Marianne Gradenwih.

Nicht alle unglücklichen Ehen werden durch Scheidung getrennt. Viele Eheleute leben nebeneinander weiter, obwohl sie längst eingesehen haben, daß sie zu ihrem Ehepartner nicht passen. Aber es sind vielfach Gründe, die die Scheidung verhindern. Da sind in erster Linie wirtschaftliche. Oft ist es natürlich auch die Rücksicht auf die Kinder, die die Ehegatten bewegt, beieinander auszuhalten. Und sind die Kinder erwachsen und versorgt, so tritt die Gewohnheit in ihre Rechte.

Im allgemeinen ist nach dem katastrophalen Anwaschen der Scheidungen in den Nachkriegsjahren jetzt ein allmähliche Abnahme zu beobachten. Und das trifft auf fast alle Länder zu, mit Ausnahme Amerikas, wo die Scheidung so leicht gemacht ist, daß schon deshalb die Zahl der Scheidungen im Verhältnis unendlich viel größer ist als anderswo. England ist das Land, wo eine Scheidung oft deswegen schwer durchzuführen ist, weil hier geradezu phantastische Summen als Unterstützung verlangt und gezahlt werden. Die Gerichte versuchen, die Forderungen einigermaßen mit Vermögen und Einkommen des Ehegatten in Einklang zu bringen. In England zahlen heute fünfundvierzigtausend Männer Unterhaltungen an ihre geschiedenen Frauen, von denen zwanzigtausend kinderlos sind.

Da aber auch die Kosten der Scheidung sehr hoch sind, greifen viele Verzweifelte zu dem Ausweg, einfach ihr Heim zu verlassen. In England gibt es nicht weniger als dreißigtausend Männer, die ihre Frauen verlassen haben und von deren Verbleib man nichts weiß. Ob diese Männer noch am Leben sind, ist ganz ungewiß, und die Frauen sind meist mittellos zurückgeblieben.

Die Scheidungsgründe sind in allen Ländern sehr verschiedenartig. Es konnte nur allmählich festgestellt werden, daß viele Ehestreitigkeiten, die zur Scheidung Anlaß gaben, an Feiertagen ihren Anfang nahmen. Mann oder Frau, deren Zeit nicht durch Arbeit ausgefüllt war, gerieten in den Minuten aneinander und fanden auf einmal, daß sie nicht mehr zusammen leben konnten.

Das gefährlichste Jahr in der Ehe ist meist das erste. Das trifft auf all die jungen Paare zu, die ihre Ehe in ziemlichlicher Eile geschlossen haben, ohne alle Neben- und Umstände genau in Betracht zu ziehen. Sie beieilen sich meist, ihre Ehe so schnell wie möglich wieder zu lösen. Die nächstgrößte Zahl der Scheidungen entfällt auf die Ehen, die über fünf Jahre bestanden haben.

Die Scheidungsanwälte sind ziemlich übereinstimmend zu dem Schluss gekommen, daß Frauen weniger trennend als Männer, und zwar glaubt man, daß die Frau das sich gleich bleibende Einerlei der Hauslichkeit schwer ertragen könne. Viele Frauen, meinen sie, brauchen den Reiz des Abenteuers, des Spiels, ja, selbst der Gefahr, die die Entdeckung einer verbotenen Beziehung mit sich bringt.

Ein Chicagoer Richter, der mehr als 25.000 Scheidungsurteile ausgesprochen hat, gibt sich die Mühe, gewissermaßen ein System aufzustellen, das alle Punkte enthält, die zur Führung einer guten Ehe nötig sind. Er hat gefunden, daß die Nichtbeachtung dieser Dinge die Vernichtung der Ehe bedeutet. In erster Linie meint er, daß gegenseitige Rücksicht unbedingt erforderlich ist. Ferner hält er es für günstig, wenn die Ehegatten zusammen arbeiten und zusammen Sport treiben. Gemeinsamkeit der Interessen ist ein wichtiges Bindemittel. Ständige Streitigkeiten sind zu vermeiden, deshalb sind kleine Meinungsverschiedenheiten immer erst zu erörtern, wenn man sich selber etwas beruhigt hat. Heiße Worte sind zwar leicht gesagt, aber schwer zurückzunehmen oder ungesagt zu machen. Das Beste ist, vernünftig, ruhig und ganz offen miteinander zu sprechen, bis man zu einer Verständigung kommt. Halsstarriges Festhalten an der einen vorgefaßten Meinung kann zu keinem guten Ergebnis führen und ist durchaus unfruchtbar. „Sympathie, Gleichgewicht und gegenseitiges Verständnis sind die Pfeiler des ehelichen Lebens“, sagt der Chicagoer Richter. Wesentlich sind auch die kleinen Dinge: ein freundlicher Gruß am Morgen, Höflichkeit in jeder Lage. Ein besonders schwieriger Punkt sind die gegenseitigen Verwandten. Keiner kann verlangen, daß der andere sie liebt, nur weil sie ihm selber nahe stehen. Was er aber verlangen kann, ist, daß sie höflich und freundlich behandelt werden und daß der andere jede Kritik ihres Seins und Wesens unterläßt.

Immer soll man danach streben, sich ein eigenes Heim einzurichten, auch wenn es nur ganz bescheiden sein kann. Das Wohnen in möblierten Zimmern ist ein Verderb für jede Ehe. Hier darf die Frau nicht aus Bequemlichkeit einen nicht wieder gutzumachenden Fehler machen!

Auf jeden Fall soll man zusammenhalten, auch nach außen. Kommt ein Angriff von feindlicher Seite, so muß man ihn gemeinsam auffangen. Diese größere Stärke ist der eigentliche Sinn und Segen der Ehe.

Die Speisefarte der Steinzeitlichen Höhlenbewohner

Friedrich v. Oppeln-Bronikowski schreibt in der DZf.: „Morgens Biersuppe, mittags Mehlsuppe mit kräftiger Soße, Saubohnen oder Sauerkohl und ab und zu ein Fleischgericht.“

So kennzeichnete Ida Hahn die Speisefarte der altsteinzeitlichen Höhlenbewohner Deutschlands in einem Lichtbildervortrag, den sie in der Gesellschaft für Höhlenforschung hielt. Als Schwester und langjährige Mitarbeiterin des verstorbenen Forschungsreisenden Eduard Hahn, dessen hinterlassene Sammlungen sie betreut, war sie dazu wohl befugt. Die Geschichte der Kulturpflanzen, die vieles Neue ans Licht gebracht oder Altes in neues Licht gesetzt hat, aber auch das Studium der Ernährung der noch lebenden primitiver Völker, das Rückschlüsse auf die unserer eigenen Vorzeit erlaubt, bildete die Grundlage des Vortrags, der viele geklaufte Ansichten der Prähistoriker erschütterte. Galt doch die Menschen der Altstein-

zeit insgesamt als Jäger, die vorwiegend von Fleischnahrung lebten; erst in der Jungsteinzeit ist der Ackerbau durch die in den Siedlungen gefundenen Geräte und die verbrannten Körnerreste nachweisbar.

Trotzdem müssen auch unsere altsteinzeitlichen Vorfahren in erheblichem Umfang Vegetarier gewesen sein, ihre Nahrung als Sammler von Naturprodukten gefunden haben. Erstens weil der Mensch bei ausschließlicher Fleischkost bald an Skorbut erkrankt, zweitens weil die Jagd, besonders auf das mit furchtbaren Naturkräften ausgerüstete Großwild, bei den elenden Stein- und Holzwerkzeugen der Urmenschen ein gefährliches und ungewisses Unterfangen war, auch die Analogie der heutigen Bushmänner zeigt, daß das Raubzeug dem Menschen jede Jagdbeute, besonders die nur angelegene, mit Erfolg streitig macht, und drittens, weil die Männer bei ihren Jagdzügen die „Familie“, Weiber und Kinder, meist in

der „Hauslichkeit“ (Höhle oder Zelt) zurückließen und das Wild an Ort und Stelle braten und verzehrten oder nur Reste heimbrachten. Zwar finden sich Massen von Tierknochen und Werkzeugen aus ihnen in den Höhlen und Freilandstationen, und neben der Jagd mit Bogen und Speer oder Wurfwort blühte der Tierfang in Ganggruben, oder die gezeigten Tiere wurden an steilen Felsrändern zum Abstoß gebracht, wofür gerade Deutschland jetzt neue Beispiele liefert. Aber das alles hätte doch nicht ausgereicht, zumal für die „Familie“. Noch heute gibt es, wissen scharflich nachgerechnet, über 600 eingesammelte Pflanzen, und das Beispiel der primitiven Völker zeigt, was sich alles sammeln läßt: Nüsse, Honig, Eier, Baumfrüchte, Hülsen- und Halmfrüchte, wilde Rüben- und Kohlsorten; dazu kommt der Fischfang.

Unter den Halmfrüchten gehören verschiedene Weizenarten (Einkorn und Emmer) zu den ältesten Kulturpflanzen, aber auch Hafer, Gerste und Hirse, als jüngste der Roggen. Sie werden von den Indianern noch heute in geflochtenen Körben gesammelt, geröstet und zwischen zwei Steinen gemahlen oder in Silos aus Schilf und Flechtwerk aufbewahrt. Roste gerösteter — aus Ungeheißer verbrannter — Getreidekörner haben sich auch in jungsteinzeitlichen Siedlungen häufig gefunden, in der bronzezeitlichen Siedlung von Buch bei Berlin sogar geröstete Stacheln zur Bereitung von Eichelmehl. Das kommt freilich für das eiszeitliche Jungpaläolithikum noch nicht in Frage, aber aus den Getreidekörnern ließ sich nicht nur Grütze und Brei, sondern auch Bier herstellen, das in Mesopotamien und Ägypten von altersher gebraut wurde, aber auch für die Altsteinzeit wahrscheinlich ist: schon die älteste menschliche Plastik (wie die „Dame von Lauze“, ein furchtbar fettes Sottentotenweib im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte) hält in der Rechten ein Trinthorn.

Der Spargel, und zwar die grüne, westeuropäische Sorte, ist eine der ältesten Kulturpflanzen, ebenso die Mohrrübe, und die Artischoke ist nur eine gezüchtete Distel. Schließlich sind wilde Kohlsorten, vermutlich in Erdgruben mit Wänden aus Baumrinde, den Vorfahren unserer Holztöpfe, angeäuert worden. Sie dürften sich, wenn man darauf achtet, im Umkreis der Höhlenstationen finden, deren Wandmalereien auch stilisierte Pflanzen, offenbar Naturpflanzen, aufweisen.

Schließlich zeigte Frau Hahn die Kochkunst der Primitiven im Lichtbild. Ihre kunstvoll gemusterten Bast- und Schilfkörbe sind so dicht geflochten, daß sie für Flüssigkeiten undurchlässig sind. In ihnen wird mit Hilfe glühender Steine sowohl Getreide geröstet wie gekocht oder Bier gebraut; zum gleichen Zweck dienen auch Holzgefäße. Die Höhlenbewohner dürften es ebenso gemacht haben. Zu kräftigen Soßen dienten ihnen gesäuerte Fische (Worcestershire Sauce) und Pflanzen- und Tierfette, zu denen auch die sehr häufige Hundeschädelerei beitrug. In den Höhlenstationen finden sich zahlreiche aufgeschlagene und angebrannte Röhrenknochen, die fettreiches Mark lieferten, einschließlich der Menschenknochen, die für grausige, wenn auch „rituelle“ Kannibalenmahlzeiten zeugen.

Der Speisetzettel der Höhlenbewohner war also sehr reichhaltig, wenn auch nicht durchweg nach unserem Geschmack: vom Galadiner mit Menschen-, Mammut-, Pferde- und Hundebreien und mit Delikatessen wie Spargelspiken, Mark und pilantier Soße nebst kräftigen Biertrinken bis zur Hausmannskost aus Hirse- oder Haferbrei, Saubohnen und Sauerkraut. Und wenn die sehnig gezeichneten Männer der Höhlenbilder vorwiegend Fleischesser gewesen sind, so zeigen die unglücklich fetten Frauenfiguren, daß auch die Weiber, die das „Haus“ hielten mußten, bei ihrer Vegetariarkost nicht gehungert haben.

Ein unruhiger Patron

Von Michail Solzschenko

Bei uns in Leningrad verfiel ein altes Kerlchen in lethargischen Schlaf.

Vor einem Jahre, wissen Sie, erkrankte er an der Nachtblindheit. Dann aber erholte er sich. Und pflegte sogar in die Küche zu kommen, um mit den Mietern über Kulturfragen zu schimpfen.

Unlängst aber fiel er plötzlich ein. Also verfiel er in der Nacht in den lethargischen Schlaf. Am Morgen erwachte er und sieht, mit ihm sei etwas nicht in Ordnung. Das heißt, eigentlich sehen seine Angehörigen einen entseelten Leib daliegen, der kein Lebenszeichen von sich gibt. Weder schlägt sein Puls, noch hebt sich seine Brust, noch ist der Riechstrahl seines Atems auf einem Spiegelschen zu sehen, wenn dieses letztere an sein Mündchen gehalten wird.

Da klappten natürlich alle, der Alte sei still entschlafen, und treffen verschiedene Anordnungen.

Sie treffen ihre Anordnungen in aller Eile, weil sie nämlich alle miteinander in einem kleinen Zimmer wohnen. Und ringsherum ist eine kommunale Wohnung. Und kein Mensch weiß, wohin mit dem Alten, derart eng ist es. Da ist eben keine Zeit zu verlieren.

Und es muß gesagt werden, daß dieser entschlafene Patron die Wohnung mit seinen Angehörigen teilte. Das heißt, sie waren selbst: Mann, Frau, Kind und Kinder-mädchen. Und dazu noch er selbst, sozusagen der Vater, oder einfacher gesagt, der Vater seiner Frau, das heißt ihr Papa. Ehemaliger Werktätiger. Alles wie es sich gehört. Pensioniert.

Und das Kindermädchen — ein Fräulein von 16 Jahren, aufgenommen zur Aushilfe für diese Familie, sofern die beiden — der Mann und die Frau, das heißt die Tochter seines Papas oder, einfacher gesagt, des Vaters — in der Produktion tätig sind.

So betätigen sie sich beide und entdecken also gegen Morgen so ein trauriges Mißverständnis — der Papa ist gestorben.

Nun, versteht sich, Betrübnis, Verstimmung: das Zimmerchen ist so klein und da liegt noch ein überflüssiges Element.

Dieses überflüssige Element liegt aber so sauber, lieb, interessant, ohne an Wohnungskalamitäten, Raumausnützung und Einquartierungen zu denken. Es liegt da, frisch wie ein weisses Bergknechtchen, wie ein verpfeiftes Wespelchen.

Es liegt und weiß von nichts, und will nichts, und verlangt nur nach der letzten Aufmerksamkeit.

Es verlangt, man möge es rasch irgendwo beiseiden, ihm das letzte Lebenswohl sagen und es irgendwo begraben.

Es verlangt, man möge das schnellstmöglich besorgen, sofern es immerhin ein kleines Zimmer und überhaupt eine Belästigung ist. Und sofern das Kind kräftig. Und das Dienstmädchen fürchtet sich, in einem Zimmer mit Gestorbenen zu wohnen. Nun ja, ein bloßes Ding, das ewig leben möchte und sich einbildet, das Leben sei unendlich. Sie fürchtet sich vor Leichen. Sie ist dumm.

Der Mann, dieses Familienhaupt, rennt dann zur städtischen Beerdigungsanstalt. Und kommt bald zurück.

„Nun“, sagt er, „alles in Ordnung. Nur mit den Pferden hapert es ein wenig. Den Leichenwagen“, sagt er, „könnte ich sofort haben, aber Pferde wird es nicht eher als in drei Tagen geben.“

Die Frau sagt:

„Ich habe es ja gemerkt. Du hast dich mit meinem Vater bei seinen Lebzeiten immer herumgezankt und willst ihm auch jetzt nicht die Gefälligkeit erweisen — kannst ihm kein Pferd aufstehen.“

Der Mann sagt:

„Hol euch der Teufel. Ich bin kein Reitknecht, habe mit Pferden nichts zu tun. Auch ich möchte nicht so lange warten. Habe ich es nötig, die ganze Zeit meinen Papa anzugucken?“

Da ereignen sich verschiedene Familienszenen. Das Kind, den Anblick toter Menschen nicht gewohnt, fürchtet sich und heult ohrenbetäubend.

Und das Kindermädchen kündigt, weil es nicht bei einer Familie bleiben will, bei der eine Leiche im Zimmer wohnt.

Man redet ihr aber gut zu, sie möge den Beruf nicht aufgeben, der Tod im Zimmer würde ja bald liquidiert werden.

Vor all diesen Scherereien müde geworden, begibt sich die Madame selbst in die Beerdigungsanstalt, gleich aber kommt sie zurück, bleich wie Leinen.

„Pferde“, sagt sie, „wird es nicht so bald geben. Hätte ich mein Mann, dieser Dummkopf, der am Leben geblieben ist, vormerken lassen, als er dort war, so könnten wir sie in drei Tagen haben. Jetzt aber stehen wir schon an zehnter Stelle auf der Liste. Den Leichenwagen könnten wir allerdings sofort haben, das ist wahr.“

Dabei leidet sie rasch ihr Kind an, nimmt das heulende Kindermädchen mit und begibt sich in dieser Gestalt zu Bekannten.

„Das Kind“, sagt sie, „ist mir lieber. Es geht nicht, daß ich ihm schon im zarten Alter solche Bilder zeige. Und du kannst tun was du willst.“

Der Mann sagt:

„Auch ich mag mit ihm nicht bleiben. Das ist nicht mein Alter. Schon bei Lebzeiten mochte ich ihn nicht leiden, und jetzt mag ich erst recht nicht mit ihm zusammenhaufen. Entweder stelle ich ihn auf den Gang oder ich ziehe zu meinem Bruder. Soll er nur ruhig auf seine Pferde warten.“

Die Familie zieht also zu Bekannten, und der Mann, dieses Familienhaupt, rennt zu seinem Bruder, der mit noch fünf anderen Familienangehörigen in einem Zimmer haust.

Beim Bruder wütet aber zur selbigen Zeit die Diphtheritis in der ganzen Familie, und er wird um keinen Preis ins Zimmer herein gelassen.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Kindergeplauder

Von Werner Rudloff

Fröhlich sprang mein Bub' herein,
kam vom Felde wieder,
Aug' und Herz voll Sonnenschein
setzte er sich nieder.

Glücklich such' er meine Hand
und erzählte heiter,
von den Blumen, die er fand,
und von Roß und Reiter.

Plauderte von Wald und Feld,
von den kleinen Rehen,
von der bunten Märchenwelt,
die er drauß' gesehen.

Lauchzte, jubelte und sprang
Glückselig durch's Zimmer.
Und nun schwingt der Tubelklang
auch in mir noch immer.

Was für Hüte wird man fragen?

Das einzige, was man schon jetzt mit Bestimmtheit sagen kann, ist, daß der Hut der nächsten Zeit flach sein wird, ob er aus Taffet, aus gelacktem Band oder Stroh, aus gelackter Wollspitze oder aus dem gleichen Material wie das Kleid oder der Schal besteht. Die neue Form ist ein flacher kleiner Hut, der anstatt nur einer Kopfseite mehr dessen vordere Partie bedeckt und die Stirn beschattet. Man wird sich vielleicht schwer an die neue Linie gewöhnen, denn die meisten Frauen gefielen sich sehr gut in den über einem Ohr sitzenden Köpfcchen. Aber die neue Linie wird aus Paris, dem ewigen Modezentrum der Welt, lanciert und — man wird sie schon finden, besonders, wenn man die Bilder aus der Manet-Zeit ansieht, der sie entlehnt sind, oder wenn man an die Offenbachhütchen denkt, die vor zwei Jahren den großen Umschwung in der Damenhutmode einleiteten.

Vielfältig ist die Form dieser flachköpfigen kleinen Hüte. Der Rand ist „da“, aber niemals breit. Er bleibt auch dann schmal, wenn er in welliger Linie eine Glode bildet. Jägerhüte und Canotiers besitzen natürlich einen strengen, geraden Rand. Auch kappenartige, randlose Hüte bleiben im Modestil bestehen. Bei ihnen ersetzen die Frauen durch einen Schleier den fehlenden Übergang zum Gesicht. Ein merkwürdiges Modell eines Daushutes, dessen Kopfteil, in der Art, wie ein Herrenhut länglich geschnitten war, wird wohl kaum Karriere machen. — Wie jedes Jahr, zu Beginn der Frühjahrssaison, werden viele Strohhüten an Modellen gezeigt. „Gelaté“ und „sehr leicht“ ist dabei die Parole. Ripsband wird auffallend viel verwendet, besonders als einfache Garnitur der Canotiers, die eigentlich momentan das Feld beherrschen. Blumen, viele Rosen und Kamelien, werden sicherlich gern, nach so langer Abwesenheit, von der Damenwelt begrüßt. Aber auch kleine hochstehende Federtiele, metallische Motive, eine Spange hier, eine Nadel dort, werden die Hüte zieren. Man bemerkt dabei mehr kupferfarbenes Metall als weißes.

Ausgesprochen sportliche Hüte werden weiter aus Filz und Jersey gearbeitet. Farblich bekommt man viel Beige- und Savannafarben zu sehen, neben farierten und gepunkteten Stoffen. Am Nachmittag glänzt uns neben dem stark überladenen Stroh ein spiegelblanker Satin entgegen. — Woraus aber auch immer das Barett, der Canotier, der kleine Jägerhut oder die Kappe gemacht sein mögen, sie lassen stets den Hinterkopf frei.

So kehrt er wieder heim, legt den erschöpften Alten auf einen schmalen Karrentisch und stellt diesen Aufbau auf den Gang neben dem Badezimmer auf. Er selbst schloß sich aber in sein Zimmer ein und reagierte zwei Tage lang weder auf Klopfen noch auf Schreien.

In der Kommunalwohnung war die Hölle los. Die Mieter machten furchtbaren Krach. Frauen und Kinder machten keinen Schritt aus den Zimmern, um nicht an der Leiche vorbeigehen zu müssen.

Darauf saßen die Männer den Aufbau an und stellten ihn ins Wohnzimmer, was eine Panik unter den Besuchern hervorruft.

Der Leiter eines Konsumtadens, der das Wohnzimmer bewohnt, erklärte, ihn pflegen öfters bekannte Frauen zu besuchen, deren Nerven er nicht aufs Spiel setzen möchte.

Dringend wurde die Hausverwaltung alarmiert, aber auch die brachte nichts Geheißes zuwege. Jemand machte den Vorschlag, den Aufbau auf dem Hofe aufzustellen. Der Hausverwalter erklärte jedoch entschieden:

„Das kann eine Verwirrung unter den lebenden Mietern hervorrufen. Sie sind schon ohnehin um ein halbes Jahr mit den Mietern im Rückstand.“

Die allgemeine Wut richtete sich gegen den Besitzer des Alten, der sich in seinem Zimmer eingeschlossen hatte und jetzt den von ihm geerbten Plunder verbrannte. Es wurde beschloffen, mit Gewalt die Tür zu öffnen und den Aufbau im Zimmer aufzustellen.

Der Lärm wurde immer größer, der Karrentisch wurde hin und her geschoben, die Leiche der Alte löste sich und hing an, sich zu bewegen.

Nach einer kleinen Panik und Verwirrung fanden sich die Mieter in der neuen Situation zurecht. Mit verdoppelter Kraft stürzten sie sich auf das Zimmer. Sie klopfen und schrien, der Alte sei auferstanden und möchte ins Zimmer.

Aber der Eingeschlossene ließ sich nicht beirren. Eine Stunde lang antwortete er kein Wort. Dann sagte er:



Sportliche Mäntel in hellen Pastellfarben.

Links: Die Mäntel sind vielfach tragenlos. Zu diesem Modell in Beige oder Braun gehört ein Schal aus dem Material des Mantels. Dazu heller Wildleder-gürtel.
Mitte: Sehr aparte Ärmel zeigt dieser Mantel aus röt-

lich-beige genopptem Wollstoff. Der Raglanschnitt wirkt hier besonders flott.
Rechts: Der weite, lose fallende Sportmantel ist dreiviertellang, fragenlos und mit einem bunten Schal zu tragen.

Soll man Mohrrüben schälen?

Während des Winters mangelt es meist an Frischgemüse. Da muß die Küchentechnik alle Vorkehrungen treffen, um Verluste möglichst zu vermeiden. Da geschieht jedoch bei der üblichen Behandlung der Karotten nicht. Wie Versuche von House, Nelson und Haber gezeigt haben, wechselt der Gehalt der Mohrrüben an den beiden Faktoren des Vitamins B (F und G) sehr stark, je nachdem das Mark, das äußere Fleisch oder die äußere Haut an Versuchstiere verfüttert wurden. Der Gehalt des untersuchten Ergänzungstoffes (Vitamin) nahm, nach der Gewichtzunahme der Versuchstiere zu urteilen, von innen nach außen zu. Vom Ernährungsstandpunkt aus sollten also die Mohrrüben nicht geschält, sondern nur ganz fein geschabt oder nur abgeburstet werden.

Um das Rutschen von Linoleumbelagern zu verhindern, bestreicht man die Unterseite von Zeit zu Zeit mit Kreide. Sie haften jetzt fest am Boden.

Das Jackenkleid ist der unbestrittene Favorit der Frühjahrsmode und zwar nicht nur das strenge, formelle Schneiderkostüm, sondern auch das Phantastekostüm in verschiedensten Variationen. Das als Spezial-Modellnummer erscheinende neueste Heft Nr. 5 der „Eleganten Welt“ (Verlag Dr. Seltzer, Berlin SO. 16) bringt eine Fülle von bildlich dargestellten, interessanten Modellen des Frühjahrskostüms in den Typen in verschiedenartigstem Material, unter denen Sie bestimmt das Ihnen Zukommende finden werden. Ausführliche Artikel vermitteln Ihnen die genaue Kenntnis der von der Frühjahrsmode freierten Stoffe, deren Zahl fast unerschöpfbar ist.

Schwarz-Weiß!



Von links nach rechts:

1. Ein weißer Schal, weiße Einsätze und weiße Schmuckknöpfe beleben das schwarze Diagonalwollkleid mit neuartigen Vermeilen.
2. Ein Westenteil und weite, puffyge Oberärmele aus weißer Spitze betonen die nachmittägliche Eleganz des aparten Kleides aus schwarzer Bemberg-Seide.
3. Eine weiße Passe und weiße Blenden hellen das Nachmittagskleid aus schwarzem Wollcrepe mit der neuartigen Silhouette und den weiten Reulenärmeln auf.
4. Ein Oberteil aus weißem Seidencrepe hat das Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Romain, mit Quastengarnierung, das eine Jade aus Crêpe Romain ergänzt.

„Macht keine faulen Witze. Ich weiß, ihr wollt mich zum Narren halten.“

Nach langen Verhandlungen schlug er vor, der Alte möge sich selber melden. Er wollte jedoch dessen Stimme nicht als echt anerkennen und ließ eine weitere Stunde verstreichen. Schließlich schaute er durch das Schlüsselloch, aber auch jetzt wollte er keinen Augen nicht trauen, weil er sagte, die Mieter trieben absichtlich mit den Gliedmaßen des Alten Unfug.

Außer sich gebracht, begann der Alte zu schimpfen und zu toben, wie er es bei Lebzeiten gewohnt war. Erst dann öffnete sich die Tür, und der Alte wurde feierlich einquartiert.

Nachdem sich der Alte ausgeschimpft hatte, merkte er plötzlich, seine Habe sei verschwunden und verlor sich zum Teil im Ofen. Und auch das Bett, in dem er lieben zu sterben geruhte, sei kahl. Mit der ihm eigenen Frechheit legte er sich in das Familienbett und ließ sich etwas zu essen geben. Er aß, trank Milch und drohte, er würde seine Verwandten wegen der ihm geraubten Habe verklagen.

Bald kam seine Frau, das heißt die Tochter dieses verstorbenen Papas, vom Bekanntenbesuch nach Hause. Es gab Ausrufe der Freude und des Schreckens. Das junge Kind, ohne sich in biologische Einzelheiten einzulassen, nahm die Auferstehung ziemlich gleichgültig auf. Aber das Kindermädchen, dieser sechzehnjährige Trottel, weigerte sich entschieden, bei dieser Familie zu bleiben, bei der Menschen bald sterben, bald auferstehen.

Plötzlich kommt der weiße Leichenwagen mit Jadeln, von einem schwarzen Gaul mit Scheuklappen gezogen. Der Mann, dieses Familienhaupt, schaute nervös durchs Fenster und nahm diese Ankunft als erster wahr. Er sagte:

„Nun, Papachen, endlich sind die Pferde um Sie gekommen.“

Der Alte spuckte entrüstet aus und erklärte, er würde nirgends hinfahren. Er machte das Fenster auf, spuckte auf die Straße und schrie mit schwacher Stimme, der Kut-

scher möge wo andershin fahren und lebendige Menschen durch seinen Anblick nicht änden.

Der Kutsher in weißem Rod und gelbem Zylinderhut stieg die Treppe hinauf und schimpfte wüst, man möge ihm doch endlich das geben, worum er gekommen sei, und ihn nicht auf der nackten Straße warten lassen. Er sagte:

„Ich staune über das tiefe Niveau der Einwohner dieses Hauses. Alle Welt weiß, daß der Staat bei Begräbnissen an den Pferden nur verliert. Und sie nutzlos kommen lassen, heißt, den Transport vollends ruinieren. Nein, in dieses Haus komme ich nie wieder.“

Die verammelten Mieter und der außerstandene Alte packten mit vereinten Kräften zu, und der Kutsher mit seinem Rod und Zylinder flog die Treppe hinunter. Der wollte aber nicht klein beigeben und verlangte wenigstens die Unterzeichnung irgendeines Scheines. Schließlich trollte er sich davon, zerschlagen und heiser, und das Leben kam wieder in das gewohnte Geleise.

Nach vierzehn Tagen erklärte sich aber der Alte, wurde krank und starb in allem Ernst.

Erst wollte es niemand glauben, in der Annahme, der Alte schwinde wieder, der herbeigerufene Arzt beruhigte sie aber und erklärte, diesmal sei alles in Ordnung.

Da brach eine allgemeine Panik in der Kommunalwohnung aus. Viele Mieter schlossen ihre Zimmer ab und gingen fort. Die Frau, d. h. einfacher gesagt, die Tochter dieses Papas, fürchtete sich, ein zweites Mal zur Beerdigungsanstalt zu gehen, und floh wieder mit Kind und heulendem Dienstmädchen zu Bekannten. Der Mann, dieses Familienhaupt, ging in ein Erholungsheim. Und der Alte wurde seinem Schicksal überlassen.

Der Alte lag im Zimmer solange, bis ein Milizionär mit einem Wagen kam, ihn abholte und dorthin brachte, wo er hingehört.

Worauf alle langsam zurückkehrten, und bald ging das Leben wieder wie geschmiert.

Aus dem Russischen von Maxim Sektter.

DER ARZT IM HAUSE

Neue Wege der Heilkunst

Von Prof. Dr. Ferdinand Flury, 3. Jt. Rektor der Universität Würzburg.

Des Arztes höchstes Ziel ist das Heilen. Keine größere Aufgabe ist dem Arzt gesetzt, denn höher als alles Forsche steht Heilen und Lindern. So alt wie das Menschengeschlecht, ist sein Streben, Mittel zum Heilen zu finden.

Ungezählt sind die Mittel zum Heilen, die uns die Erde spendet. Hier liegt vor uns uraltes Erbgut der Menschheit, in Jahrtausenden gehäuft, reiche Erfahrung. Durch Jahrtausende glaubte der Mensch an übernatürliche Kräfte in den Heilmitteln der Natur, in den Pflanzen, den Tieren, Steinen und Erzen.

Es ist ein deutscher Apotheker, Seelrührer, gewesen, der vor 100 Jahren die Heilpflanze ihres geheimnisvollen Zaubers beraubt und einen neuen Abschnitt der Arzneilunde eröffnet hat. Immer höher klettert seitdem die Forschung den Schleier, der so lange die Pflanze behütet, immer klarer läßt sie das Wesen der Heilkraft erschauen. In neuen Lehren von der Ernährung Gesunder und Kranker, vom Heilwert der Nahrung, aber auch von ihren Gefahren, zeichnen sich große Probleme und Ziele künftiger Forschung ab. Ungehebbare Schätze schlummern noch hier, noch manches Geheimnis ist in der täglichen Nahrung verborgen. Hier liegt ein weites Feld zum Graben und Schürfen, auf dem der Mensch seit Jahrtausenden sucht, aber noch heute tastet und irrt. Nicht mystische, übernatürliche Kräfte liegen hier vor, wie die Vorwelt gedacht, sondern wägbare, meßbare Stoffe. Weite Tore eröffnet die junge Chemie, die synthetische Kunst. Sie folgt der Natur und lehrt durch Menschenhand bauen und bilden, was im Leben von Pflanzen und Tieren erzeugt wird. Damit zerbricht ein Stück vom alten Nimbus der Kraft des Lebendigen.

Unvergängliche Ruhmesblätter der Wissenschaft sind die synthetischen Mittel gegen die Geißeln der Tropen, gegen die tödliche Schlafsucht, gegen den Schmerz. Dies sind auch die Stoffe, die Cocain und andere Verführer der Menschen erziehen, nicht zuletzt sei das Salvarsan genannt, die Krone der Arsenpräparate. So manch andere Großtat, aus mühseliger, langer Arbeit geboren, wäre zu nennen, und noch schlummert tausendfältige Frucht in dem unerforschlichen Schöße der Forschung.

Und wiederum taucht eine neue Welt von Wundern vor unseren Blicken auf.

Sie läßt uns erkennen, daß alles Lebendige voll ist von schöpferischer Heilkraft, nicht nur die Pflanze, auch

das Tier und der Mensch. In eigener Werkstatt, in der geheimnisvollen Fabrik seines Körpers schafft sich der Mensch selbst die Arznei.

Unser Geschlecht ist berufen, die glänzende Wiedergeburt uralter Weisheit zu erleben. Vor uns erscheint wieder, wenn auch in neuer Form und vertieft und geklärt, das Denken und Wollen der Alten, der Griechen, der Römer, Ägyptens, des unergründlichen Asiens, des Schöpfers der Menschheit. Sie alle suchten, Gebrechen und Krankheiten zu heilen, auch durch Organe aus Tieren und Menschen. Vor wenigen Jahrzehnten beginnt die neue Epoche. Wissenschaftlich gestützt und fest gegründet, gleichsam verjüngt, ist eine neue Naturheilkunst im Werden. Das Adrenalin eröffnet die moderne Lehre von den Säften. Zum Segen wird nun, was oft und bitter beklagt, die Teilung der Arbeit, die Verzweigung der Forschung.

Das körpereigene Heilmittel steht heute im Mittelpunkt der ärztlichen Forschung, weite Blide eröffnen sich in die Zukunft der Heilkunst. Ebenbürtig tritt es an die Seite anderer, ebenfalls im lebenden Körper entstehender Stoffe, die Schutz schaffen und Abwehr gegen die Infektionen, an die Seite der Antitoxine, des Serums, der immunisierenden Stoffe. Auch deren Erkenntnis zählt zu den großen Leistungen unserer Zeit.

Chemische Stoffe sind es, die den Pulsschlag, den Rhythmus des Lebens beherrschen, das Spiel seiner Kräfte ordnen und regeln; sie weisen dem Blut seine Wege, sie zerlegen die Nahrung. Chemische Kräfte herrschen auch über Denken und Fühlen, bestimmen Werden und Wachsen.

Chemische Stoffe sind es, die das Wesen der beiden Geschlechter, die Art des Mannes und Weibes bestimmen. Sie sind es, die auch die Menschen zueinander führen. Durch sie reißt die Frucht im Leibe, sie treiben die Wehen und drängen den Menschen zum ersten Schritt in die Welt. Schon stellt die Wissenschaft solche Wunderstoffe, kaum erkannt und erforscht, in völliger Reinheit, in schimmernden Kristallen vor unseren Blick, schon glückt der chemischen Kunst der synthetische Aufbau.

In der Hand des Arztes, zum Heilen verwendet, werden sie unersehbare Helfer, die Kräfte zu heben, Entwicklung zu fördern, Funktionen zu regeln, die Räte der Frauen, der werdenden und stillenden Mütter zu lindern. Hunderttausenden schenken täglich die modernen, vom Körper selbst bereiteten Heilmittel Genesung und Leben.

Durch die zahlreichen Tierversuche, insbesondere an Hunden, hat Professor Dr. Minkowski einwandfrei bewiesen, daß die Zuckerkrankheit infolge Versagen der Bauchspeicheldrüsen entsteht. Erst daraufhin ist Insulin erfunden worden, das jedoch sehr große Nachteile hat, weil es dauernd eingespritzt werden muß und nur kurze Zeit wirkt.

Auch die größten Autoritäten der Welt, wie Geheimrat Prof. von Noorden, Prof. Minkowski sowie andere, haben es stets als erstrebenswert anerkannt und betont, ein Mittel zu finden, das nicht mehr eingespritzt, sondern durch den Mund einzunehmen ist.

Es tauchten auch schon verschiedene perorale Mittel auf, die jedoch meistens ungünstige Nebenwirkungen (Durchfall, Erbrechen, Magenstörungen usw.) verursachten. Erst jetzt nach jahrelanger, wissenschaftlicher Versuchen ist es gelungen, ein neues Mittel „Anticomane“ gegen die Zuckerkrankheit in Berlin zu erfunden. Dieses Mittel wird in Tabletten hergestellt, ist also innerlich einzunehmen und regelt den Zuckerhaushalt schnell, ohne daß es die geringsten Nebenwirkungen hervorruft.

Es wäre eine Erlösung für die Menschheit, wenn das neue Berliner Mittel „Anticomane“ den Zuckerkranken von den Einspritzungen sowie den sonstigen Nachteilen befreien und ihm getakelt würde, mit der Zeit die Blutzuckerwerte zu erhöhen.

Mag. Dr. Orlanski, Berlin.

Ein altes Hausmittel gegen Hühneraugen. Ein einfaches Mittel zum Beseitigen der Hühneraugen ist Wachs. Dasselbe muß jedoch hierzu reines Naturwachs, also ohne chemische Beimischung und ungebleicht sein. Man erwärmt das Wachs ein wenig, so daß es weich wird und sich leicht kneten läßt. Nun wird etwas davon auf ein ganz kleines Stückchen weiches Papier oder Leinwand gestrichen, und zwar braucht das eine wie das andere nur so groß zu sein, daß das Hühnerauge damit bedeckt ist. Das Wachs schmelzt nun 3 bis 4 Tage unberührt liegen bleiben, nach welcher Zeit das Hühnerauge schon so erweicht ist, daß man es vollständig herausnehmen kann. Ist das noch nicht der Fall, so wiederhole man das Verfahren und lege nochmals ein mit Wachs bestrichenen Pappchen dieselbe Zeit hindurch auf. Der volle Erfolg ist nach einigen Tagen sicher. Es ist dieses einfache Verfahren ein allbewährtes Hausmittel. Vor der Anwendung empfiehlt es sich, ein Fußbad zu nehmen.

Die Augenpflege. Wer seine Augen schonen will, wird nicht bei grellem Sonnenschein ohne Hut gehen, weil das Kopf- oder Augenschmerz verursacht. Staub und Zugluft greifen die Augen sehr an; sie verlieren ihren Glanz und werden blutunterlaufen; häufig entzündeten sich auch die Lider. Entzündete, angegriffene oder ermüdete Augen erfrischt man durch ein Augenbad, und zwar nimmt man dazu am besten eine Boräurelösung (ein gestrichener Teelöffel auf 1/2 Liter kochendes Wasser). Die Lösung muß abkühlen, ehe sie benutzt wird! Auch warmes Salzwasser ist sehr erfrischend, wie ja auch das Seewasser gut für die Augen ist. Kalter Tee und Milch sind ebenfalls gut für Augenbäder. Milch ist außerdem zugleich ein vorzügliches Behandlungsmittel für die Wimpern, deren Wachstum dadurch angeregt wird.

Bei ansteckenden Krankheiten im Hause stelle ich stets in das Krankenzimmer eine Schüssel mit Wasser, in das ich einen Schuß Jodoform- oder Kreosolverbrennung gebe. Um die Türflinten wird ein mit Jodol getränktes Tuch gewickelt. Nach dem Verlassen des Krankenzimmers werden die Hände, bevor eine andere Arbeit aufgenommen wird, in einer desinfizierenden Lösung gewaschen.

Frische Luft — die beste Medizin

Erfolge der Freiluftbehandlung bei Kindern. — Selbst bei Mälen ins Freie. — Sterblichkeitsziffer bei Lungenentzündung gesenkt.

Prof. Castein von der Universitätsklinik in Düsseldorf hat während Jahre lang systematisch die Freiluftbehandlung bei Säuglingen und Kindern aller Jahrgänge durchgeführt und ist daher durchaus berechtigt, ein abschließendes Urteil abzugeben, wie er es in den „Fortgeschritten der Therapie“ tat. Er hat mit der Freiluftbehandlung ganz außerordentliche Erfolge erzielt, natürlich darf diese Behandlungsform nicht vollkommen kritiklos vorgenommen werden. Jedenfalls ist es außerordentlich zu begrüßen, daß auch die Eltern keinen Ratlosigkeit in dieser Beziehung in den letzten Jahren keinen Widerstand geleistet haben. Die Eltern und Erzieher haben es früher gerade im Gegenteil für das sicherste gehalten, die Kinder gerade einzupackten und vor jedem Luftzug zu schützen und damit viel Schaden angerichtet.

Castein teilt die beobachteten Fälle in zwei große Gruppen ein, nämlich in diejenigen Kinder, die ununterbrochen in offenen Veranden und halb offenen Pavillons sich befinden, und in solche, die nur bestimmte Zeit der Freiluft ausgesetzt worden sind. Zur ersten Gruppe gehören die Tuberkulose-Kranken aller Art. Die Tuberkulose kann ja die Lungen, die Drüsen oder aber auch die Knochen befallen. Bei der Knochtuberkulose werden allerdings die Heilerfolge wohl am besten im Höhlenklima zu erzielen sein, weil dort die Sonnenbestrahlung stärker als in der Ebene ist. Die anderen beiden Tuberkulosearten hatten aber durch monatelanges ununterbrochenes Liegen im Freien ganz hervorragende Heilerfolge aufzuweisen.

Sehr wenig bekannt hingegen war bis jetzt die sehr günstige Beeinflussung der kindlichen Lungenentzündung durch das Liegen in halb offenen Räumen. Es ist Castein gelungen, durch diese einfache Maßnahme die Sterblichkeit an Lungenentzündung bei seinen Kranken von 66 Proz. auf 25 Proz. zu senken. Ein besserer Beweis für die Erfolge der Freiluftbehandlung kann wohl nicht angetreten werden. Die günstigen Erfolge bei Keuchhusten sind bereits allgemeiner bekannt geworden. Diphtheritis hat gleichfalls sehr gut reagiert.

Vollkommen überraschend sind jedoch die günstigen Berichte bei Mälen. Gerade bei Mälen galt es ja bisher als oberstes Gesetz, Kinder in streng verdunkeltem Zimmer liegen zu lassen.

Alle anderen hier nicht aufgeführten Krankheitsarten wurden von Castein nur zeitweise im Freien behandelt. Zwei Leiden allerdings gibt es, die man auf keinen Fall der Luft aussetzen darf, nämlich aller Arten von Rheumatismus und die gefährliche Brustfellentzündung. Als sehr dankbar hat sich auch die Maßnahme erwiesen, frisch operierte Kinder sofort ins Freie zu bringen. Auf diese Weise gelingt es, einen etwa entstehenden Brandfleck infolge der Einwirkung des Sauerstoffathers schon im Anfang wirksam zu bekämpfen. Castein hat auch festgelegt, daß Frühgeborene in entsprechender Verpackung die frische Luft gut vertragen.

Allerdings darf diese ganze Methode nicht mißverstanden werden. Es ist natürlich noch ein großer Unterschied, ob die oben geschilderten Behandlungen im eigens dazu geschaffenen modernen Krankenhausapavillon unter Aufsicht des Arztes vorgenommen werden oder aber ob irgend

jemand seine Kinder nun einfach Tag und Nacht unbeobachtet im Freien lagern läßt. Durch derartige brutale Maßnahmen würde natürlich mehr Schaden als Nutzen erzielt werden.

Dr. med. L. W.

Anticomane — ein neues Mittel gegen die Zuckerkrankheit

Seit vielen Jahren hat die medizinische Wissenschaft die Ursache der Zuckerkrankheit nicht ergründen können. Es wurden unzählige Versuche gemacht und alle Spezialärzte bemühten sich, der Krankheit auf den Grund zu kommen. Das Ergebnis war unbefriedigend. Unzählige Kranke, jung und alt, sind dieser weitverbreiteten, tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen.

Die Beziehung von Größe und Gewicht zur Empfänglichkeit für Krankheiten

Von Prof. Dr. Karl Rikstalt, Universität München.

Die moderne Medizin legt bei der Lehre von der Entstehung der Krankheiten wieder größeres Gewicht als früher auf die Konstitution und Disposition im Gegensatz zu äußeren schädigenden Einflüssen.

Von der ganzen Konstitution fallen am meisten Größe und Körpergewicht ins Auge. Wenn hünenhafte Menschen einer Krankheit erliegen, erregt dies viel mehr Aufmerksamkeit als wenn ein Schwächling daran stirbt. Aber nicht nur für die oberflächliche Betrachtung, die übrigens noch in der Medizin der 80er Jahre eine beträchtliche Rolle spielt, sondern auch für die tiefere Betrachtung sind hier ungeklärte Probleme und Widersprüche vorhanden. So ist bekannt, daß die Wirkung von Alkoholen durch gleichzeitige Gabe von Fetten vermindert wird. Bei Vergiftungen mit Parantrololbenzolen oder Blei wurde eine beträchtliche Menge im Fett der Tiere gefunden, so daß man annehmen kann, daß es hier zurückgehalten wird und nur seine Wirkung verlangsamt wird. Auch andere Gifte wurden im Reagenzglas durch Lipide entgiftet. — Umgekehrt lagen die Zahlen der Lebensversicherungs-gesellschaften, daß die Sterblichkeit der Korpusculanten an fast allen Krankheiten größer ist.

Unter diesen Umständen schien es wünschenswert, die Frage, wie der Widerspruch zu erklären sei, im Tierversuch zu klären, dessen Durchführung mir die Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ermöglichte. Direkte Infektion mit Bakterien kam hier nicht in Betracht, da die Verhältnisse zu kompliziert sind, indem es sich ja auch um die hier nicht in Frage kommende Vermehrung der Bakterien im Körper handelt; dagegen wurde ein Bakteriengift unterzucht und daneben der Alkohol am lebenden fetten und mageren Tier geprüft.

Versuche über Disposition müssen meist an großem Tiermaterial gemacht werden; deshalb wurden Mäuse genommen. Sie wurden zunächst mit Milch und Weißbrot gemästet, dann in zwei Gruppen geteilt und die eine schlechter genährt. Nach einiger Zeit wurde ihnen Tetanusgift injiziert, auf das Gewicht berechnet. Das Er-

gebnis war, daß die Sterblichkeit der fetten Tiere stets erheblich höher war als die der mageren; man konnte direkt sagen, daß die Tiere, die am meisten abgenommen hatten, auch die geringste Sterblichkeit aufwiesen. Nur extrem lange Tiere machten eine Ausnahme.

Das gleiche war bei Alkoholvergiftung der Fall. Auch hier starben Tiere mit relativ größerem Fettgehalt — sie wurden meist analysiert — schneller als magere Tiere.

Das Ergebnis ist also, daß fette Individuen schon durch ihre bloße größere Empfänglichkeit gegen Bakterien und andere Gifte bei Krankheiten mehr gefährdet sind als magere.

Auch sonst ergeben sich bezüglich der Körpermaße Probleme. So ist bekannt, daß kleine Individuen einen relativ stärkeren Stoffwechsel haben als große; Kinder relativ größer als Erwachsene. Sie atmen mehr. Nun sind aber unsere Zahlen für die Giftigkeit von Giften auf Versuchstiere an Ratten und Kaninchen aufgebaut, und es wäre erst noch zu beweisen, daß sie auf den Menschen mit seiner relativ geringeren Luftaufnahme übertragbar sind. Deshalb wurden Versuche mit kleinen, mittleren und großen Versuchstieren angestellt, um zu ermitteln, welche Konzentration eines Giftgases für die einzelnen Größen tödlich sei und was für Schlussfolgerungen auf den Menschen gezogen werden könnten. Dabei ergab sich, daß die tödliche Konzentration für Meerfischweihen, Kaninchen und Pferde nicht wesentlich verschieden ist. Große Tiere haben zwar eine relativ geringere Luftaufnahme, aber auch eine kleine Lungenoberfläche. Gegen subat und chronisch tödliche Mengen sind aber große Tiere, und somit auch der Mensch, widerstandsfähiger, da größere Teile intakt bleiben und die Heilung leichter vor sich geht. Am wichtigsten aber ist das Verhalten in der vergifteten Atmosphäre. Wenig Bewegungen, Zusammenfallen einerseits, lebhaftes Hin- und Herlaufen andererseits bewirken große individuelle Unterschiede in der Empfänglichkeit für Giftgas, was bei Vergiftungen in Fabriken wie durch Kampfgas von großer Bedeutung sein kann.

Jugend-Ecke

Gedanken über Volkstum

Volkstum und Sprache sind das Jugendland, das die Völker wachsen und gedeihen, das Mutterland, nach dem sie sehnsüchtig schreien, wenn sie verstreut sind auf fremden Strand.

Gottfried Keller.

Ueber Volkszugehörigkeit wird in der letzten Zeit so leicht entschieden. Jeder glaubt sich dazu berechtigt, selbst zu bestimmen, zu welchem Volk er gehört. Die Zugehörigkeit zu einem Volke wird aber nicht nur durch die gemeinsame Sprache bestimmt. Volkszugehörigkeit liegt nicht in der Macht des einzelnen, es ist Schicksal. Kann ich denn ganz einfach zu meinen Eltern sagen: ich bin nicht mehr Euer Kind, wenn sie mir irgendwie beschwerlich werden? Was dächte die Allgemeinheit dazu? Und was denkt sie, wenn einer ebenso gewissenlos sich von seinem Volk losreißt? Ich glaube, man benötigt dazu mindestens die gleiche Gemeinheit, wie zu der ersten. Aber man findet für diese Gemeinheit bei den wenigsten die richtige Anerkennung. Als Volksteil ist jeder Einzelne für das Wohlergehen und Ansehen seines Volkes mitverantwortlich, da gibt es keine Entschuldigungsgründe. Ob ich im eigenen Volksstaat lebe, oder als Volkssplitter unter fremdem Volk, ich trage genau dieselbe Verantwortung für mein Volk, wie meine Brüder im Mutterland. Anders ist nur die Art, in der ich dieser Verantwortung gerecht werde. Aber man muß den Mut haben, eine Verantwortung zu tragen. Und den haben nur wenige.

Es gibt auch solche, die ihr Volkstum leugnen und sich dadurch berechtigt fühlen, die größten Schandthaten an ihrem Volk zu vollbringen. Und fragt mich jemand: „Ist dieser von deinem Volk?“, ich kann es so wenig leugnen, wie ich meinen lieblichen Bruder eines Vergehens wegen verleugnen kann und sage: ja. In diesem Augenblick fühle ich die erdrückende Schmach, die diese kleinen, gewissenlosen Menschen über ein großes Volk bringen... Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. — Er erlauchte auch diese.

Ich aber weiß: In der ganzen Welt bricht die junge Nation auf, bekämpft sich freudig zu ihrem Volk und ist sich ihrer Kraft und Verantwortung bewußt... Es gibt keine Nacht, nach der es nicht hell würde. HZ.

Schmerz

Im knirschenden Schmerz mit aller verbliebenen Macht die Kräfte zusammenpressen, gegen einandergerichtet — was im nächsten Augenblick schon zum rauschenden Klüppelpaar sich entfallen könnte — und in diesem Schmerz zu erstarren. Wo man doch das Leben mit sich fortzählen kann. Und dies, weil das Volkende steht.

Doch ich beuge mich nicht den Umständen. Ich freue mich, wenn sie mich immer wieder widerstehen, denn jeder Tritt macht mich stärker. Und im Inneren laßt die Unbesiegbareit. Padme.

An die Älteren

Wie habe ich mich gefreut, als ich vor mehr als einem Jahr in der „Freien Presse“ eine ganze Seite fand, die ganz der Jugend vorbehalten war. Endlich — so dachte ich — sprechen die Ältern nicht nur mehr von der Jugend als von der Zukunft, von den kommenden Führern, sondern geben ihr Gelegenheit, über sich selbst und die sie bewegenden Gedanken zu schreiben. Denn schwer ist es, den rechten Weg allein zu finden. In der Gewißheit, daß andere Gleichgesinnte ihnen helfen, liegt sehr viel Kraft. Ganz selbstverständlich fand ich in der ersten Nummer der „Jugend-Ecke“ die Aufforderung an die Älteren, uns mit ihrem Rat, mit ihrer wohlmeinenden Kritik zur Seite zu stehen.

Daß zwischen der gestrigen und heutigen Generation eine riesige Kluft besteht, ist nur deshalb keine klüßliche Redensart, weil es eine Wahrheit ist. Ich will nicht darüber streiten, wem es leichter wäre, diese Kluft zu überbrücken. Ihr Ältern, Ihr habt etwas von dem Leben gehabt. Für uns ist geblieben — das Kino. Wenn wir ein gutes Buch lesen wollen, müssen wir nach Büchern greifen, die zu guter Zeit geschrieben worden sind. Der Wert der heute geschriebenen Bücher liegt — in der Reklame. Ihr macht uns den Vorwurf, daß wir zu selbständig sind. Aber

Ihr versucht gar nicht, unsere neue Lage zu verstehen. Ihr helft uns gar nicht.

Ich habe sehr aufmerksam die „Jugend-Ecke“ gelesen. Auch den anderen Teil der „Freien Presse“. Da habe ich Auffänge gefunden, die die Jugend betreffen. Warum erscheinen diese Auffänge nicht in der „Jugend-Ecke“? Das ist die Frage, die mir zu denken gibt. Es kommt mir vor, als ob über die Jugend unter dem Ausschluß der Jugend verhandelt wird. Glaubt Ihr tatsächlich, daß das der richtige Weg sei? Oder ist in der monatlich erscheinenden „Jugend-Ecke“ kein Platz für Auffänge wie „Wir und die Kirche“ von T. R.? Darauf gibt es doch nur eine Antwort: „Die „Jugend-Ecke“ muß öfter erscheinen.“ Bisher hatte ich den Eindruck, daß für die „Jugend-Ecke“ nur Zugewandte schreiben. Ist denn der Appell aus der ersten Nummer ungehört an Euch Älteren vorbeigegangen? Ich will es nicht annehmen, denn ich müßte dann sagen: „Macht uns keine Vorwürfe, wenn wir unsere eigenen Wege gehen, da Ihr uns im Stich laßt.“ Walter.

Selbst ist der Mann!

Wer sich an andere hält,
Dem wandt die Welt,
Wer auf sich selber ruht,
Steht gut.

Heise.

Der Mensch kommt nicht ohne geistigen Wert zur Welt. Er ist ein kleiner Kosmos, in dem sich ein ganz individuelles Leben abspielt. Der Schauplatz aller Geschehnisse ist seine Seele. Hier entspringt sein Fühlen, hier reifen Ziele. Wehe, wenn eine fremde Hand in diese Welt eingreift. Sie könnte darin ein Chaos anrichten, aus dem der Mensch nie mehr hinausfände.

Der Mensch gilt in der Welt nur so viel, als wozu er sich selbst macht. Die Wahrheit der Worte Heyjes bestätigt uns der Lauf der Geschichte. Den Weg zur Größe fanden nur diejenigen Männer, die immer auf ihre eigene Kraft bauten. Sie ließen sich nicht auf andere, sie gingen den Weg, den sie sich selbst vorgezeichnet hatten. Und je höher sie stiegen, desto einsamer waren sie. Die Durchschnittsmenschen blieben bald zurück. So war es bei Napoleon, bei Bismarck, bei Goethe. Das Bewußtsein eigener Kraft fänderte sie ganz von ihrer Umgebung ab. Ihnen allen wurde die Gefahr der Abhängigkeit von anderen Menschen klar. Ihnen behauptet in ihrem „Vollseind“ mit Recht: „Der stärkste Mann der Welt ist derjenige, der allein steht.“ Stodmann, der Held dieses Dramas, erfährt das an sich selbst. Er will der Gesellschaft von Nutzen sein und wird verachtet, weil er auf ein Entgegenkommen seiner Mitbürger rechnet.

Mensch, sei niemals der Sklave der Meinung anderer. Erkenne deinen Wert, erkenne dich selbst. Finde allein den Weg, den du gehen mußt. Jungen Menschen wird oft der Beruf vorgeschrieben, den sie ausüben sollen. Ihnen wird eine Arbeit übergeben, zu der sie sich gar nicht berufen fühlen. Und so hat der Einfluß fremder Personen ein unglückliches Leben zur Folge. Schuld ist allerdings der junge Mensch selbst. Wir Jungen vergessen oft, daß wir uns selbst Aufgabe und Ziel sind. Wir können auch ohne fremde Hilfe den Inhalt unseres Seins zum Ausdruck bringen. Gerade jetzt, in unserer Zeit, wo nur blinde Vernunft waltet, wo alles nur nach dem Gelde strebt, wo alles Schein ist, droht uns Gefahr. Die Meinung des Geschäftsmenschen will über uns Herr werden. Sie will unsere Seele dem materiellen Gewinn zuwenden. Das dürfen wir nicht zulassen. Uns allein und unserer Berufung wollen wir leben. Wir sind jung und bringen die Kraft auf, das Leben zu zwingen. Sich wie müde Greise auf andere zu stützen, wäre unser Untergang. Wir wollen selbständig sein. Klaus Urech.

Wertheim an der Tauber

Die ermüdende Bahnfahrt Lohr-Pöfen, Berlin-Wertheim hatten wir glücklich überstanden. Im warmen roten Schein der Abendsonne erblickten wir das idyllische Städtchen Wertheim. Es liegt in einer gebirgigen Gegend an der Mündung der Tauber in den Main. Wir wanderten durch das Städtchen zu der Jugendherberge, die auf einem kleinen Berg liegt. Beim

Des Verfassers Gedanken über Sport zeugen von einer noch größeren Unkenntnis der Sache. Sport hat nicht zum Ziel die Pflege und Erhaltung des Körpers. Dieses Ziel soll die Gymnastik erreichen. Wenn Sie mir nicht glauben sollten, dann fragen Sie doch den Arzt. Sport kann nur der Gesundheit, Gefährlichkeit betreiben. Weiter behaupten Sie, der Sport hat es mit dem Körper zu tun. Auch das ist falsch. Das Wesentliche des Sports liegt im Psychischen und nicht im Physischen. Hier liegt der Hauptgrund unseres Mißverständnisses.

Jede Sache, jedes Ding auf der Welt kann man von zwei Gesichtspunkten aus betrachten. Doch will ich versuchen, durch ein Beispiel Verständnis zu wecken.

Töne sind, vom physikalischen Standpunkt aus betrachtet, nur Körperschwingungen. Man kann sie messen, ihre Klangfarbe bestimmen usw. Die Töne bleiben dann aber nur ein naturgeschichtliches Ereignis. Dagegen konnten unsere Meister der Musik den Tönen einen ganz anderen Inhalt geben. Für den Musiker sind die Töne nur Vermittler von Gefühlsworten.

Das Reich der Töne kann man also von zwei Seiten betrachten: von einer physischen und einer „seelischen“ Seite. Die Wirkung der Töne kann also grundverschieden sein. Das hängt vom Menschen ab, von seiner Einstellung und Ausbildung.

Ähnliches finden wir im Sport. Auch die sportliche Bewegung kann von zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Nur nicht jeder Mensch kann den zweiten Gesichtspunkt feststellen. Es fehlt ihm die Ausbildung. Doch vielleicht ein Beispiel. Bei den alten Juden war der Tanz ein Teil des Gottesdienstes. Der Priester sang und tanzte Gott zu Ehren. Der Tanz des Priesters hatte dieselben Bewegungselemente wie der heutige Gesellschaftstanz, und dennoch hatte er einen ganz anderen Sinn.

Anblick der zierlichen, altertümlichen Häuschen, die zum größten Teil aus dem 16. Jahrhundert stammen, gerieten wir in wahres Entzücken. Doch wir waren einzuweichen zu müde, um das Städtchen genauer zu besichtigen. Von den Herbergselkern wurden wir herzlich empfangen. Die neue Jugendherberge gefiel uns ausnehmend gut und wir fühlten uns bald heimisch. Da sie auf einem Berge liegt, hatten wir einen guten Ausblick auf die schöne Gegend. Auf dem Berge uns gegenüber erhob sich eine alte verwitterte Mitterburg, teilweise schon Ruine, ein früheres Besitztum des Geschlechts der Löwenstein-Stolbergs. Nur die Mündigkeit zwang uns, sich von dem schönen Anblick zu trennen. Am nächsten Morgen besichtigten wir Wertheim etwas eingehender. Bald waren wir am Georgbrunnen angelangt, der aus dem 16. Jahrhundert stammt. Die sechs Ritter am Rande machten durch ihre Körperfülle einen komischen Eindruck. In der Nähe sind die Abteiskapelle, das Trachtenmuseum und die protestantische Kirche zu finden. Im Chor der Kirche befinden sich die Grabdenkmäler der Fürstin Stolberg und ihres Gemahls, Ludwig II. Grafen von Löwenstein. Am Nachmittag kletterten wir den steilen Weg zur Burg empor. Wir krabbelten in den Ruinen umher und das machte uns viel Spaß, doch mußten wir dabei vorsichtig sein, um nicht in den tiefen Burggraben zu fallen. Dann bestiegen wir den noch erhaltenen Burgturm. Die gotischen Turmfenster boten uns einen weiten Ausblick über die ganze Landschaft. Die Dächer des Städtchens erschienen wie rote Fleckchen in grünem Feld, durch das sich ein weiß-bläuliches Band zog. Das war die Tauber. Hier oben hat Walter von der Vogelweide einen Teil seiner Dichtungen geschaffen. Wie jede Burg, so hat auch diese ihre Sage: der Graf Löwenstein hatte einst mit einem Würzburger einen Zweikampf. Die Gräfin, die ihren Gemahl in Gefahr sah, zog um 3 Uhr nachmittags die Notglocke. Zur Erinnerung an jene Stunde wird täglich die Glocke der Abteiskapelle geläutet. Wir glaubten uns in jenes romantische Zeitalter des Rittertums zurückversetzt. — In den folgenden Tagen unternahmen wir von Wertheim Ausflüge nach den lebenswichtigen alten Klöstern, nach dem „Eisenhammer“, Rothenburg, der ältesten Stadt Deutschlands, und Würzburg. Vor der Speisewanderung und darauffolgenden Weiterfahrt nach Frankfurt und Heidelberg nahmen wir schweren Herzens Abschied von Wertheim, das eine jede von uns herzlich gekostet hatte. Ellen Winter.

Bitte antworten!

Wir legen hiermit unseren Lesern eine Reihe Fragen vor, deren Beantwortung einer rein wissenschaftlichen Arbeit als Unterlage dienen soll, zugleich wollen wir uns mit ihnen auseinanderlegen, da sie doch jeden Auslandsdeutschen in hohem Maße beschäftigen und eine Klarstellung bestimmter Begriffe notwendig machen. Die Antworten bitten wir bis zum 8. April einzusenden, so daß wir in der Mai-Nummer bereits mit deren Beantwortung beginnen können. Hier die Fragen:

1. Sind Sie Auslandsdeutscher? (ja oder nein).
2. Ihre Staatsangehörigkeit:
3. Beruf: (Madamiler)
4. Geschlecht:
5. Alter:

Was verstehen Sie unter folgenden Begriffen? (Bitte nur um die persönliche Auffassung).

1. Was ist ein Volk? (Begriffsbestimmung, Kennzeichen)
2. Was ist eine Nation?
Zu welcher Nation zählen Sie sich?
Warum? (Begründung).
3. Was heißt Vaterland?
Welches ist Ihr Vaterland?
Warum?
4. Was heißt Mutterland?
5. Machen Sie einen Unterschied zwischen „Vaterland“ und „Mutterland“?
Warum?
6. Welches ist die Heimat?
Welches ist Ihre Heimat?
Warum?
7. Halten Sie einen Wechsel von Volkstum, Staatszugehörigkeit, Vaterland und Heimat möglich?
Weshalb?

Datum:
Wir erwarten eine rege Teilnahme, weil wir denkende Leser haben. Die Schriftleitung.

Noch einmal

Christentum und Sport

Der Verfasser der Entgegnung beschäftigt sich mit der Klärung und den Wechselbeziehungen der Begriffe Christentum und Sport. Mit der Auffassung des Christentums, wie es gleich nach der Einleitung der Verfasser charakterisiert, erkläre ich mich vollständig einverstanden. Doch muß ich feststellen, daß der Beweisgang logische Fehler aufweist. Wenn ich behauptete, daß Christus das Ideal der Christen sei, so meinte ich doch wohl Christus als Vorbild der Christen. Ich glaube, die Nachfolge Christi ist die Hauptfrage des Christen. Alle anderen Fragen, die Sie anführen (wie Gottesgeisteshaftigkeit Christi), widerlegen nicht meine Behauptung, noch weisen sie die Unsicherheit Ihrer Behauptung nach. Und deshalb sind sie unlogisch (?), übrigens können sich m. E. Theologen mit solchen Fragen befassen. Ein Christ fragt nicht nach Himmel oder Erde. Er will nur Christus. Wer also das Christentum kurz charakterisieren will, der kann wohl sagen: Christus ist das Ideal der Leute. (Manche Leute ärgern sich über das Wort Ideal, es ist ihnen zu modern).

Der Verfasser wundert sich, daß es eine wundervolle Kraft gibt, die aus der Erkenntnis fließt, das Rechte getan zu haben. Jeder Christ weiß aber, wieviel Frohsinn, Kraft und Entschlossenheit z. B. das Almosengeben oder Beten hervorruft. Ich bin deshalb überzeugt, daß der Verfasser überhaupt unbenutzt ist, über Christentum zu schreiben, obwohl er sehr „wissenschaftlich“ über den Heiland reden kann. (Seltsame Schlussfolgerung. Die Schriftleitung).

Der Sinn der sportlichen Bewegung liegt nicht im Körperlichen. Wer solche Sportauffassung hat, der betreibt nicht Sport, um die Muskeln zu kräftigen, sondern es geht ihm um die geistige Kraft, dieses Erlebnis, das bei der sportlichen Bewegung frei wird. Selbstverständlich hat solche Sportauffassung mit dem heutigen Sportgeist herzlich wenig gemein. Solche Sportauffassung kann mit dem Christentum „Verknüpfungspunkte“ haben. Denn solchen Sport kann man Gottesgemeinschaft nennen. Wer dies bezweifelt, der muß auch das Gebot bezweifeln. Denn das Sprechen beim Beten ist ja auch vom naturkundlichen Standpunkte ein Bewegen der Sprachorgane. Und dennoch stehen diese Bewegungen mit der Seele in Verbindung.

Es wird noch lange, sehr lange dauern, bis solche Sportauffassung Allgemeinut wird. Aber die Zeit wird kommen, weil sie schon da war (?). Vergleiche die alten Kulturvölker in Asien, Griechenland und den Beginn unserer Sportzeit.

In einem hat der Verfasser recht, und das möchte ich ganz besonders unterstreichen. Sport kann aus sich heraus keinen Menschen zu Gott führen. Nur Christus ist der Weg. Wer aber Gott hat, der kann den Schöpfer in seinem Körper erkennen, aber nur durch obige Sportauffassung.

Der Sportsmann kann durch seinen Körper sich Gott erziehen. Darunter ist nicht das erstmalige Erzielen Gottes zu verstehen, nicht die Bekehrung, sondern das tägliche Erzielen. Der Christ muß ja täglich seine Nähe spüren. Ich gebe deshalb zu, daß mein kleiner Beitrag für viele eine Verunglimpfung des Christentums darstellte, aber nicht für alle. Und nur für diejenigen habe ich den ersten Aufsatz geschrieben. Die ernstlichen Sporttreibenden sollen sich prüfen, ob sie den modernen Sportbetrieb noch mitmachen wollen. A. R.



Urwald. In der glühenden Mittagsstunde balzte ein prächtiger Argusjavan. Er stolzierte gravitätisch einher, tänzelte und ließ ab und zu sein „Auau, Auau!“ hören. Sonnenstrahlen spielten im dichten Laub, bis sie das bunte Fell eines Leoparden gefaßt hatten. Blinzeln öffnete er die Augen, schloß sie wieder, schlug mit der Zunge nach dem übermühten Sonnenstrahl, gähnte, streckte und reckte sich und war auf einmal ganz wach. Seine Augen funkelten. „Auau, Auau!“ klang es wieder verliebt von der sonnigen Lichtung. „Auau, Auau!“ Ganz langsam, vorsichtig sichernd sprang er von Ast zu Ast. Mit einem Sprung war er auf der Erde und schlich sich lautlos durch das dichte Gestrüpp. Vor ihm lag die Lichtung. Der Javan spreizte sich, seine prächtigen Federn bildeten ein wunderbares Rad. Immer näher und näher schlich der Leopard. „Auau, Auau!“ klang es über die Lichtung. Der Javan drehte sich im Kreise. Da schien er plötzlich zu erschrecken. Doch schon war es zu spät! Mit einem mächtigen Satz hatte der Leopard sein Opfer gefaßt und schlug mit seiner Pranke die prächtigen Federn auseinander, daß sie zerfetzten und herumswirbelten. Schnappend trant er das süße Blut. Die Sonnenstrahlen tanzten auf den Blättern der Urwaldsbäume. Der Leopard hatte sein Mahl beendet. Er leckte sich noch einmal die Pranken und schlich in den Urwald zurück. In tiefer Stille lag nun die Lichtung. Nur die Insekten schwärmten summend und brummend in der Luft. Dide, blaue Schmeißfliegen setzten sich auf die traurigen Überreste des stolzen Vogels. Der Leopard war noch nicht satt. Ein kleiner Affe wäre ein willkommener Abschluß für das leckere Mahl gewesen. Der Urwald schien in der Mittagshitze zu träumen. Auf den Bäumen saßen schlafende Gibbons und Siamangs. Einige Affenmütter lauschten ihre Jungen eifrig. Der Wind trug dem Hungerigen die Witterung der Affen entgegen. Unhörbar und immer dem Wind entgegen, kletterte der Leopard von Baum zu Baum. Vor ihm lag plötzlich ein junges Weibchen. Noch ein Sprung, und die Beute war ihm gewiß. Da wurde ein großer männlicher Gibbon den Lobschrei gewahr und warnte die Herde mit furchtbarem Geschrei. Der kleine Affe sprang entsetzt auf den nächsten Ast. Eine wilde Jagd begann. Von Baum zu Baum, von Ast zu Ast jagte der Leopard hinter den kreischenden Tieren her. Der ganze Urwald war wie von einem Teufelspeut in Aufregung versetzt. Ein junger Forscher, der erst kurze Zeit in Sumatra weilte, um seltene Pflanzen zu sammeln, schaute erschauert empor, als die wilde Jagd auf den Urwaldsbäumen herankam. Mächtig sah er, von einem Sonnenstrahl beleuchtet, das bunte Fell des furchtbaren Raubtiers. In diesem Augenblick war die Jagd unterbrochen. Wie gebannt lag der Leopard auf dem Baum, sprungbereit. Der junge Gelehrte riß das Gewehr an die Bude, und im nächsten Augenblick krachte der Schuß durch den Urwald. Angstvoll kreischten die Affen auf. Der Leopard fiel wie ein schwerer Sack vom Baum. Entsetzt flüchteten die Affen in die hohen Kronen der Bäume. Der Jäger war in wenigen Sekunden vor dem scheinbar verendeten Raubtier. Doch in diesem Augenblick strafften sich die Muskeln des weidwunden Leoparden; aus den weit aufgerissenen Nähten sprühte wilder Haß, die hochgezogenen Lippen ließen das weiße Gebiß leuchten, und ehe der unglückliche Schütze einen zweiten Schuß andringen konnte, sprang ihm die furchtbare Rahe entgegen. Wie zur Wwehr hob er im letzten Augenblick seinen rechten Arm; krachend schlugen die mächtigen Reißzähne der Bestie hinein. Das Gewehr fiel zu Boden. Die linke Pranke des Leoparden hatte sich fest in die Schulter des Mannes gekramt, die hinteren Pranken zerfetzten dem Unglücklichen die Schenkel. Er war durch den furchtbaren Blutverlust und die rasenden Schmerzen der Ohnmacht nahe. Da sprang ein Schütze, ein eingeborener Jäger, der den Weibchen begleitet hatte, aus der Dichtung. Seine gellenden Schreie erschreckten den Leopard, daß er von seinem Opfer abließ und sich auf den mächtigen Stamm eines alten Urwaldriesen flüchtete. Der Gelehrte verlor die Besinnung. Bald standen auch die übrigen Mitglieder der Expedition bei ihm. Sie verbanden ihn notdürftig, legten ihn auf eine schnell angefertigte Bahre und trugen ihn ins nahe Lager. Der Leopard lag immer noch auf einer Astgabel. Langsam sickerte das Blut aus der Wunde. Er wollte sich jetzt in seiner verborgenen Höhle, die unter den mächtigen Wurzeln eines wilden Gummibaumes lag, von

seinem so unglücklich verlaufenen Jagdzuge ausruhen. Weit war der Weg, aber dort war er am sichersten. Mühselig setzte er eine Pranke vor die andere. Die Wunde hatte sich ein wenig geschlossen, doch sie schmerzte noch sehr. Stundenlang hatte er sich weitergeschleppt, bis er den kühnenden Fluß erreichte, der ihn von seinem Lager trennte. Gierig schluckte er das kalte Wasser. Das tat seinem ermüdeten Körper wohl, es erfrischte. Er suchte jetzt nach dem vom Sturmwind gefällten Baum, der ihm schon so oft als Brücke gedient hatte. Glücklich schlug das Wasser an das Ufer; dann und wann sprang ein Fisch aus seinem kühlen Element. Die Nacht war hereingebrochen. Trotz seiner scharfen Augen konnte er nirgends den Baumstamm erspähen. Müde lief er am Ufer entlang. Trügerisch schwammen auf dem ruhigen Wasser uralte, verwitterte Baumstübe. Da plötzlich stockte sein müder Gang. Alles schien vergangen. Raubtier schok aus seinen Nähtern, und wie in alter Gewohnheit duckte sich der Leopard flach auf den Boden. Krachte sich tief in die Erde hinein und wollte mit einem mächtigen Sprung die Beute reißen. Doch wie vom Blitz getroffen, ließ ihn ein furchtbarer Schmerz zusammenzucken — der eben noch friedlich schlafende Pferdehirsch stand eine Sekunde lang wie aus Erz gegossen mit aufgeworfenem Haupt, dann ein Krachen von Zweigen, und schon hatte das Dunkel des Urwaldes den Flüchtigen verschlungen. Müde und zerfurcht wartete das Raubtier am Ufer entlang. Endlich, nach langem Suchen, fühlte er den ersehnten Baumstamm. Lautlos schlich der Leopard über den toten Urwaldriesen. Mächtig schloß das Wasser silberklar unter ihm dahin. Die sanften Strahlen des Mondes ließen das andere Ufer in greifbarer Nähe erscheinen. Der eben noch feste Stamm klang plötzlich hohl und morisch. Argwöhnisch blieb das Raubtier stehen, nur noch eine kurze Strecke hatte es zurückzulegen. Das Ufer winkte, ein kleiner Sprung und bald würde er sich in seiner Höhle ausruhen können. Immer verdächtiger krachte es unter ihm, aber nichts mehr konnte ihn zurückhalten; und als er mit seiner ganzen Kraft zum letzten Sprunge ansetzte, splitterte der Baum unter ihm fort. Klaffend fiel der Leopard ins Wasser — da schnappte ein riesiges Krokodil mit seinem furchtbaren Rachen nach ihm und zog ihn unter Wasser. Nur noch ein Brodeln, etwas blutiges Wasser — und eine Tragödie des Urwaldes spülten die trüben Wellen des Flusses hinweg.



Verwandlungsspiel „Eins, zwei, drei!“

Schneidet mit einer guten Schere das nebenstehende Rechteck sorgfältig aus. Die Querlinien, die durch das Bild laufen, werden gebrochen, sauber umgeknippt, und zwar die Stellen, die am Rand mit A bezeichnet sind, nach hinten umgeknippt, und die Linien, die mit einem B versehen sind, nach vorn umgeknippt. Was für eine drollige Verwandlung das gibt, werdet ihr bald herausfinden.

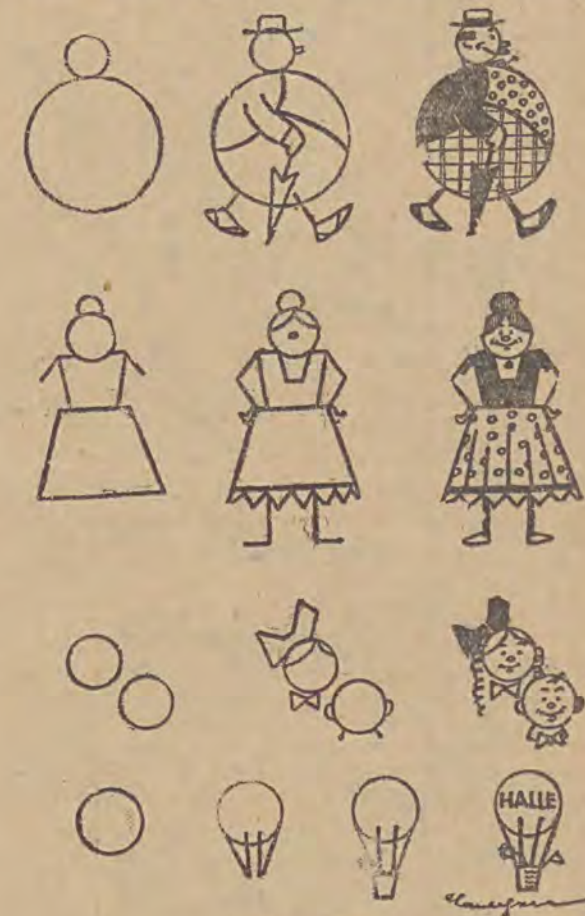
Pfänderspiele

Das Vornamenspiel. Die Spieler sitzen im Kreise. Einer fängt an und nennt einen beliebigen männlichen oder weiblichen Vornamen. Der nächste muß nun sofort einen zweiten Namen nennen, dessen Anfangsbuchstabe der Endbuchstabe des vorigen ist usw. (z. B. wenn „Luis“ genannt war, so muß der nächste Name mit einem S anfangen — etwa „Erwin“, der folgende dann mit N, also „Nanni“ usw.). Wer zögert, zahlt ein Pfand.

Das Rufen. Der Beginnende ruft einen aus dem Kreise auf, derart, daß der Anfangsbuchstabe des Vornamens den eines Eigenschaftswortes, der des Vaternamens den eines Dingwortes bildet. Beispiel: statt „Arthur Winter“ ruft er „armes Wurm“ oder auch „adlige Wehr“. Der Gerufene muß nun seinerseits einen anderen anrufen. Wer nicht aufpaßt oder nicht die Worte findet, zahlt ein Pfand.

„Der Sultan liebt die E-e nicht.“ Einer beinnd den Nächsten anzureden: „Der Sultan liebt die E-e nicht.“ Gegenfrage: „Was liebt er denn?“ Der erste Frager muß nun als Antwort ein Ding nennen. Ist ein E in dem Worte, so kostet es ein Pfand.

Für den kleinen Zeichnerkünstler

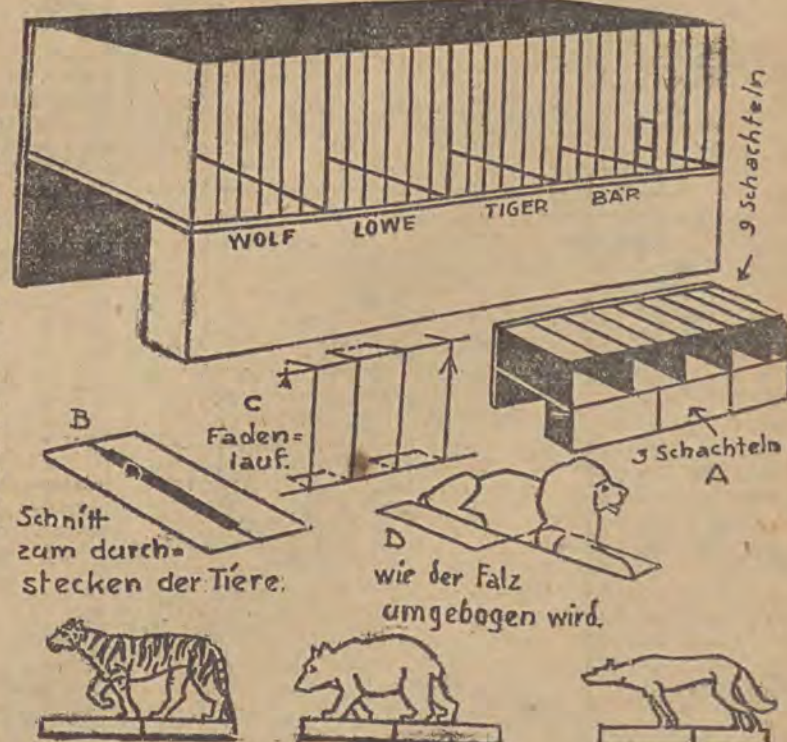


Wer weiß es?

Was ist, wenn einem Lehrling die rechte Backe schmerzt? Wann ist es gut, allein zu sein? Wer wird nie von der Sonne beschienen? Welcher Hahn hat keine Federn? Was frisst einem halben Brot am ähnlichsten? Welche Ohren hören nicht? Welcher Bod hat keine Hörner? Was machen jene drei Männer mit dieser Frau aus? Ginten Land, wie vorn — was ist das?

Eine Menagerie aus Streichholzschachteln

Für den Oberbau neun Innenschachteln. Zwei bilden jedesmal einen Käfig, bis auf den letzten, den Ersatzkäfig. Die Innenwände und die Vorderwände müssen herausgenommen werden, und alles auf eine Pappe leimen. In der Mitte von jedem Käfig einen Schlitz zum Durchstecken der Tiere freilassen, wie Figur B zeigt. Das Gitter sind Zwirnsfäden, die mit der Nadel durchgezogen werden, wie Figur C zeigt. Danach klebt man eine Pappe als Hinterwand auf und vorn als Sohle drei Schachteln (Dedeln), wie Figur A. Die Tiere, die vorher ausgeschnitten und ausgemalt werden, müssen durch den Schlitz gesteckt und der Hals umgebogen werden wie Figur D. — Die ganze Menagerie wird dann, um sie besonders ansehnlich zu machen, mit Buntpapier bezogen und an die einzelnen Käfige die Namen der Tiere (auf kleine Schilder) geschrieben.



Schach

Gefleitet von Schachmeister R. Helling

Partie Nr. 151. — Sizilianisch.

Die folgende lebhafteste Partie war die kürzeste des Turniers am die Meisterschaft von Paris.

Weiß: Gromer.

Schwarz: Betheber.

- | | |
|-----------|-------|
| 1. e2—e4 | c7—c5 |
| 2. Sb1—c3 | e6—c6 |
| 3. g2—g3 | |

Eine ruhige Fortsetzung, die eine langsame Besitzergreifung in der Mitte mit nachfolgendem Königsangriff beabsichtigt.

Der schwarze Läufer hat eine offene Diagonale, die des weißen Läufers ist durch Bauer e4 gesperrt. Schwarz hat auf dem Damenflügel, Weiß auf dem Königsflügel Chancen.

- | | |
|-----------|-------|
| 5. Sa1—e2 | e7—e6 |
| 6. 0—0 | g8—e7 |
| 7. h2—h3 | d7—d6 |
| 8. d2—d3 | e6—d4 |

Die übliche Fortsetzung.

- | | |
|-----------|-------|
| 9. Ka1—h2 | e8—d7 |
| 10. f2—f4 | e8—d8 |
| 11. a2—a4 | |

Eine interessante Fortsetzung. Weiß will dem Schwarzen die Chancen auf dem Damenflügel nehmen.

Dadurch kommt Schwarz dem Gegner entgegen. Der b-Bauer wird jetzt rückwärtig gemacht.

- | | |
|------------|-------|
| 12. a4—a5! | e7—c6 |
| 13. f4—f5 | |

Eine interessante Fortsetzung hat Weiß gewählt. Er hat den Angriff des Schwarzen am Damenflügel gewaltsam gebremst, um jetzt am Königsflügel schnell zu stürmen.

- | | |
|-----------|-------|
| 13. e4×f5 | g6×f5 |
| 14. e4×f5 | g6×f5 |
| 15. e2—f4 | e6—d4 |
| 16. e3—e4 | d7—c6 |



Das erweist sich als ein Fehler. Angebracht war Le5.

- | | |
|-----------|-------|
| 17. e2—c3 | e4—b5 |
| 18. e4—b5 | f7—h8 |

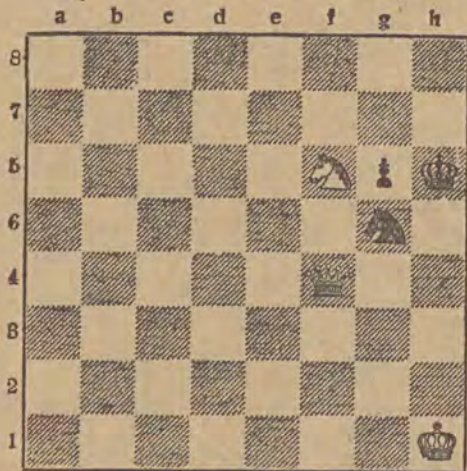
Eine Verteidigung gegen Lg5, die aber eine andere Katastrophe herbeiführt.

- | | |
|-----------|--|
| 19. f1×f5 | |
|-----------|--|

Schwarz gab auf, denn auf e×f folgt S×g7+.

Aufgabe Nr. 151. — S. Wagner.

Deutsche Schachzeitung.



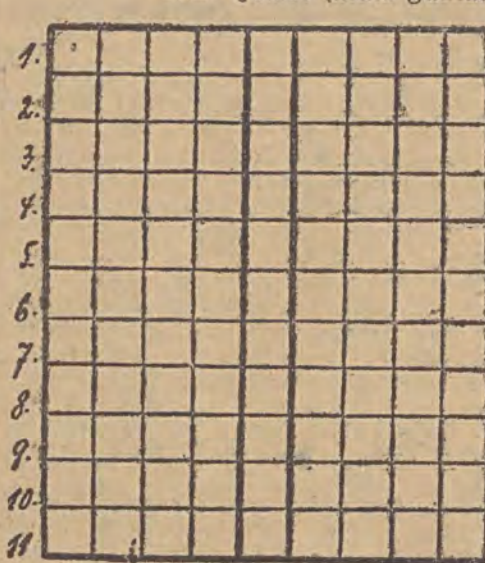
Weiß zieht und steht in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 150.

M. Havel. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kc8, Dd6, Sf3, Sh5 (4). Schwarz: Kf5, Lg4, Ba6, e4, g7, g8 (6).
1. Dd6—b7 und Schwarz kann nicht jede der drei Drohungen Dd7 matt, Dd5 matt, Df7 matt, parieren.

Ein wenig Kopferbrechen

Alter Humor (neues Rätsel).



a — a — bau —
be — be — ben —
ben — dan —
del — der — e —
e — em —
er — er — er —
eu — fer —
ger — ha — ha —
hte — ta —
tom — las — li —
ma — mail —
ml — mich — mo —
mus — n —
nar — o — ob —
ral — rij —
sel — ses — t —
ta — u —

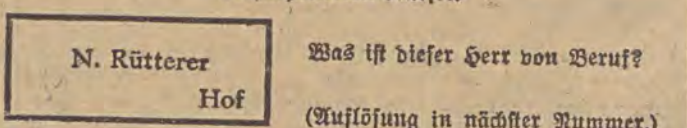
Die obigen Silben und Silbenstücke sind so in die Figur einzutragen, daß 22 zweifelhafte Wörter entstehen, bei denen in jeder Querreihe der letzte Buchstabe des ersten zugleich der erste des zweiten Wortes ist. Geschieht dies richtig, so bezeichnet die mittlere Senkrechte (hart umrahmt) ein humoristisches Wort des Mittelalters.

(h = ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Nachfolger — Nähwerkzeug, 2. Saß — Kartenwerk, 3. Landwirt — Städtegründer, 4. Feld — Frucht — Meeres, 5. Richtig — Schmelzglas, 6. faum — männlicher Ausdruck — Tiergattung, 7. Babel — Schachtort 1870, 8. Heerführer 1914 — Kirchengesang, 9. berühmter Läufer — Elend, 10. Preisvergleich — Brand, 11. islamischer Führer — Weinmaß.

(Lösung in nächster Nummer.)

Besuchkarten-Rätsel.



(Lösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Gitter-Rätsels“ aus voriger Nummer:



Auflösung des Kryptogramms aus voriger Nummer:

Voll und Aecht und Uebervinder,
Sie bestehn zu jeder Zeit,
Dochstes Glück der Erdentinder
Sel nur die Persönlichkeit.

Beiteres Allerlei

Moderne Kinder. Großpapa besucht seine kleine Enkelin Gerti. Gerti ist ein munteres Kind. Gerti gibt Großpapa keine Ruhe.

„Opa“, bettelt sie, „erzähl mir was... ein schönes Märchen... aber nicht Kottäppchen — das habe ich schon im Theater gesehen!“

„Also schön“, gibt Großpapa nach, „dann erzähl ich dir das Märchen von Kalif Storch.“

„Aber Großpapa!“ sagt Gerti vorwurfsvoll, „Kalif Storch — wo ich schon längst aufgefäht bin!“

Ueberrüssig.

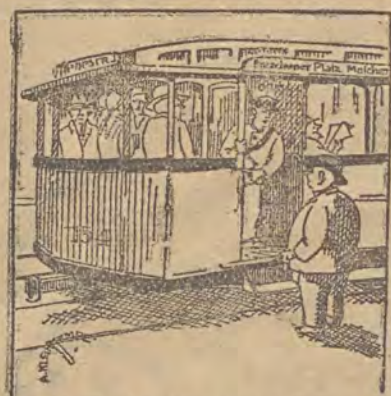


„Zum Henter, warum habt ihr schon wieder keine Laterne am Wagen?“

„Aber, mei Gudster, das is awer doch ganz zwägglos, de Banla, was mein Ferk is, is doch blind!“

Die Unterhaltung. „Wie hast du dich in der Oper unterhalten?“ — „Anfangs ausgezeichnet.“ — Und dann? — „Ach, dann haben die Leute bummerweise immer zu zischen angefangen, wenn wir im besten Gespräch waren.“

Die andere Seite.



„Schaffner, fahre ich hier richtig nach dem Reymont-Platz?“

„Ne, mein Dieber, da müssen Sie auf der anderen Seite einsteigen!“

„Nu, da war ich doch schon, da is doch der Wagen zu!“

Schwere Frage.



„Ich hab' dir doch schon mal gesagt, du sollst nich an den Daum' lutschen!“

„Welchen soll ich aber denn nehmen, Vater?“

Fisch mit Büchern

Deutschland zeigt den Ausweg! Die Probleme der Privatverschuldung Deutschlands. Grundrissliches zur Weltwirtschaftskonferenz. Von M. J. Barlett, Chefredakteur der „Financial Times“, London. Einzige berechnete deutsche Uebersetzung von Hermann Jodisch. 8. VIII und 60 Seiten. Preis 90 Kpf. Im Dit-Europä-Verlag, Königsberg Pr. und Berlin W. 35.

Seit dem „Schwarzen“ 13. Juli 1931, dem Tage des großen Bankentzugs, verfolgt man das Schicksal der deutschen Wirtschaft auch im Ausland mit weit regerem Interesse als je. Besonders für England scheint das Problem der Verschuldung der deutschen Wirtschaft von größter Bedeutung zu sein, da das britische Kapital an ihr maßgebend beteiligt ist.

M. J. Barlett, einer der bedeutendsten englischen Wirtschaftspublizisten, hat deshalb eine ganze Reihe Fragen wirtschaftlicher Art in Unterredungen mit führenden deutschen Persönlichkeiten zu klären versucht. Seine Aufzeichnungen haben in England außerordentliche Beachtung gefunden, wie sie unbedingt auch der hohen erscheinenden deutschen Ausgabe zukommt.

Viele der hier zur Darstellung kommenden Dinge sind von einem ganz neuen Gesichtspunkt aus behandelt worden. Viele Tatsachen werden durch diese Veröffentlichung überhaupt zum ersten Male bekannt. Alle statistischen Angaben stammen aus amtlicher Quelle und sind sorgfältig nachgeprüft worden. Die angeführten Zahlen sind genau dieselben, die der deutschen Darstellung auf der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz zugrunde gelegt werden, und die hier vorgebrachten Argumente wird Deutschland vor aller Welt geltend machen!

Die Wirtschaftskrise, unter Mitwirkung der „Frankfurter Zeitung“ herausgegeben von Ernst Rahn. Heft IV, 1933. 11. Jahrgang. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. Preis: Einzelheft RM. 2.70, Jahresabonnement (4 Hefte) RM. 8.80.

Im Vordergrund des neuen Heftes steht die Frage der sogenannten „Anturbelung der Wirtschaft“. Diese nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische Wirtschaftspolitik beherrschende Parole wird auf ihren Ursprung und ihren Gehalt von Dr. J. Soudet untersucht. Die interessanteste Maßnahme zur Anturbelung stellt zweifellos die Schaffung von Steuergut-

scheinen dar; Prof. Dr. W. Sulzbach behandelt die möglichen Folgen für eine Kreditausdehnung auf Grund der Ausgabe dieser Steuergutscheine. Für den Erfolg der Anturbelungsmaßnahmen ist es auch von entscheidender Wichtigkeit, wie sich hinsichtlich der Löhne und der öffentlichen Finanzen entwickeln werden. Die Entwicklung der Reallohn und der Lebenshaltung der Arbeiterschaft, am Beispiel der Metallarbeiter gezeigt, betrachten Dr. Rütter und Dr. Franz Kirth, die Zukunft der öffentlichen Finanzen, wie sie sich zum Schluß des Budgetjahres darstellen werden, ist der Gegenstand eines Artikels von Prof. Dr. F. Neumann. Eine auch unter konjunkturellen Gesichtspunkten beachtenswerte Entwicklung hat in den letzten Monaten der deutsche Rentenmarkt durchgemacht; Dr. E. Wollgang zeigt die Sonderbewegungen der einzelnen Rentengruppen, wie sie sich auf Grund der Risikoprüfungen herausgebildet haben. Dr. F. Rosenfeld stellt seine Betrachtungen über die Bankliquidität fort; er behandelt diesmal die Liquiditätsprobe, die die einzelnen Bankanlagen im Inn zu bestehen hatten. Zwei weitere Artikel befassen sich mit Wirtschaftsgeschichten, die in der Krise eigenartige Schicksale hatten; Heinz Henmann stellt die Entwicklung der Weltkupferwirtschaft und ihren künftig notwendigen Umbau dar; Dr. D. Stiefel zeigt ein Bild von dem internationalen Wettlauf um Subventionen in der Schiffahrt. In den Konjunkturberichten wird festgestellt, daß die Weltwirtschaft, besonders auch die deutsche Wirtschaft, das Stadium der Krise überwunden hat und in das der Stagnation eingetreten ist. Am härtesten ist die Liquidierung der Krise auf den Kreditmärkten und an den Börsen zu sehen, die Warenmärkte sind nach einem Auftrieb stiller geworden. Für Deutschland bleibt nach wie vor der Außenhandel, der nach sehr unter dem Weltprotektionismus leidet, und die Lage am Arbeitsmarkt, wo die Winterarbeitslosigkeit in den erwarteten Grenzen sich gehalten hat, ausfallend. Statistische Tabellen und eine graphische Darstellung der Subventionen in der Schiffahrt am Schluß des Heftes illustrieren das im Text Ausgeführte.

Der Reiter im Morgenrot. Eine Novelle von Johannes Schud. 80 Seiten Text und 6 Bilder in Kupferstich. In Geschenkbund Mark 2.—. Verlag Josef Müller München 13. Friedbrichstraße 18.

Im Siebenjährigen Krieg: Tollkühne Hufaren, umsichtige und tapfere Bürger, Ueberrfälle und Brandschatungen, ein selbstherrlicher Vater und ein unbändiger Sohn, der durch ein Kind geblüht, in das Morgenrot eines neuen Lebens treten will, dabei aber durch den Verrat eines eifersüchtigen Galban in einem furchtbaren Kampf auf der Brücke seiner fränkischen Vaterstadt den frühen Tod findet. So endet die Novelle. Ihre innere Lösung aber heißt: der Sinn des Lebens ist die Liebe.

Das Leben Buffalo Bills. Schon als Zwanzigjähriger war Frederick Cody, der Büffelhüter und Schützen der ausständigen Indianer, im rauhen Westen ein Mann, von dessen tollkühnen Taten jeder sprach. M. B. Courten hat es jetzt unternommen, auf Grund von Urkunden und glaubwürdigen Zeugnissen festzustellen, welche Wirklichkeit sich hinter dem Schleier dieser Legenden darstellt. Er erzählt in der illustrierten Zeitung „Neue J. Z.“, die von ihm ergründeten Begebenheiten, die ihm beweisen: Buffalo Bills wahre Lebensgeschichte ist weit aus spannender und erregender, als die in den Sagen und Märchen. Die Geschichte vom Büffelhüter bedarf keiner Ausschmückung. Beide zusammen, die Gestalt des Mannes und sein Leben, schreiben mit kräftigen Farben einen Abschnitt der abenteuerlichen Eroberung des wilden Westens. Durch unwahrscheinliche Rekonstruktionen beim Bau mikroskopischer Instrumente haben die Welt-Berichte ganz neue Wege gewiesen, die es ermöglichen, mikroskopische Beobachtungen am lebenden Organismus vorzunehmen. Dies hat bisher der Forschung die größten Schwierigkeiten bereitet. In der „Neuen J. Z.“ wird diese unwahrscheinliche Forschungsmethode in Wort und Bild eingehend behandelt. — Interessante Aufnahmen von einem Sternabend beim Reichstagskommissionar von Papen, eine illustrierte Abhandlung über Wesen und Wirken der reisenden Oper des Erbpriester Neuf, Bilder aktueller Ereignisse der Gegenwart begleiten den Leser durch die Welt. Ein guter Roman, Rätsel und Humor bieten Unterhaltung und Kurzweil für viele Stunden.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer Straße 86, bezogen werden.

Endlich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm

Ankurbelung — aber wie bringt man die Mittel auf? — Die Gefahr voreiliger Investitionen unter dem Druck der Arbeitslosigkeit. — Abwarten, bis ein günstiger Augenblick gekommen ist!

Unter teilweiser Anlehnung an das deutsche Muster hat nunmehr auch die polnische Regierung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet, durch dessen Verwirklichung man einen grossen Teil der bisher unterstützten Arbeitslosen beschäftigen zu können glaubt. Gedacht wird hierbei an eine Arbeitsbeschaffung aus öffentlichen Mitteln im Wege der Vergebung von Eisenbahn-, Wege-, Kanalbauten und Förderung der privaten Bautätigkeit. Diese Aktion soll in Etappen durchgeführt werden und die Voraussetzungen für eine künstliche Ankurbelung der Wirtschaft schaffen, nachdem man den Zeitpunkt bereits für gekommen erachtet, von der bisherigen Defensive, in der man während des Ablaufs der Krise verharrete, zur kräftigen Offensive übergehen zu können. Die erste Serie auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeitsbeschaffung war die Vergebung von 60 000 Interventionsaufträgen an die Eisenindustrie. Hierher gehören ferner eine Reihe von Plänen, die vorher ausgearbeitet, nunmehr greifbare Gestalt angenommen haben, wie die Genehmigung zum Bau einer neuen Eisenbahnlinie zwischen Warschau und Radom in der Länge von 103 Kilometern, durch welchen vorerst 3000 Arbeiter Beschäftigung finden sollen, wobei mit den Bauarbeiten, deren Kosten mit 35 Millionen Złoty festgesetzt sind, schon im April begonnen werden soll. Des weiteren hat das Postministerium ein Projekt für die Legung eines Telefonkabels von Warschau nach Gdiniog ausgearbeitet, das Anschluss an das deutsche Kabelnetz erhalten soll und dessen Kosten auf 40 Millionen Złoty beziffert werden. Endlich ist auf die geplanten grossen Strassenbauten Kattowitz—Krakau, Krakau—Miechow und Miechow—Radom hinzuweisen, die gleichfalls den Hauptzweck einer Entlastung des Arbeitsmarktes verfolgen. Im ganzen will die Regierung 400 Millionen Złoty für das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufbringen.

Leider haben die bisherigen Erklärungen der amtlichen Stellen keine Anhaltspunkte dafür gegeben, wie man sich die Finanzierung dieser Aktion vorstellt. Ein fest umrissener Plan hinsichtlich Art und Umfang der vorzunehmenden Investitionen und Beschaffung der Geldmittel liegt offenbar noch nicht vor. In sachlicher Hinsicht wird wohl ein Arbeitsbeschaffungsprogramm nach dem Grundsatz aufgebaut werden müssen, mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel Erwerbslose zu beschäftigen. Die öffentliche Meinung verlangt, dass an solchen Investitionen nichts verdient werden soll, dass also beim Einkauf derartiger Rabatte festzusetzen wären, dass die Materialkosten des Arbeitsbeschaffungsprogramms nur den tatsächlichen Baraufwand für die Herstellung der Waren repräsentieren. Dieses sicherlich gerechte Postulat wird aber angesichts der Unternehmerinteressen der Grossindustrie nicht leicht durchgeführt werden können, die bekanntlich die Preisherabsetzung der kartellierten Artikel von der Vergebung grösserer öffentlicher Aufträge abhängig machte, an deren Gewinnen sie sich für die geringen Preisnachlässe schadlos halten will, zu denen sie sich unter dem Druck der Regierung für einige Waren nach langen Kämpfen schliesslich verstanden hat. Aber wenn auch in sachlicher Hinsicht Fehler begangen werden sollen, können sie doch nicht so schwerwiegend sein wie eine falsch aufgelegte Finanzierung.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass keine Ankurbelung nützlich sein kann, welche den Kapitalmarkt in seinem Auflockerungsprozess stört. Zunächst ist klar, dass auch ein weitgehendes Arbeitsbeschaffungsprogramm nur einen Tropfen auf einen heissen Stein bedeutet. Roh geschätzt, ist der Kaufkraftanstieg gegen 1929 auf etwa 4 Milliarden, wahrscheinlich noch mehr zu veranschlagen. Eine entscheidende Rolle kommt angesichts dieser Grössenordnung einem Investitionsprogramm von 400 Millionen daher nicht zu. Wohl aber können diese vierhundert Millionen den Kapitalmarkt in einer Weise erschüttern, dass der allgemein wirtschaftliche Krisendruck mehr verschärft wird, als auf gewissen Teilgebieten ein solcher Betrag Erleichterung zu verschaffen vermag. Dieser Fall wäre gegeben, wenn man etwa eine Zwangsanleihe aufliegen oder die Bedeckung für den Investitionsaufwand in der Heranziehung von Geldern des Staates suchen wollte, dessen finanzielle Lage angesichts des wachsenden Budgetlochs immer kritischer wird. Wenn man mit sanfter oder brutaler Gewalt auf der einen Seite Geld wegnimmt, um es auf der anderen Seite wieder auszugeben, so bedeutet dies keine Ankurbelung, sondern einen weiteren störenden Eingriff in den Wirtschaftsorganismus. Gerade das ist aber die Kunst der Ankurbelung, zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten zu bieten und nicht auf der anderen Seite hunderttausend neue Erwerbslose zu schaffen, wenn man auf der einen Seite nundert Arbeitslose mit Notstandsarbeiten dürftig versorgt hat. Diese Ueberlegungen müssen die kommenden Monate für Auflegung einer Inlandanleihe ungeeignet erscheinen lassen, mag es auch in nächster Zeit gelingen, den Zinssatz radikal herabzudrücken, so dass für eine derartige Emission ein fünfprozentiger Typ in Frage käme. Der grösste Teil der Zeichnungen würde

nichts anderes bedeuten, als das Geldinstitutseinlagen in die Hände des Staates übergangen. Die Banken selbst sind zwar im Augenblick der völligen geschäftlichen Stagnation flüssig, aber sie fühlen sich dieser Liquidität noch nicht so auf die Dauer sicher, um aus eigenen Mitteln in grösserem Umfang eine Anleihe zeichnen zu können. Das Publikum aber würde seine Guthaben bei den Geldinstituten beheben und so mit jenem Geld zeichnen, welches man durch Kreditkürzungen neuerlich aus der Wirtschaft herauspressen müsste. Es ist klar, dass man auf diese Weise mehr schadet als nützt, und deshalb müssen alle grosszügigen Experimente aufgeschoben werden, bis eine Investitionsanleihe Ueberschüsse abschöpfen kann und nicht Substanz. Diese Ueberschüsse muss der stockende Wirtschaftskreislauf, wenn er durch keine Erschütterungen von aussen und von innen mehr gestört wird, voraussichtlich in einiger Zeit hervorbringen.

Forcieren liess sich die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch die für die nächste Zukunft auf Kreditausweitung gerichtete Notenbankpolitik. Die Abkehr vom Deflationismus will aber die Bank Polski, wie ihre Leiter gerade in den letzten Tagen erklärt haben, erst dann vornehmen, bis Sicherheit dafür besteht, dass durch Ausmerzung der gegenwärtigen kranken Gebilde die Voraussetzungen für eine Wiederkehr des allgemeinen Vertrauens geschaffen sind. Erst wenn die Gewähr dafür besteht, dass die Vermehrung des Zahlungsmittelumsatzes innerhalb eines gewissen Spielraums der Stabilität der Währung nichts anhaben kann, und zusätzliche Notenbankkredite die Auflockerung des Kapitalmarktes zu bewirken vermögen, wird die Zeit für eine grosszügige Ankurbelung gekommen sein. Vorläufig könnte sich die Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms nur auf die Mobilmachung des gehorteten Bargeldes beschränken. Die Regierung denkt hierbei an die Ausgabe von Obligationen, die im Inland notiert werden und zur Finanzierung der Wege-, Strassen- und Kanalbauten u. dgl. m. dienen sollen. Die Industriellen, die an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse interessiert sind, wie beispielsweise die Erdölindustrie, die Spiritus-, Gummiindustrie u. a. m., sollen grössere Aktienpakete übernehmen, ein weiterer Teil der Obligationen soll schliesslich auf Auslandsmärkten untergebracht werden, wobei gewisse ausländische Firmen, die diese Obligationen übernehmen, Verkaufskonzessionen in Polen erhalten würden. Hier erheben sich ernste Beden-

ken. Denn man muss sich darüber im klaren sein, dass bei der gegenwärtigen Verfassung der internationalen Geldmärkte, die durch die Bankenkrise in Amerika einen neuen Stoss erhalten haben, keinerlei Geneigtheit bestehen wird, polnische Obligationen zu übernehmen, auch nicht um den Vorteil gewisser Begünstigungen, die den betreffenden ausländischen Zeichnern eingeräumt würden.

Die schmale Basis, auf der sich bei Polens Finanzlage alle Arbeitsbeschaffungsprogramme halten müssen, gebietet also sorgfältigste Ueberlegung gegenüber allen Projekten, auch gegenüber dem Plan der Regierung. Es erhebt sich die Frage, ob ihr Ziel, mit möglichst geringem finanziellen Aufwand ein Maximum an Wirtschaftsbelebung zu erzielen, im gegenwärtigen Zeitpunkt zu erreichen sein wird. Es soll zugegeben werden: der Reparatur- und Erneuerungsbedarf im Strassen-, Brücken-, Eisenbahn- und Kanalbau ist gross. Ein Wegfall dieser Arbeiten ist nicht nur wegen seiner Rückwirkungen auf die beteiligten Gewerbe, nicht nur wegen der durch die Unterlassung bedingten späteren und höheren Kosten der Wiederherstellung unerfreulich, sondern kostet die polnische Volkswirtschaft einen erheblichen Mehraufwand an Transportkosten. Aber auf der anderen Seite ist aus den Erfahrungen früherer Zeiten bekannt, dass gewöhnlich die grossen Arbeiten, die zur Belebung der Arbeitslosigkeit unternommen wurden, keinerlei unmittelbare und oft auch nur eine sehr geringe Rentabilität aufweisen, da die Schulden, die zur Finanzierung aufgenommen wurden, heute zumeist eine schwere, oft nicht mehr tragbare Belastung darstellen und den gefährdeten Staatsetat weiter erheblich erschüttern. Man müsste sich daher im gegenwärtigen Augenblick davor hüten, neue Arbeiten dieser Art durchzuführen, die zwar den Vorteil haben, zahlreiche Arbeitskräfte in Anspruch zu nehmen, aber die Gefahr auslösen, dass man nicht imstande sein werde, den Zinsen- und Tilgungsdienst der zu diesem Zwecke emittierten Obligationen aufzubringen.

Es kann nicht bestritten werden, dass ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auch in Polen nottut. Aber der gegenwärtige Augenblick für die Durchführung desselben ist psychologisch nicht glücklich gewählt, man müsste abwarten, bis die neue Welle des Misstrauens, die heute durch die Welt geht, wieder abgeebbt ist und durch eine Auflockerung der internationalen Kapitalmärkte die Chancen für die Inangriffnahme eines Ankurbelungsprogramms auch bei uns gegeben sind.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Die Lage im Textilhandel hat in den letzten drei Wochen eine sehr interessante Entwicklung genommen: es hat sich von neuem bestätigt, dass Textilindustrie und Textilhandel in grossem Masse von der Lage auf dem Getreidemarkt abhängig sind. Bis vor einer Woche stiegen die Getreidepreise infolge grosser Einkäufe seitens der Regierung, und gleichzeitig machte sich im Textilhandel im besonderen des Lodzer Bezirks eine starke Belebung bemerkbar; seit einer Woche bröckeln — nach Beendigung der Regierungskäufe — die Preise auf den polnischen Getreidemarkten ab, und gleichzeitig gingen die Umsätze im Textilhandel merklich zurück.

Die Preislage ist unverändert, es darf auch damit gerechnet werden, dass grössere Veränderungen in der nächsten Zeit nicht eintreten, da sich die allgemeine Tendenz etwas gefestigt hat und seitens der Industriellen Preisnennungen nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Die Zahl der Kreditgeschäfte hat im Handel mit Baumwollwaren wieder stark abgenommen. Es wird im allgemeinen eine Barzahlung gefordert und ein Kredit von 60 Tagen gewährt.

In der Woll- und Tuchbranche ist das Saisongeschäft in vollem Gange. Die Zahl der Abschlüsse ist recht gross; nachteilig ist lediglich die Erscheinung, dass vor allem kleine Koupens gefordert werden, da sich die Industrie unter Umständen gezwungen sehen wird, ganz kleine Restabschnitte als Retourwaren zurückzunehmen. Andererseits beweist das, dass die Kunden bei ihren Einkäufen Vorsicht walten lassen, um nicht später mit grösseren Vorräten hängen zu bleiben; das gibt die Gewähr, dass Hersteller und Abnehmer auch im Falle eines Misslingens des Saisongeschäftes vor grösseren Verlusten bewahrt bleiben werden.

Auf dem Trikotwarenmarkt hat das Saisongeschäft unerwartet früh begonnen. Gefragt werden Sportartikel, leichte Damenjacken, Baskenmützen, aber auch schon Wäsche und Socken. Man erwartet grosse Umsätze, um so mehr, als die Preise um 10 bis 15 Prozent niedriger sind als im vergangenen Jahr. Auch die Kreditverhältnisse sind besser geworden. Das Vertrauen kehrt zurück, es wird wieder drei bis vier Monate Kredit gewährt.

Uneinheitlich ist die Stimmung auf dem Rohhäutemarkt. Obgleich das Saisongeschäft in vollem Gange ist und die Vorräte nicht mehr allzu gross sind, herrscht keine besonders feste Tendenz. Es wird überwiegend gegen Barzahlung verkauft. Das Ausfuhrgeschäft hat sich noch nicht erholt.

Im Lederhandel, der gegenwärtig einen sehr lebhaften Geschäftsgang verzeichnet, setzen sich die grossen Gerbereien immer erfolgreicher gegen die Kleinbetriebe durch, da sie imstande sind, billigst zu liefern, ein Umstand, auf den die Schuhfabriken weiterhin grössten Wert legen. Die Preistendenz ist im allgemeinen behauptet, lediglich Hartleder ist etwas schwächer. Der Schuhhandel selbst verzeichnet befriedigende Umsätze. Lediglich Ballschuhe sind in dieser Saison so gut wie gar nicht gefragt worden.

Im Handel mit Gummischuhen hat sich die Auflösung des Gummikartells bereits preissenkend ausgewirkt. Ein Paar Gummischuhe kostet heute schon 4 bis 5 Złoty und man nimmt an, dass die Preise weiter abbrechen werden.

Auf dem Kolonialwarenmarkt ist es wieder still geworden. Tee, Kaffee und Kakao sind unverändert, ein Mangel an Reis hat sich, obgleich das Einfuhrkontingent längst erschöpft ist, bisher nicht fühlbar gemacht. Frischer Reis wird erst in einem Monat eintreffen. Weizenmehl ist weiter fest, Roggenmehl ist dagegen in den letzten Tagen etwas billiger geworden. Die Tendenz für Dörripflaumen ist weiterhin schwach.

A. Der polnische Produktionsindex im Januar. Der amtliche Index der industriellen Produktion (1927 = 100) ist von 49.2 im Dezember v. J. auf 46.8 im Januar d. J. zurückgegangen. Der Verfall der Industrieproduktion setzt sich hiernach unverändert fort. Im Vergleich mit dem Januar 1932 ist nach diesem Index ein Rückgang der Industrieproduktion um 10 Prozent zu verzeichnen.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Gdzn., Petrifaner 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann,
Hauptredakteur Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Juno Wierzel.

Vereinigte Textilwerke

von

K. Scheibler & L. Grohmann

Akt.-Ges., Lodz.

Die Werke verfertigen Baumwoll-Gewebe jeglicher Art:

Handgewebe, Madapolame, Nansuks, Laken, Batiste, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Kopftücher, Kattune, farbig und bedruckt, Satine, gefärbt und bedruckt, Bettdecken, gemustert und glatt, Popeline für Hemden, Flanelle, gefärbt, bunt-gewebt und bedruckt, Stoffe für Bettwäsche, Kleiderfutterstoffe, Möbelstoffe, halbseidene Gewebe usw. —

Eigene Lager: Łódź, Warschau, Lublin, Krakau, Kattowitz, Lemberg, Posen, Bromberg, Wilna, Brest am Bug. —

Geschäftsanzeigen Absatzwerbung und Reklame

finden weiteste Verbreitung und bringen Erfolg
im „Wirtschaftsblatt für Handel
und Kredit“.



Der Leserkreis ist über ganz Deutschland verbreitet und umfasst kaufkräftige, zahlungsfähige Abnehmer. — Das Blatt bietet Abonnenten wirtschaftliche Sicherheit durch eine umfassende Eigenorganisation und gewährt umfassenden Rechtsschutz. Man verlange Auskünfte und Anzeigentarife vom Verlag München, Bartenstraße 6-8.

Institut de Beauté } Anna Rydel kosmetische Schule

Gegründet 1924. Amtlich best.
 Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
 Śródmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie, Haarfarben, Verjüngung, Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „SBR“ individuell angepasst. 3021

Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8
Telefon 164-39 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.
zu den billigsten Preisen.

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67
Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.
Herstellung von geschliffenen und polierten
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Musterschneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Aufladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung. 4202

Chiromantfin Madame MARJA

Główna 61, Sr. 2. Et., W. 12.
analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft auf astrologischer Grundlage, aus Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratsschlüsse.

Zahn-Klinik

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —
Ratsschlüsse kostenlos. 6404

Erziehungsanstalt

„Geschwister Huwe“
Gnieszno, Park Kościuszki 16.

Bestehendes Heim für junge Mädchen zur Auszubildung in allen Zweigen des Haushaltes und der Küche, sowie Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Musik usw. — Eigene Villa in schönem Garten am Bahnhofspark. — Gute Verpflegung. — Beginn des Sommerhalbjahres 4. April. — Pensionspreis 500 Zł., zahlbar in monatlichen Raten. — Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Beraltete Asthmaleiden

verschiedenartiger Husten, vorgeschritten

Lungenkrankheiten sind heilbar
durch Kräutermixe vom Jahre 1902. 3000 Belobigungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor. Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch unentgeltlich.

St. S. LIWAŃSKI, Lodz,
Brzezińska 33. 4268



ODCISKI

zgrubłata, skóra i brodawki
usuwa bez bólu i bez
powrotu znany od 1/2 wieku

KLAWIOL

FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA
„AP. KOWALSKI“, WARSZAWA

Dr. med. S. Niewiazski

Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-Klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer
Straße 164, Partierre, übertragen. Tel. 127-83.